



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Familie im Wandel von den 70er Jahren bis heute-,
Funktionsverlagerung, Funktionsentlastung

verfasst von

Sabrina Sulzer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:

A 190 313 353
Lehramtsstudium
UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bidlg.
UF Spanisch

Betreut von:

Univ. – Prof. Dr. Christian-Hubert Ehalt

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer Hilfsmittel als der angeführten verfasst habe. Alle wörtlichen oder sinnesgemäßen übernommen Stellen sind als solche kenntlich gemacht. Die Diplomarbeit ist in gleicher Form noch nicht vorgelegt worden.

Sabrina Sulzer

Wien, 15.Mai 2015

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich während meiner Studienzeit und bei meinen Entscheidungen unterstützt haben.

Ein herzliches Dankeschön geht als Erstes an meine Familie, im Besonderen an meine Eltern, die mir dieses Studium ermöglich haben und mir mit zahlreichen Hilfestellungen sowie moralisch stets zur Seite standen.

Ebenfalls will ich meinen beiden Großeltern dafür danken, dass sie mir immer wieder neuen Mut zusprachen und mich finanziell unterstützten. Sie halfen mir das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

Des Weiteren gilt mein Dank Herrn Dr. Christian-Hubert Ehalt für die interessante Themenfindung meiner Diplomarbeit. Durch seine freundliche Hilfsbereitschaft sowie zahlreichen Tipps konnte er mir bei Problemen immer weiterhelfen.

Zum Schluss möchte ich mich noch bei meinen Freunden bedanken, die mir in schwierigen Situationen beistanden und mir halfen diese durchzustehen.

Besonders bedanken möchte ich mich hier bei meinem Freund Thomas, sowie meinen zwei Freundinnen Sandra und Melanie, welche immer ein offenes Ohr für mich hatten und mir während meiner gesamten Studienzeit Rückhalt gaben.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Die 70er Jahre und ihre Auswirkungen auf die Familie	10
2.1 Die Einflüsse der Individualisierung	11
2.2 Die Pille	13
2.2.1 Historischer Überblick	13
2.2.2 Auswirkungen der Pille auf den Frauenkörper	17
2.3 Doppelbelastungen der Frau	19
2.3.1 Vereinbarung von Haushalt und Beruf	20
2.3.2 Gründe für die Entscheidung einer Doppelbelastung	21
2.3.3 Technisierung des Haushaltes	23
2.4 Emanzipation der Frau	24
2.5 Familienfunktionen im Wandel	25
2.5.1 Wichtige Funktionen der Familie	25
2.5.2 Wandel der Funktionen	27
3. Freizeit	29
3.1 Definition Freizeit	33
3.2 Funktionen der Freizeit	34
3.3 Sport als Freizeitbeschäftigung	35
3.3.1 Zumba	36
3.4 Medien in der Familie als Freizeitbeschäftigung	38
3.4.1 Fernsehen	39
3.4.2 Computer	42
3.4.3 Internet	43
4. Familienrituale und Essensgewohnheiten im Umbruch	46
4.1 Definition Familienritual	46
4.2 Taufritual und Abendritual	47
4.3 Essensgewohnheiten der Familie im Wandel	48
4.3.1 Ursachen für Veränderungen beim Essverhalten	54
4.3.2 Essenszeiten im Wandel	56
4.3.3 Frühstück, Mittagessen Abendessen in der Familie	58
4.3.4 Das Fast Food Restaurant	60
4.3.5 Haltbarmachung von Lebensmitteln	63

5. Erziehung	64
5.1 Die Situation der Alleinerziehenden im Allgemeinen	64
5.1.2 Alleinerziehende Mütter und Väter	66
5.1.3 Mögliche Probleme bei Kindern und Erwachsenen aufgrund von Alleinerziehung	68
5.2. Wandel der Rollenbilder bei der Erziehung	69
5.2.1 Rollenverteilung in der Familie	69
5.2.2 Wandel der Vaterrolle	71
5.3 Erziehung und Schule	75
5.3.1 Familie und Schule	76
5.4 Emotionalität und Intimisierung bei der Erziehung	77
6. Scheidung	81
6.1 Rechtliche Änderungen 1978	81
6.2 Gründe für Scheidungen	83
6.3 Bedeutsamkeiten der Kinder	86
7. Familie heute	88
7.1 Die Klein-Kernfamilie	90
7.2 Patchwork-Familien	92
7.2.1 Definition „Patchwork-Familie“	94
7.2.2 Entwicklungsphasen einer Patchwork-Familie	95
7.2.3 Die Mutter-und Vatterrolle und die Situation der Kinder	97
7.3 Bewältigung des Familienalltags heute	99
7.3.1 Konflikte	100
8. Schlusswort	102
9. Zusammenfassung	108
10. Literaturverzeichnis	112
11. Lebenslauf	121

1. Einleitung

Nach dem großen Krieg befand sich Europa im Wiederaufbau und einem starken wirtschaftlichen Aufschwung. In der zweiten Hälfte der 60er Jahre bahnt sich, unter veränderten wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten, eine grundlegende Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen an. Ein wesentlicher Teil dieser Wandlungen war, dass sich die Familie umorganisierte und neu formierte. Ein langer Prozess der Funktionsentlastung sowie der Funktionsverlagerung dynamisierte sich, traditionelle Aufgaben als auch Werte traten in den Hintergrund und die Rollen wurden neu verteilt.

Von diesen Veränderungen der Familie und ihren Strukturen handelt die vorgelegte Arbeit. Gleichgültig mit welchen Neuerungen und Aufgaben sich eine Familie auseinandersetzen muss, sie stellen für jede Familie Schwierigkeiten dar, welche sie durch individuelle Lösungswege bewältigen müssen. Die Familie durchläuft einen ständigen Wandel und ist gezwungen sich in die gesellschaftlichen Ordnungen einzugliedern.

Das Idealbild der Familie, bestehend aus einem verheirateten, nicht gleichgeschlechtlichen Paar und ihrem Kind, ihren Kindern, ist zwar heute noch weit verbreitet, aber keineswegs mehr die Norm. Die Familie hat eine bewegte Geschichte. Sie ist heute viel bunter und dynamischer als noch vor 50 Jahren. Die Ehe ist nicht mehr ein Schicksal, sondern geprägt vom Individualisierungsprozess. Aus einem engen Korsett sind viele verschiedene Möglichkeiten und Konstellationen hervorgetreten, was Familie sein kann.

Die neu zugeschriebenen Aufgaben und wie die Entstehung von diversen Familienformen haben mein Interesse für dieses Thema geweckt. Auch in meinem Freundeskreis gibt sehr unterschiedliche Familienzusammensetzungen sowie auch Frauen, die handwerklich und technischer begabter sind als ihre Partner. So kam ich zu meiner ersten Forschungsfrage: **Wie haben sich die Aufgaben, die Rollenverteilung, die Stellung der Frauen, Männer, Kinder, Verwandte und anderen Personen innerhalb der Familie, in den gesellschaftlichen Raumspielen verändert?**

Demnach beginnt meine Arbeit ausgehend in 70er Jahren, da in diesen Jahren ein enormer Wandel in der Familie zu verzeichnen ist und dieser sich bis heute fortsetzt. Die Geburtenkontrolle sowie viele technische Neuerungen führen in den 70er Jahren zu neuen Herausforderungen in der Familie.

Die Selbst- und Eigenständigkeit der Frauen stellt eine solche Herausforderung dar. Sie beginnt bereits in den 70er Jahren mit der Einfuhr der Pille. Die Pille ist eine wichtige „Erfindung“ für die Frauen, da sie durch diese losgelöst werden von den Ängsten ungewollt schwanger zu werden. Ihnen wurde somit auch, wie dem männlichen Geschlecht, die Möglichkeit zuteil, einen Beruf ohne ungewünschte Unterbrechungen auszuüben.

Ebenfalls hat die Umwertung der Hausfrauenrolle ihren Ausgangspunkt in den 70er Jahren. Sie wurde durch einen mächtigen Prozess der Emanzipation geprägt und hat die Frauen in dem Zeitraum 1970 – 1990 auf eine Siegesstraße gebracht. Die Frau wurde vordergründig, Männer haben Positionen abgegeben und wurden durch Einbußen gesellschaftlicher Macht, durch Genderdiskurse sowie durch weibliche Bevorzugung in Stellenbesetzungsverfahren, in eine verunsicherte Situation hineingeworfen. Das traditionelle „Machobild“ wurde bereits in den 70er Jahren massiv hinterfragt.

Auch Hubert Christian Ehalt schreibt über die gewandelten Rollenbilder der beiden Geschlechter:

„Männer und Frauen, die Angehörigen unterschiedlicher Generationen haben in der aktuellen Gesellschaft neuen Anforderungen zu genügen. Die alten Rollen und Arbeitsteilungen haben ausgedient. »Neue« emanzipierte Frauen treffen auf »neue« Männer, die auf tradierte vermeintliche Vorrechte verzichten müssen, aber auch die Chancen neuer »Männerbilder« nützen möchten. Das gesamte Beziehungsleben zwischen allen Beteiligten wird unter dem Druck der Verhältnisse nolens volens neu eingerichtet.“¹

Neue Rollenverteilungen schaffen auch immer unterschiedliche Machtverhältnisse in der Familie. Aufgrund der neuzeitigen Entwicklung vom Patriachat zur Partnerschaft in den letzten Jahren, wobei die Emanzipation der Frauen eine nicht unwesentliche Rolle spielte, stellte sich mir die zweite Forschungsfrage: **Wie wurden die einzelnen Gruppen durch die Emanzipationsprozesse geprägt?**

Vor allem die Frauen und ihre Rolle waren durch den Prozess der Emanzipation geprägt. Das alleinige Dasein für den Haushalt wurde in Frage gestellt. Die Hausarbeit wurde nicht sehr wertgeschätzt und durch fehlenden Verdienst war kaum Platz für die Entfaltung individueller Wünsche, da Frauen von ihren Männern abhängig waren.

¹ Hubert Christian Ehalt in: Reinhard Sieder: Geschiedene Eltern, verstörte Kinder – oder ein neues Familienleben?, 2012, S. 10f.

Im Allgemeinen hat die Emanzipation zur Realisierung der Wünsche von Frauen beigetragen und diese von der Abhängigkeit des Mannes losgelöst.

Für die Männer hatte der Emanzipationsprozess zur Folge, dass ihre Autorität in Frage gestellt wurde. Durch die zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen, entstand Konkurrenz am Arbeitsmarkt. Der Mann wurde aufgrund des Zuverdienstes der Frau als Alleinverdiener entlastet und musste dadurch seinen Familienmitgliedern, vor allem seiner Frau, mehr Freiheiten einräumen. Der Abhängigkeitsfaktor, sprich die finanzielle Gebundenheit, fiel weg.

Die Schwächung seiner Macht beruht auf der Abgabe von Funktionen. Der Mann verlor dadurch seine Position als Organisator und Führungskraft im Haus und somit seine Stellung als Autoritätsperson gegenüber seinen Angehörigen. Durch die Zurückdrängung des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie wandelten sich die Arbeitsbedingungen. Die Arbeit außer Haus nahm zu und der Emanzipationsprozess wird durch diese Verlagerung unterstützt, denn eigenes Kapital ermöglicht schließlich eine Unabhängigkeit.²

Bei den Männern hat dieser Prozess nicht nur zum Verlust der Stellung als Oberhaupt der Familie geführt, sondern ihm wurden auch neue Aufgaben, wie zum Beispiel die Beschäftigung mit den Kindern, zugeschrieben.

Generell hat die Emanzipation eine zunehmende Gleichstellung zwischen Mann und Frau in Gang gebracht, welche auch gegenwärtig noch nicht abgeschlossen ist. Alte Werte, Normen und Traditionen befinden sich im Umbruch und das Individuum wird immer mehr in den Mittelpunkt gestellt.

Traditionen der Familie sind heute noch erkenntlich beim Feiern von Festen oder Zusammenkünften der ganzen Familie zu bestimmten Anlässen. Dennoch hat die Familie auch hier Veränderungen erfahren. So kam ich zu meiner dritten Forschungsfrage nämlich, **wie die Familienrituale durch die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse neu gestaltet wurden.**

² vgl. Michael Mitterauer/ Reinhard Sieder, 1991, S. 121

Verschiedene Gegebenheiten haben auf die Familienrituale Einfluss genommen. Dazu zählt nicht nur die Trennung von Wohn – und Arbeitsplatz, sondern auch die Erwerbstätigkeit beider Elternteile sowie generelle Wertewandlungen.

Gemeinsames Essen zu allen drei Hauptmahlzeiten mit den Familienmitgliedern ist eher eine Seltenheit geworden aufgrund verschiedener Arbeits – und Schulzeiten. Gemeinsames Zubereiten wird heute Großteils auf das Wochenende oder Feiertage verlagert.

Der Essenskonsum außer Haus und das Konsumieren von Fertigprodukten sind in den letzten Jahren erheblich angestiegen.

Ebenso das Taufritual ist Änderungen unterworfen. Die Mehrheit lässt zwar auch heute noch ihre Kinder im Kleinkindalter taufen, jedoch entscheiden sich einige Familien dagegen, um ihr Kind später einmal selbst entscheiden zu lassen, ob es getauft werden will.

Die Familie erfährt fortlaufend Veränderungen. Was vor 50 Jahren noch unrealistisch und unvorstellbar war, ist heute Normalität. Heute muss sich die Familie mit anderen Problemen auseinandersetzen als in den 70er Jahren. Durch die größere Akzeptanz der Gesellschaft, bezüglich Scheidungen und Familienkonstellationen, ergeben sich heute neue Schwierigkeiten und Aufgaben für die Familie. So komme ich zur vierten und aktuellsten Forschungsfrage:

Welche Anforderungen ergeben sich aus dem Wandlungsprozesse für das Familienleben heute?

Das Familienleben heute ist geprägt von verschiedenen Zusammensetzungen. Es gibt in unserer Gesellschaft Alleinerziehende, unverheiratete Paare mit Kindern und diverse Familienkonstellationen, welche sich heute unter dem Begriff Patchwork eingliedern lassen.

Bettina Dausien meint hierzu: „*Die Vielfalt von Familienformen hat zugenommen.*

»Patchworkfamilien« parallele und zeitlich sequenzialisierte Familienbeziehungen, neue Entwürfe und neue Praktiken für gelebte Geschlechterbeziehungen und Partnerschaften bilden den Rahmen dessen Individuen ihren eigenen Weg für sich und mit anderen gemeinsam finden müssen.“³

Das weit verbreitete Bild der Kern- oder Kleinfamilie ist zwar durchaus noch gegeben und weit verbreitet, jedoch in der Realität nicht mehr die dominanteste Form.

³ Bettina Dausien in: Reinhard Sieder: *Geschiedene Eltern, verstörte Kinder – oder ein neues Familienleben?*, 2012, S. 27f.

Durch die große Vielfalt an Familienkonstellationen ergeben sich, je nach Zusammensetzung und Hintergründe, individuelle Schwierigkeiten und Anforderungen an die Familie. Das Aufbauen von Vertrauen zu neuen Bezugspersonen, ein reduzierter Kontakt zu einem leiblichen Elternteil oder neue Halbgeschwister können sich hierbei als problematisch erweisen.

Eine weitere Anforderung an die Familie heute ist das Umgehen mit Freizeit und den neuen Medien. Erfolgte damals der Großteil ohne technische Neuerungen, so sind diese heute unentbehrlich. Ein gerechter Umgang mit Computer, Internet und dem Fernseher, sowie das Umgehen mit der freien Zeit, muss heute von klein an erlernt werden.

Im Allgemeinen soll die vorgelegte Arbeit einen Einblick geben, welche Funktionen die Familie, ihre einzelnen Mitglieder, abgeben und welche sie im Gegenzug neu zugeschrieben bekommen haben. Die Funktionsveränderungen prägen das Familienleben von heute und auch in Zukunft werden hier noch Wandlungen stattfinden.

Ich beginne ausgehend von den 70er Jahren und ihren Auswirkungen auf das Familienleben. Die weiteren Kapitel beschäftigen sich mit Aufgaben, welche den Familien neu zugeschrieben werden oder sich gewandelt haben. Dazu zählen die Familienrituale, die Erziehung und Freizeitbeschäftigung. Man merkt hier, wie das traditionelle Familienbild immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird und sich Veränderungen aufzeigen. Im vorletzten Kapitel Scheidung erläutere ich Wandlungen im Scheidungsverhalten aufgrund des neuen in Kraft getretenen Gesetzes 1978 sowie den gestiegenen Ansprüchen an den Partner. Im letzten Kapitel geht es um die momentane Situation der Familie heute. Ein besonderes Augenmerk liegt hier auf dem modernen Begriff „Patchwork“.

Die Familie wird sich auch noch in den kommenden Jahren verändern und mit neuen Funktionen konfrontiert werden. Durch die Vergangenheit lernt man allerdings den Ursprung von verschiedenen Funktionen, Werten und Normen kennen und besser zu verstehen. Es ist mir ein Anliegen mit dieser Arbeit, die Wandlungsprozesse der Familie ausgehend, von den 70er Jahren, zu verdeutlichen.

2. Die 70er Jahre und ihre Auswirkungen auf die Familie

In der Familie in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) war noch kaum Platz für die Entfaltung der Individuen, Emotionen waren zweitrangig und die Familie als Ort des Rückzuges war noch nicht so gegeben, wie wir es heute kennen. Mitunter ist dies zurückzuführen auf die damals hohen staatlichen Einflüsse und vorgegebenen Rahmenbedingungen, welche bis in das private Leben reichten und somit auch den Familien Richtlinien vorgaben. *„Arbeitskollektive und Hausgemeinschaften, staatliche Eingriffsversuche und die Antizipation der Folgen nicht normgerechten Verhaltens haben in vielfältiger Weise das Familienleben beeinflußt und verhindert, daß sich Handlungs- und Entscheidungsfreiheit im Familien- und Privatbereich unabhängig entwickeln konnten.“*⁴

Die Zeit von 1950 bis 1970 war geprägt von einer hohen Geburtenrate und wenigen Scheidungen. Das Familienbild bis dahin war noch gekennzeichnet von dem Mann als Hauptversorger der Familie und der Zuschreibung der erzieherischen und alltäglichen häuslichen Aufgaben an das weibliche Geschlecht. Bis 1970 waren noch sehr klare Rollenverteilungen vorherrschend. Nach und nach kam es zu einer Auflösung der altbewährten Strukturen.⁵

*„Die »moderne« Familie der bürgerlichen Industriegesellschaft, d. h. die vollständige Kern- und Haushaltsfamilie mit einem männlichen Haupternährer und einer Vollzeithausfrau und Mutter ist seit den frühen 70er Jahren auf dem Rückzug. An ihre Stelle treten zunehmend andere Lebensformen und neue Muster der privaten Lebensführung.“*⁶

Frauen geben ihr Dasein als Vollzeithausfrau auf. Sie wollen, aufgrund verschiedener Gründe, eine Erwerbstätigkeit ausüben und setzen sich dadurch einer Doppel – oder Dreifachbelastung aus. Zu diesen Gründen zählen unter anderem das Vertreten der eigenen Interessen oder die gestiegene Lebenserwartung. Dies führt dazu, dass man noch nach dem Ausziehen der Kinder, ausreichend Zeit zur Verfügung hat. In der Zeit von 1950 bis 1970 ist die Zahl der erwerbstätigen Frauen mit Kindern, im Vergleich zu jenen ohne Kinder, enorm angestiegen.⁷

⁴ Norbert F. Schneider, 1994, S.291

⁵ vgl. Hans Bertram online, o.J., S. 4

⁶ Norbert F. Schneider, 1994, S.27

⁷ vgl. Reinhard Sieder, 1987, S.243 f.

2.1 Die Einflüsse der Individualisierung

Vor der Industrialisierung hatten Ehe und Partnerschaft eine andere Bedeutung als wir es heute kennen. Durch eine Heirat entstand ein Zugehörigkeits- und Identitätsgefühl. Andere Optionen gab es kaum aufgrund von Existenzproblemen.

Erst durch die Industrialisierung wurde ein Individualisierungsprozess der Menschen vorangetrieben. Es wurde ihnen freie Lohnarbeit ermöglicht, durch welche eine Loslösung von zahlreichen Abhängigkeiten stattfinden konnte. Dazu zählt, dass man nicht mehr an den eignen Hof angewiesen war oder auf die Mithilfe anderer. Vor allem für die Männer bedeutete die Trennung von Arbeits- und Wohnraum eine Individualisierung. Die Frauen waren zunächst noch an den Haushalt gebunden und gezwungen, die Aufgaben innerhalb der Familie zu erledigen.

Seit den 60er Jahren ist auch eine Individualisierung bei den Frauen zu erkennen aufgrund größerer Beteiligung am Arbeitsmarkt. Es kommt zu einer neuen Situation für die Familie, denn ebenso die Frauen sowie die Männer passen sich der Arbeitswelt und deren Bedingungen an. Die Rolle der Frau als Hausfrau wird dadurch verdrängt.

Das weibliche Geschlecht treibt den Individualisierungsprozess selbst aktiv voran und erhebt Ansprüche auf die Realisierung persönlicher Interessen. Die Ehen in den letzten Jahren beruhen auf der Individualisierung des Einzelnen. Allgemein gültige Normen und Werte gibt es nicht mehr, sondern in jeder Partnerschaft werden diese individuell besprochen und geregelt. Vereinbarungen und Beschlüsse dominieren in einer Beziehung, Ehe gegenwärtig.⁸

„Die Entstandardisierung äußert sich darin, daß sich für das einzelne Individuum ein immer größeres Verhaltensspektrum ausbreitet, daß es zunehmend herausgefordert ist, persönlich Entscheidungen zu treffen.“⁹

Seit den 50er und 60er Jahren sind das Einkommen sowie das Wohlstandsniveau stetig angestiegen. Die Menschen wurden von traditionellen Zwängen und Rollen abgelöst und durch zunehmende individuell zu treffende Entscheidungen können sie nun ihr Schicksal zu einem hohen Maß selbst bestimmen. Das breit gefächerte Angebot am Arbeitsmarkt und die

⁸ vgl. Peter Pantucek online, 1996, S. 9-12

⁹ Rüdiger Peuckert, 1999³, S. 277

immer besseren Ausbildungsmöglichkeiten unterstützen den Individualisierungsprozess und treiben diesen noch weiter voran.

Die vorher als selbstverständlich angenommen Rolle des weiblichen Geschlechts als Mutter und Hausfrau befindet sich im Umbruch. Frauen und Männer durchlaufen hierbei einen ständigen sozialen Wandel. Die Selbstverwirklichung und persönliche Interessen treten immer mehr in den Vordergrund und verdrängen alte Werte.

Der Wandel hat viele verschiedene Bereiche beeinflusst, darunter nicht nur Haushaltsführung, sondern auch das Heiratsverhalten und den Kinderwunsch. Der Individualisierungsprozess hat unter anderem dazu geführt, dass in der heutigen Zeit weniger Ehen geschlossen werden und man teilweise auf Kinder ganz verzichtet, da die individuellen Bedürfnisse und Ziele als vorrangig angesehen werden.¹⁰

„Individualisierungsprozesse beruhen nach Beck (1986) nicht auf der freien Entscheidung der Individuen, sind also nicht ohne weiters gleichzusetzen mit einem Zuwachs an Freiheiten, sondern zeichnen sich durch Widersprüche und Ambivalenzen aus. (...) Das Individuum kann sich immer weniger an einer um das traditionale Familien- und Berufsmodell zentrierten Normalbiographie orientieren, sondern die Definition der Lebenskarriere wird eine individuelle Entscheidung- und zwar gleichermaßen für Mann und Frau.“¹¹

Es entstehen also durch die Entwicklung der einzelnen Personen nicht nur Freiheiten, sondern auch Widersprüche. Die neuen Individuen sind somit abhängig vom Arbeitsmarkt, von der Ausbildung und dem Angebot am Markt. Auch von der sozialen Perspektive her betrachtet, sind die Individuen abhängig geworden.

Für die Familie ergeben sich insofern neue Herausforderungen, da der Arbeitsmarkt hohe Anforderungen an jeden Einzelnen stellt und kaum oder gar keine Rücksicht nimmt auf die Familie. Die Beziehungen sind heute dadurch höheren Belastungen ausgesetzt und die Paarbildung allgemein wurde dadurch erschwert. Mann und Frau müssen heute zwei individuelle Leben vereinen. Neue Vereinbarungen zwischen Familie und Beruf müssen getroffen werden.¹²

¹⁰ ebda. S.269-272

¹¹ ebda. S. 272

¹² ebda. S. 273f.

Mit der Trennung von Wohnen und Arbeitsplatz, weg von der häuslichen, agrarischen Produktion der Familie hin zu einer Auslagerung der Arbeit außerhalb des Wohnbereiches, wurden einige Teilbereiche der Familie in die Gesellschaft hinein verlagert. Dazu gehören unter anderem die Produktion, die Ausbildung sowie die Krankenversorgung.

Die Ausbildung wird im heutigen Zeitalter der Schule überlassen, da sie für diesen Aufgabenbereich spezialisiert ist. In Österreich ist man verpflichtet, die Funktion dieser Institution in Anspruch zu nehmen, da es in Österreich eine allgemeine Schulpflicht gibt. Im Vergleich dazu, in Deutschland gilt eine Unterrichtspflicht.

Durch die sozialen Institutionen Schule, Vorschule, Kindergarten, Hort... usw., erhielt die innerfamiliäre Sozialisation sowie die Erziehung eine neue Bedeutung, welche auch beim fortschreitenden Individualisierungsprozess eine wesentliche Rolle spielt.¹³

„In modernen Gesellschaften wird der Zusammenhang zwischen Familie und gesellschaftlichen Subsystemen hergestellt. Dieses Unabhängig werden von traditionellen sozialen Bindungen und Assoziationsverhältnissen in marktvermittelten Prozessen beschreibt den Individualisierungsprozess“¹⁴

2.2 Die Pille

Bei dem Verhütungsmittel Pille handelt es sich um ein Kombinationspräparat für das zwei Hormone eine wichtige Rolle spielen, die Östrogene und Gestagene. Beide Hormone müssen künstlich hergestellt werden.¹⁵

2.2.1 Historischer Überblick

Die Geschichte der Pille¹⁶

1901	Ludwig Haberlandt weist nach, dass die Menstruation von Hormonen abhängt, die im Gehirn und den Eierstöcken der Frau gebildet werden.
1901	Fraenkel entdeckt die Corpus-luteum-Funktion.
1908	Hitschmann und Adler weisen die periodische Veränderung der

¹³ vgl. Friedrich K. Barabas/ Michael Erler, 1994, S. 35

¹⁴ ebda. S.36

¹⁵ vgl. Marlies Wilhelm, 2012, S. 75

¹⁶ Karin Meisenbacher, 2006 S.3

	<i>Uterusschleimhaut nach.</i>
<i>1921</i>	<i>Haberlandt erzielt durch Injektion von Corpus-luteum-Extrakten im Tierversuch Kontrazeption.</i>
<i>(...)</i>	
<i>Anfang der 50er Jahre</i>	<i>Gergory. G. Pincus entwickelt das erste hormonale Kontrazeptivum zur Anwendung am Menschen.</i>
<i>1960</i>	<i>Enovid wird in den USA als erste Antibabypille zugelassen.</i>
<i>1961</i>	<i>Die Fa. Schering führt mit Anovlar die erste Pille auf dem deutschen Markt ein.</i>
<i>(...)</i>	

Die Pille kam im Jahre 1961 auf den deutschen Markt, jedoch dauerte es weitere fünf Jahre bis sich das Wissen bei den Bürgern, Bürgerinnen ausgebreitet hat. Der Preis dieses Verhütungsmittels war anfangs etwas zu hoch angesetzt, mit ungefähr 8,60 D-Mark pro Packung und somit nicht für alle leistbar. Nach und nach erfolgte eine Preissenkung. Die Preise variierten aber stets von Pille zu Pille. Zu Beginn der 70er Jahre verteilte man sogar in einigen Gebieten der Bundesrepublik Deutschland (BRD) kostenlos die Pille an Frauen und Mädchen aus niederen Schichten oder man verabreichte ihnen die Drei-Monats-Spritze, damit sie nicht noch mehr Kinder bekommen. Im Jahre 1972 gab es eine große Errungenschaft, denn es wurden die ärztlichen Untersuchungen für die Verschreibung der Pille von den Krankenkassen übernommen, aber für die Rezeptgebühr mussten die Frauen selbst aufkommen. 1973 war die Pille bereits das meist genutzte Verhütungsmittel in der BRD.¹⁷

Eine Tabelle soll den rasanten Anstieg der Pillenbenutzerinnen in der BRD, im Alter zwischen 15 und 44, in den Jahren von 1967-1976 verdeutlichen. Die Basis bilden rund 12,7 Millionen Frauen, sprich im Jahre 1964 nahmen von 12,7 Millionen Frauen 215.356 die Pille ein.

¹⁷ vgl. Bernd Weisbord (Hrsg.), 2010 S.94-97, S. 105

Tabelle 1: „Anzahl der Pillennutzerinnen nach Jahren“¹⁸

<i>Jahr</i>	<i>Anzahl der Pillennutzerinnen</i>
1964	215.356
1965	304.032
1966	468.716
1967	810.752
1968	1.507.492
1969	2.064.884
1970	2.394.161
1971	3.277.568
1972	3.751.688
1973	3.751.279
1974	4.020.142
1975	4.135.369
1976	4.199.384
1977	3.802.491
1978	3.700.067
1979	3.712.870
1980	3.904.915“

Anhand dieser Tabelle lässt sich erkennen, dass die Nutzerinnen auf dieses Verhütungsmittel anfangs eher zurückhaltend und vorsichtig reagierten. Ein enormer Anstieg ist zwischen 1967 und 1976 zu verzeichnen, welcher vermutlich mit einem besseren Wissen über die Pille zusammenhängt und dem Rückgang der anfänglichen Skepsis über das Verhütungsmittel. Danach stagnieren die Zahlen.

Nach und nach erfolgte also eine zunehmende Akzeptanz gegenüber dem Ovulationshemmer und man begann sich schrittweise daran zu gewöhnen, dass die Pille zu einem Begleiter des alltäglichen Lebens der Frauen wurde.¹⁹

¹⁸ Eva-Maria Silies 2007, S. 102

¹⁹ vgl. Richard Kaufmann/Eugen Diedrichs, 1968, S.128

Gleichzeitig mit dem rapiden Anstieg der Pilleneinnahme wurde auch das Thema Sex in der Öffentlichkeit aufgegriffen und über sexuelle Themen offener gesprochen, welche vorher noch ein Tabuthema gewesen waren. Diese vermehrte Offenheit über Sex verhalf unter anderem auch der Verbreitung der Pille und ihrer Akzeptanz. Natürlich gab es in den 70er trotzdem eine geringe Prozentzahl, welche sich gegen Antikonzeptiva aussprach. Des Weiteren war das Thema Pille in den 70er Jahren ein von den Medien heiß diskutiertes Thema, wie zum Beispiel in den Magazinen „Stern“ oder die „Tagespresse“. Zu Beginn der 60er Jahre gab es noch viele Vorurteile und Unklarheiten zur Pille und auch jenen gegenüber, welche die Pille einnahmen. Durch vermehrte Verbreitung und Aufklärung kam es jedoch 10 Jahre später, in den 70er Jahren, zu einem Perspektivenwechsel und man hinterfragte jene Frauen, welche sich gegen das Verhütungsmittel entschieden.²⁰ *„Generell kann man sagen, dass die Pille das Leben der Menschen aller Schichten veränderte. Erstmals wurde die Planung einer Familie möglich, auch Vereinbarkeit von Beruf und Familie konnte gezielt vorbereitet werden. Denn andere Verhütungsmethoden wie etwa das Diaphragma konnten sich in Europa nie wirklich durchsetzen.“*²¹

Durch die mögliche Trennung der Antikonzeptiva zwischen Fortpflanzung und das Eingehen auf Bedürfnisse beider Geschlechter beim Sexualakt, ergeben sich neue Herausforderungen und Unsicherheiten.²² In Bezug auf das Sexualleben der Frauen im Jahre 1965 konnte festgestellt werden, dass verheiratete Frauen, welche die Pille einnahmen, bis zu 39 Prozent öfter Sex hatten, als jene die mit anderen Antikonzeptiva verhüteten. Etwa 10 Jahre später hielt der Einfluss der Pille auf das Sexualleben an und hat dieses noch verstärkt. Die Pille hat also das Sexleben aller Schichten verändert und geprägt. Sie hat zu einer neuen Offenheit zwischen den Geschlechtern und auch zu Anregungen von Experimenten geführt.²³

Das Durchschnittsalter der Frauen bei ihrem ersten Kind ist seit Mitte der 70er Jahre angestiegen. Hinzu kommt noch, dass sich die Perspektive auf das Kinderkriegen verändert hat. Das heißt, Kinder hatten zuvor einen ökonomischen Nutzen, sprich sie wurden als zusätzliche Arbeitskräfte betrachtet, welche die Funktion erfüllten dem Einkommen beizusteuern. Die Industrialisierung und vermehrter Ausbildungsbedarf haben diese

²⁰ vgl. Ralf Dose online, 1990, S. 27-32, S.34

²¹ Verena-Chiara Cederborg, 2014, S.85

²² vgl. Michael Mitterauer/ Reinhard Sieder, 1999, S.149

²³ vgl. Bernd Weisbord (Hrsg.)/ Eva-Maria Silies, 2010, S.221-226

Perspektive verändert und dazu geführt, dass Kinder mit einem Kostenaufwand verbunden werden, so wie dies auch heute noch der Fall ist.²⁴

Die rapiden sinkenden Geburtenzahlen in der BDR führten viele auf die Erfindung der Pille zurück und es ist oft vom sogenannten Pillenknick die Rede. Die Zahl sank im Jahre 1964 mit 1,07 Millionen Geburten, drei Jahre später auf 1,02 Millionen und im Jahre 1969 auf 900.000 Geburten. 10 Jahre später wurden sogar nur mehr 580.000 Neugeborene verzeichnet. Neben der Pille gibt es aber noch einige andere ausschlaggebende Gründe, die den Geburtenrückgang prägten. Unter anderem vollzog sich ein Wandel bei den Geschlechterrollen, welcher die Geburtenrate ebenso beeinflusste. Das heißt, die Frauen begannen Kinder zu planen, hatten mehr Mitsprache, nahmen Weiterbildungen in Anspruch und wollten ihren Kindern später einmal etwas Bieten können.

All diese Faktoren spielen eine wesentliche Rolle in Bezug auf den rapiden Geburtenrückgang in den 1960er Jahren.²⁵

2.2.2 Auswirkungen der Pille auf den Frauenkörper

Die Pille hat einen enormen Einfluss auf das Sexualleben von jungen und erwachsenen Frauen genommen und sie gilt bis heute noch als eines der sichersten Verhütungsmittel. Sie übt eine Kontrolle auf die Reproduktionsfunktion der Frau aus, sprich man beeinflusst das Schwanger werden. Da die Pille nur für das weibliche Geschlecht konzipiert ist, fühlen sich viele Männer nicht mehr für Verhütungsangelegenheiten verantwortlich. Jede Frau, welche der Einnahme der Pille zustimmt, manipuliert damit ihren Körper. Außerdem sollte man sich bewusst sein darüber, dass die Pille vorwiegend für längere Beziehungen geeignet ist, da sie nicht vor Übertragungen von Geschlechtskrankheiten schützt.²⁶ „Viele Frauen fühlten sich durch die Einnahme der Pille auch unter Druck gesetzt, permanent verfügbar zu sein, beziehungsweise „ständig wollen zu müssen“. Die jederzeitige Möglichkeit auf Sex konnte zu einer Veralltäglicung und Verharmlosung des Geschlechtsaktes führen und als auch noch bekannt wurde, dass langfristig verabreichte Hormone zu einer unterdrückten Libido führen können, senkte es auf die eine oder andere Art die ständige Lust auf Sex.“²⁷

²⁴ vgl. Uwe Schmidh/Moritz Marie-Theres, 2009, S. 55, S. 58

²⁵ vgl. Bernd Weisbord (Hrsg.)/ Eva-Maria Silies 2010 S. 114 f.

²⁶ vgl. Julia Roth, 2008 S. 47-50

²⁷ Verena-Chiara Cederborg, 2014, S. 89

Die Pille ist ein Medikament, das sozialen Bedürfnissen nachgeht und nicht aufgrund therapeutischer Zwecke entwickelt wurde. Sie veränderte das Leben der Frauen in vielerlei Hinsichten. Sie ermöglichte ihnen eine gezielte Familienplanung, sowie die Freiheit Prioritäten zu setzen zwischen Beruf und Kinderkriegen. Dem weiblichen Geschlecht wird eine Entscheidungsfreiheit über ihren eigenen Körper zuteil und ihnen wird dadurch ermöglicht, genauso wie den Männern, ihre eigenen Interessen zu verwirklichen und auch beruflich erfolgreich zu sein.²⁸ Durch die Pille kann nun auch bei der Frau das Lustprinzip in den Vordergrund gestellt werden. Das heißt, die Fortpflanzung wird in den Hintergrund gedrängt und die Bedenken des ungeplanten Kinderkriegens, als stetiger Begleiter der Sexualität bei Frauen, verschwinden nach und nach.²⁹

Durch die Pille wird für Frauen vieles einfacher. Der gewünschte Effekt dieses Präparates, Schwangerschaften zu kontrollieren, befähigt Frauen zur Kontrolle über den eigenen Körper, vorausgesetzt die Frau entscheidet sich für das sehr zuverlässige Verhütungsmittel, die Pille. Frauen können nun über die Anzahl der Kinder, die sie bekommen möchten, entscheiden und auch planen, zu welchem Zeitpunkt sie schwanger werden wollen.³⁰

Das Kontrazeptivum hat aber nicht nur positive Auswirkungen beziehungsweise Einflüsse auf den Körper der Frauen, sondern auch negative. Zunächst noch etwas zu den positiven Begleiterscheinungen. Zu jenen zählen nach der Geburtenkontrolle auch, dass man mit der Pille die Menstruationsbeschwerden in Griff bekommen kann. Dies bedeutet, dass durch die richtige und regelmäßige Einnahme, Beschwerden gemindert werden können.

*„Bei Dysmenorrhöen, also krampfartigen Schmerzzuständen vor und während Menstruationen, die vor allem bei jungen Frauen häufiger auftreten, kann man Kombinationspräparate zur Verbesserung der Beschwerden einsetzen“.*³¹

Ein weiterer positiver Effekt ist die Verbesserung des Hautbildes aufgrund der Hormone, welche die Pille enthält. Auch der Zyklus lässt sich mit diesem Ovulationshemmer bestimmen

²⁸ vgl. Asbell Bernhard, 1998, S. 23, S. 224

²⁹ vgl. Rudolf Ehmman, Die abortive Kontrazeption S. 64-67 in Roland Süßmuth (Hrsg); Empfängnisverhütung-Fakten, Hintergründe, Zusammenhänge; 2000, Holzgerlingen

³⁰ vgl. Marlies Wilhelm, 2012, S. 73, S. 82

³¹ Katrin Gruber, 2013, S. 8

und kontrollieren.³² Zum Beispiel kann man auf Reisen, oder generell bei unerwünschten Zeitpunkten, den Zyklus verschieben, wenn man die Einnahme des oralen Kontrazeptivums nicht absetzt.

Wie jedes Medikament weist auch die Pille einige Nebenwirkungen auf. Die Nebenwirkungen können bei jeder Frau jedes Alters vorkommen, auch bei gesunden Frauen. Vor allem zu Beginn der Einnahme kann es zu Schmier- oder Zwischenblutungen kommen, da sich der Körper erst an die Hormonumstellung anpassen muss. Diese verschwinden aber meist nach einiger Zeit wieder oder es besteht die Möglichkeit das Präparat zu wechseln. Auch Kopfschmerzen, Stimmungsschwankungen oder Übelkeit kann die Pille im weiblichen Körper verursachen. Eine der gravierendsten Nebenwirkungen ist das erhöhte Thromboserisiko. Vor allem bei jenen Frauengruppen, welche regelmäßig Nikotin oder Alkohol konsumieren, ist das Risiko von Thrombose erhöht. Ein weiterer negativer Aspekt, welcher noch angeführt werden muss, ist, dass wenn man trotz der Pille schwanger wird, sei es durch unregelmäßige Einnahme der Pille oder aufgrund von Medikamenten, welche Einflüsse auf die Wirkung der Pille haben oder sonstigen Gründen, ohne dies zu bemerken und das orale Kontrazeptivum trotzdem weiter einnimmt, könnte dies theoretisch zu Missbildungen des Ungeborenen führen. Dies ist nur eine Vermutung, denn aus Studien ist kein erhöhtes Risiko zu Missbildungen bekannt. Man sollte aber die Pille trotzdem bei Schwangerschaften immer sofort absetzen.³³

2.3 Doppelbelastungen der Frau

„Zwischen 1950 und 1970 nahm die Zahl arbeitender Mütter mehr zu als die der Frauen ohne Kinder. Zudem wurde es Frauen mit der Zeit immer mehr möglich, ihre Berufstätigkeit als wesentlichen Bestandteil ihrer Lebensführung und -planung zu sehen und weniger als Übergangselement bis zum Eintritt in die Ehe.“³⁴

Ein Großteil der Frauen gibt sich mit dem Mutter-da-sein allein nicht mehr zufrieden und steigt in das Berufsleben ein. Meist stehen dabei persönliche Motive wie Identitätsfindung und das Erlangen von Anerkennung im Mittelpunkt. Die Erwerbsbeteiligung von Müttern nimmt ständig zu, dennoch bleiben die Aufgaben im Haushalt ungleich verteilt. Mitte der 70er

³² vgl. ebda. S. 8 f.

³³ vgl. Karin Meisenbacher 2006, S. 34 S. 44, S. 49

³⁴ Verena-Chiara Cederborg, 2014, S. 100

Jahren übernimmt noch immer vorwiegend das weibliche Geschlecht die anfallenden häuslichen Tätigkeiten. Neuere Forschungsergebnisse zeigen allerdings geringfügige Veränderungen beim Mitwirken des Mannes im Haushalt.³⁵

2.3.1 Vereinbarung von Haushalt und Beruf

Eine sogenannte Doppelbelastung ist nicht immer einfach und birgt auch Risiken mit sich. Das heißt, dass eine Frau ihre Zeit mit zwei Berufen vereinbaren muss, mit ihrer erwerblichen Tätigkeit und ihrem Beruf als Hausfrau beziehungsweise Mutter. Sie befinden sich meist in einem Zwiespalt zwischen etwas Wollen und nicht ausreichendem Leistungsvermögen. Zu den Hauptaufgaben als Hausfrau zählen das Putzen, Kochen, Wäsche waschen, der Einkauf, die Beschäftigung mit den Kindern und das Nähen. All diese erwähnten Aufgaben nehmen eine Menge der freien Zeit, nach der Arbeit im Büro oder in der Fabrik, in Anspruch. Dies bedeutet, dass Frauen, welche sich einer Doppelbelastung aussetzen, eine Kürzung ihres Freiraumes, ihrer Freizeit in Kauf nehmen und oftmals werden dabei ihre Ressourcen ausgeschöpft. Wenige Frauen sind mit der Doppelbelastung zufrieden und erleiden aufgrund von Überforderung und mangelnder Unterstützung häufig seelische oder körperliche Schäden. Vor allem jene Frauen, die in ihrem Beruf körperlich hart arbeiten müssen, sind mit der Doppelbelastung oft überfordert und ihre Kräfte erschöpft. Folgen können starke Kopfschmerzen, zu wenig Zeit für Schlaf, erhöhtes Stressgefühl durch fehlende Ruhephasen sowie leichte Reizbarkeit und vieles mehr sein. Natürlich ist bei der Doppelbelastung die Anzahl der Arbeitsstunden im Berufsleben der Frau ausschlaggebend, die Anzahl der Kinder, als auch welche Tätigkeit die Frau ausübt.³⁶

„Das Ausmaß der Erwerbsbeteiligung wird im Wesentlichen durch das Alter der Frau, Familienstand, Kinderzahl, Gesundheitszustand, dem Bildungsgrad und dem sozioökonomischen Status bestimmt.“³⁷

Ein Grund warum sich viele Frauen für einen Beruf und Familie überhaupt entscheiden können ist die Pille. Die Pille ermöglicht den Frauen das frei sein von körperlichen Gegebenheiten, sprich sie kann das Mutter werden selbst bestimmen. Da der Mittelpunkt im Leben der Frau mit der Pille ab den 70er Jahren nicht mehr das Mutter sein ist, entscheiden

³⁵ vgl. ebda. S. 100 f.

³⁶ vgl. Anton Christian Hofmann/Dietrich Kersten, 1958, S. 63-64, S. 70

³⁷ Michaela Wuntschek, 1990, S. 157

sich viele Frauen für einen Beruf und somit später für eine Doppelbelastung, denn viele Frauen beginnen bereits wenige Monate nach der Geburt eines Kindes wieder zu arbeiten, aufgrund des Geldes oder aus persönlichem Interesse.³⁸

2.3.2 Gründe für die Entscheidung einer Doppelbelastung

Frauen entscheiden sich aus verschiedenen Gründen für einen Beruf. Geschiedene oder unverheiratete Frauen sind gewissermaßen gezwungen arbeiten zu gehen, da sie selbst für ihr Einkommen verantwortlich sind. Verheiratete Frauen im Gegensatz verdienen etwas Geld dazu oder wollen unabhängig vom Mann bleiben.³⁹

In den 70er Jahren spielte die Bildungsexpansion eine wesentliche Rolle sowie dass man seine berufliche Position nicht mehr weiter vererben konnte. Hinzu kommen noch eine Reihe weiterer Faktoren die für eine Berufstätigkeit der Frau sprechen:

*Die elterliche Phase, in der man für das Kind aufkommen „muss“ endet etwa mit dem 45-50. Lebensjahr und danach bleibt durch die hohe Lebenserwartung noch viel Zeit ohne eine Kinderfürsorge übrig.

*Es kam zu einer Aufhebung des Gesetztes, dass eine Frau ausschließlich für Haushalt und Familie zur sorgen hat.

*Eine bessere Planbarkeit der Schwangerschaft durch diverse Verhütungsmittel wurde möglich und somit standen ungeplante Schwangerschaften dem Erlernen eines Berufes nicht mehr im Wege.

*Bessere Bildungschancen, die für die Frauen in den 70er Jahren erreicht werden konnten.⁴⁰

Die Entscheidung der Frau für einen Beruf führt oft zu einer Doppelbelastung. Damit ist gemeint Beruf und Haushaltsführung sowie einmal die Kindererziehung zu managen.

Die Doppelbelastung bringt einige Probleme mit sich, da es sich als sehr schwierig erweist, die beiden Bereiche Arbeit und Familie zu vereinen, weil beide keine oder kaum Rücksicht

³⁸ Vgl. Virtuelles Geschichtsheft für den Unterricht am städtischen Louise-Schroeder-Gymnasium in München, o.J. online am 4.9.2014

³⁹ vgl. Wolfgang Lauterbach, 1994, S. 40

⁴⁰ vgl. Rüdiger Pueckert, 1999³, S. 205f.

aufeinander nehmen. Ein Arbeitgeber fordert von seinen Angestellten volle Konzentration und Einsatz und nimmt an, dass zu Hause eine Erholungsphase erfolgt. In den meisten Fällen ist dies aber nicht der Fall. Auch die Arbeitszeiten sowie die Einstellung des Mannes gegenüber der Erwerbstätigkeit seiner Frau sind wichtig für eine Frau um Kinder, Beruf und Haushalt zu regeln. Oft werden Haushaltshilfen oder Kindermädchen eingestellt, wenn sich Mütter mit der Doppelfunktion überfordert fühlen.⁴¹

Viele Frauen sehen ihre Arbeit als eine Art Lebensversicherung. Das heißt, Frauen möchten einige Zeit nach der Geburt wieder ins Berufsleben einsteigen, einerseits um ihren Interessen nachzugehen und andererseits um weiterhin unabhängig zu bleiben. Gleichzeitig übernimmt die Frau damit einen Teil der Verantwortung für die Familie indem sie durch ihre Arbeit dem familiären Einkommen etwas beisteuert. Hinzu kommt auch noch der Wunsch, dass man seinem Kind einmal eine gute Ausbildung ermöglichen möchte, sowie das Verlangen danach mit den anderen mithalten zu können. Aus diesem Grund stellen viele Frauen ihren Kinderwunsch zunächst hinter ihrer beruflichen Karriere an und somit verschiebt sich auch das Alter der Frauen beim ersten Kind nach hinten. Andere Frauen wiederum verzichten ganz auf ein Kind, weil der Verdienst und die beruflicher Karriere Priorität haben.⁴²

Die vielen Veränderung im Leben der Frau, wie die Berufstätigkeit im Allgemeinen oder die besseren Bildungschancen für diese, haben dazu geführt, dass sich immer mehr Frauen gegen das Kinder bekommen entscheiden, um ihre Karriere nicht unterbrechen zu müssen, da sich ein Wiedereinstieg oft als ziemlich schwierig erweist.⁴³

„Die Veränderungen werden fast ausschließlich als Gewinn und Befreiung erlebt, als Befreiung von Rollenzwängen, als neu gewonnene Freiheit, in Beruf und Freizeit eigene Ziele realisieren zu können. (...) Etwa jede dritte Frau hat das Gefühl, dass der im Generationenvergleich gewonnen Freiheitsspielraum mit größeren Belastungen erkaufte werden musste. Vor allem die Doppelorientierung der Frauen auf familiales und partnerschaftliches Leben einerseits und berufliche Tätigkeiten andererseits, die kennzeichnend für den heutigen weiblichen Lebenszusammenhang ist, wirft erhebliche Koordinationsprobleme auf.“⁴⁴

Die Mehrheit der Frauen versuchen trotz allem die zwei Lebensbereiche Beruf und Haushalt (Familie) zu verbinden und die beruflichen Interessen mit den privaten zu arrangieren. Jedes Individuum ist hierbei auf sich selbst gestellt und muss einen eigenen Lösungsweg finden,

⁴¹ vgl. Rosemarie Nave-Herz, 2009⁴, S. 42-45

⁴² vgl. Anton Christian Hofmann/Dietrich Kersten, 1958, S. 116-122, S. 203

⁴³ vgl. Uwe Schmidt/Marie-Theres Moritz, Familiensoziologie, 2009 Bielefeld; S. 57

⁴⁴ Pueckert Rüdiger, 1999³, S. 278

wie es Beruf und Haushaltsführung sowie einmal, falls der Wunsch besteht Kinder zu bekommen, in ihrem Leben vereint. Damit eben alle Wünsche und Ziele verwirklicht werden können, entscheiden sich viele Frauen für eine Doppelbelastung bei ihrer Lebensplanung und versuchen ein Gleichgewicht zwischen Beruf und Alltag herzustellen. Phasen der Unterbrechung bei Schwangerschaften und Geburten werden von den meisten Frauen akzeptiert, da sie nach einer Pause wieder in die Arbeitswelt eintreten können und selbst entscheiden können, wann die Unterbrechung stattfindet.⁴⁵

Die Frauen gegenwärtig sind „gezwungen“ sich der modernen Welt anzupassen und in ihrer Lebensführung Tradition und Modernität zu vereinen.⁴⁶

2.3.3 Technisierung des Haushaltes

Es gibt viele weitere Gründe warum Frauen eine außerhäusliche Tätigkeit wählen, da dies von diversen Gegebenheiten abhängig ist. Unter anderem ist auch auf die moderne Haushaltsführung aufmerksam zu machen, da diese eine große Menge an Zeitersparnis einbringt.⁴⁷

*„Der Aufwand für die in Privathaushalten zu erbringende Hausarbeit nimmt beständig ab. Dieses geschieht vornehmlich über drei parallel verlaufende Prozesse: die zunehmende Technisierung(...), Industrialisierung(...)und Verberuflichung von Hausarbeit(...)“*⁴⁸

Viele technische Neuerungen, wie die Waschmaschine, ein Geschirrspüler oder auch Staubsauger, haben die Hausarbeit erleichtert. Vermehrt wird unter anderem auf Fertigprodukte und, oder Konserven zurückgegriffen, welche auch einen Einfluss auf die häuslichen Tätigkeiten genommen haben, indem zum Beispiel das selbständige Produzieren von Lebensmitteln überflüssig wird oder sich nicht mehr rentiert. Daraus folgt, dass eine moderne Hausfrau zu einem wichtigen Konsumenten geworden ist und sich durch die technischen und wirtschaftlichen Neuerungen viel Zeit erspart. Durch die Zeitersparnis fühlen sich einige Frauen, welche ausschließlich für die Hausarbeit zuständig sind, unterfordert. Es eröffnen sich ihnen neue Perspektiven und einige entscheiden sich dafür einen Beruf zu

⁴⁵ vgl. ebda. S. 279f.

⁴⁶ vgl. Ralf Borhardt, 1999, S. 49

⁴⁷ vgl. Anton Christian Hofmann/Dietrich Kersten, 1958, S. 110

⁴⁸ Ralf Bohrhardt,; 1999, S. 48

erlernen. Auch das Streben nach Luxus spielt eine Rolle, warum Frauen einen Beruf erlernen wollen.⁴⁹

Die Technisierung hat den Frauen „auf der Basis der klassischen Arbeitsteilung nicht nur die Doppelrolle enorm erleichtert, sondern sie insofern auch legitimiert, da mit ihrer Hilfe trotz Berufstätigkeit die Befriedigung der Grundbedürfnisse der Familienmitglieder durch die Frau nicht gefährdet wurden.“⁵⁰

Abschließend kann man zu diesem Thema sagen, dass sich nicht nur die Schwerstarbeit im Haushalt erleichtert hat, sondern auch die einzelnen Tätigkeitsbereiche und der Zeitaufwand dafür.⁵¹

2.4 Emanzipation der Frau

Bei der Emanzipation spielt auch die Bildungsexpansion, welche in 60er Jahren in Gang kam, eine wesentliche Rolle. Vor allem die Frauen profitierten davon. Es erfolgte nach und nach ein Ausgleich bezüglich der Bildungschancen für diese. Die bessere Bildung führte schließlich dazu, dass den Frauen mehr Möglichkeiten offen standen. Immer mehr Frauen streben es daher an einer Arbeit nachzugehen und sich loszulösen von Zwängen. Frauen, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen, sind nicht mehr abhängig von ihrem Partner. Die eigenen Interessen können in den Mittelpunkt gestellt werden und Frauen und Männer können in der Berufswelt zu Konkurrenten werden.⁵²

Als Ausgangspunkt der Frauenbewegung in den 70er Jahren kann die deutsche Studentenbewegung im Jahr 1968 betrachtet werden. Sie hinterfragten das autoritäre Verhalten der Männer gegenüber Frauen im Privathaushalt. Auch im öffentlichen Bereich sprach man den Männern mehr Rechte und Aufgaben zu als den Frauen. Die Studentinnen wollten diese Situation nicht mehr länger als gegeben hinnehmen und schlossen sich zu

⁴⁹ vgl. Anton Christian Hofmann/Dietrich Kersten, 1958, S.110, S. 117, S. 179-182

⁵⁰ Irene Duchêne, 1994, S. 182.

⁵¹ vgl. ebda. S. 193

⁵² vgl. Robert Hettlage, 1992, S. 97f.

Gruppen zusammen um sich zur Wehr zu setzen. So entstand im Jahre 1968 als erste Gruppierung der „Aktionsrat zur Befreiung der Frau“.

Nach und nach schlossen sich immer mehr Frauengruppen zusammen um gegen die Ungleichheiten zwischen Mann und Frau vorzugehen. Es kam nicht nur zu Änderung der politischen Einstellung, sondern auch zu einer Wendung im Hinblick auf das Sexualverhalten.⁵³

In den 70er Jahren kam es schließlich zu zahlreichen Frauenbewegungen, welche in der Öffentlichkeit diverse Themen, unter anderem Sexualität, häusliche Aufgabenverteilung, oder Gewaltübergriffe, debattierten

Die Frauen kämpften für die Realisierung ihrer eigenen Interessen und waren nicht mehr gewillt sich den Männern zu unterwerfen. Es wurde eine Loslösung von den patriarchalen Zwängen angestrebt. Die Ungleichheiten zwischen den beiden Geschlechtern spiegelten sich nicht nur im Arbeitsmarkt wieder, sondern auch im privaten Bereich der Familie, wenn es um Hausarbeiten oder die Betreuung der Kinder ging.

Es gelang den Frauen schließlich, dass Gesetze erneuert wurden und man auf einige ihrer Forderungen einging. So wurde in den 70er Jahren das Eherecht reformiert, ein Frauenhaus eröffnet, eine Gleichbehandlung bezüglich des Lohnes beschlossen, Abtreibung legitimiert, ein Mutter-Kind-Pass eingeführt sowie das Recht auf ein Jahr Karenz gewährleistet.⁵⁴

2.5 Familienfunktionen im Wandel

These: Im Laufe der letzten Jahre hat eine Funktionsentlastung beziehungsweise Funktionsverlagerung in der Familie stattgefunden.

2.5.1 Wichtige Funktionen der Familie

⁵³ vgl. Rosemarie Nave-Herz, 2012, online am 26.02 2015, S. 39f.

⁵⁴ vgl. Verena-Chiara Cederborg, 2014, S. 91-96

Laut William J. Goode gibt es fünf zentrale Funktionen der Familie „*Reproduktion, Staatszuweisung oder soziale Platzierung, Sozialisierung und soziale Kontrolle, biologische sowie emotionale und wirtschaftliche Erhaltung des Individuums.*“⁵⁵

Die Familie hat eine sehr wichtige Funktion inne, die soziale Kontrolle und ist daher ein wichtiger Bestandteil der Gesellschaft, welche auch den Zusammenhalt prägt. Das Kind steht dabei im Mittelpunkt.

Tabelle2: „*Funktionen der Familie in einführenden Arbeiten zur Familiensoziologie*“⁵⁶

<i>Pieper/Pieper 1975</i>	<i>Zigann 1977</i>	<i>Ebel et al. 1978</i>	<i>Mühlfeld 1976</i>	<i>Neidhartad 1975 (1966)</i>
<i>Reproduktion</i>	<i>Organisation d. Geschlechtsverkehrs (Sexualität)</i>	<i>Intime Funktion</i>	<i>Reproduktion</i>	<i>Reproduktion</i>
<i>Sozialisation</i>	<i>Sozialisation</i>	<i>Sozialisation</i>	<i>Sozialisierung und soziale Kontrolle</i>	<i>Sozialisation</i>
<i>Haushalt</i>	<i>Haushalt</i>		<i>Biologische Erhaltung des Individuums</i>	<i>Haushalt und Freizeit</i>
<i>Regeneration</i>	<i>Spannungsausgleich</i>	<i>(Intime Funktion)</i>	<i>Emotionale und wirtschaftliche Erhaltung des Individuums</i>	<i>Familialer Spannungsausgleich</i>
	<i>Soziale Platzierung</i>		<i>Staatszuweisung</i>	<i>Platzierung“</i>

All diese Funktionen spielen in den 1970er Jahren eine wichtige Rolle, denn ab diesem Zeitpunkt kann man vermehrt einen Normen-und Wertewandel in der Familie beobachten, welcher auf die Veränderungen in der Arbeitswelt und im Bildungssystem zurückzuführen ist sowie auf die technischen Neuerungen im Haushalt.⁵⁷

⁵⁵ Schmidt Uwe/Moritz Marie-Theres,2009, S. 11

⁵⁶ ebda. S. 12

⁵⁷ vgl. Schmidt Uwe/Moritz Marie-Theres, 2009, S. 99

2.5.2 Wandel der Funktionen

These: „Es hat im Wandlungsprozess der vorindustriellen Familie zur modernen Familie keinen Funktionsverlust, sondern einen Funktionswandel und eine Ausdifferenzierung familialer Funktionen stattgefunden.“⁵⁸

Früher war die Schutzfunktion der Familie sehr wichtig. Diese Funktion übte vorwiegend das männliche Geschlecht aus, da es körperliche Tätigkeit abverlangte und auch den Umgang mit Waffen voraussetze. Das heißt, die Funktion des Schutzes bestand darin Feinde, Eindringlinge abzuwehren, wie zum Beispiel der Schutz vor wilden Tieren. Die Industrialisierung, welche freie Lohnarbeit zu Folge hatte, hat das Schutzbedürfnis der Menschen entstehen lassen. Nach und nach entstanden soziale Einrichtungen, wie Spitäler oder Sozialversicherungen, welche die Schutzfunktion der Familie entlasteten. Aber auch der Rückgang der Anzahl der Personen, welche man zu schützen hatte, ging zurück.⁵⁹

An die Stelle des gewerblichen Familienbetriebs trat immer mehr der industrielle Großbetrieb – die Manufaktur bzw. die Fabrik. Dieses neuentstehende Sozialgebilde wurde nun zum maßgeblichen Rahmen der Arbeitsorganisation im sekundären Erwerbssektor und übernahm bisher von der Familie wahrgenommene Aufgaben.“⁶⁰

Dies bedeutet, dass die Produktionsfunktion der Familie durch das Zeitalter der Industrialisierung zurückgedrängt wurde. An die Stelle der Eigenproduktion, sprich des Familienbetriebes, trat nun der industrielle Großbetrieb. Während der Industrialisierung kam es vielfach zu einer Ablöse des Familienbetriebes aufgrund der freien Lohnarbeit. Die große Zunahme an Warenangebot bei Lebensmittel und Kleidung machte die Eigenproduktion überflüssig.⁶¹

„Mit der Rationalisierung der Landwirtschaft, dem Einsatz von Maschinen, Kunstdünger und Pestiziden, konnten größerer Ernten erzielt werden, die mit Hilfe des expandierenden Transportwesens auf den wachsenden Lebensmittelmärkten umgeschlagen wurden. Durch die Ausweitung der Lohnarbeit und die zunehmende

⁵⁸ Friedrich K. Barabas, Michael Erler, 1994, S. 35

⁵⁹ vgl. Michael Mitterauer/ Reinhard Sieder, 1999, S. 107-109

⁶⁰ ebda. S. 111

⁶¹ vgl. Michael Mitterauer/Reinhard Sieder, 1999, S. 109-111

Verstädterung wurde die Subsistenzwirtschaft, d.h. die Eigenversorgung mit Lebensmitteln, zurückgedrängt (...).“⁶²

Eine weitere wichtige Funktion der Familie ist die Sozialfunktion. Auch hier hat sich ein Wandel vollzogen, nämlich mit der Einführung des Schulwesens und der allgemeinen Schulpflicht. Früher war es mehr ein Lernen durch Praxis, meist im eigenen Haushalt oder auch an fremden Höfen. Die Erziehung in fremden Höfen gilt als Wurzel der heutigen Schule. Die Abgabe sozialer Funktionen der Familie an Institutionen war immer partiell. In den letzten 40 Jahren ist das Angebot um ein Vielfaches gestiegen und wird auch noch weiter steigen. Mit der Einführung des Kindergartens im 19. beziehungsweise 20. Jahrhundert gaben einige Eltern schon damals soziale Funktionen im frühkindlichen Alter an öffentliche Einrichtungen ab.

All diese Entlastungen lassen die persönliche Wehrhaftigkeit in den Hintergrund treten.⁶³

Eine Funktion, welche auch zu Zeiten der DDR innerhalb der Familie schon erkenntlich war, ist die Funktion der Familie als Rückzugsort. Die Familie vermittelt den Familienmitgliedern ein Zugehörigkeits- und Geborgenheitsgefühl. Nächstenliebe und zärtliche Gesten sorgen für ein Wohl- sowie Sicherheitsgefühl. In der heutigen Gesellschaft kommt noch das Streben nach Intimität sowie Selbstverwirklichung hinzu. Diese beiden Begehren finden ebenfalls in der Familie ihren Platz. Auch erfüllt sie die Funktion jedem Individuum Raum zu geben, um die eigene Persönlichkeit entfalten und weiterentwickeln zu können.

Die Familie ist aber heute vermehrt damit konfrontiert, sich mit diversen psychischen Problemen und Entwicklungen von Familienmitgliedern auseinanderzusetzen.⁶⁴

Durch die ganzen Funktionsverlagerungen und neuen Aufgaben sowie Herausforderungen in der Familie, wird das Leben von den einzelnen Familienmitgliedern stark beeinflusst und es ergeben sich Neuerungen beim Zusammenleben. Ein Freiraum ist im Laufe der Zeit entstanden, welcher von den Individuen unterschiedlich genutzt werden kann. Zunächst bleibt mehr Zeit für zwischenmenschliche Beziehungen, aber auch das Thema Freizeit, Freizeitgestaltung gewinnt zunehmend an Bedeutung.⁶⁵

⁶² Hans-Werner Prahl/ Monika Setzwein, 1999, S. 181

⁶³ vgl. Michael Mitterauer/ Reinhard Sieder, 1999, S. 112-120

⁶⁴ vgl. Matthias Petzold, 1999, S. 7

⁶⁵ vgl. Friedrich K. Barabas/ Michael Erler, 1994, S. 36

3.Freizeit

In den 70er Jahren, wo es bereits die 5-Tage Woche gab, stand die Arbeit noch im Vordergrund gegenüber der Freizeit. Denn wer fleißig arbeitete, so hieß es, kann sich mehr leisten. Doch bereits in den 70er Jahren stand das Wochenende nicht nur mehr für Erholung, sondern es wurde vermehrt für außerhäusliche Aktivitäten genutzt. In den 90er Jahren kam es schließlich zu einem Wertewandel, welcher sich 2010 endgültig durchsetzen konnte und die Freizeit wurde gleichgestellt mit der Arbeit. Menschen haben mehr Zeit für die Familie und andere Aktivitäten. Das Zeitverständnis ändert sich und Zeit nimmt für den Einzelnen einen immer höheren Stellenwert im Leben ein.⁶⁶

Ausschlaggebend für mehr Freizeit waren unter anderem die Arbeitsverkürzungen seit Mitte des 19. Jahrhunderts, welche letztendlich zu einem heute entsprechenden Normarbeitstag führten, dem acht Stunden Tag. Dadurch konnte dem Menschen eine Erholungsphase nach einem anstrengenden Arbeitstag gewährleistet werden, sowie mehr Zeit für Familie und Freunde.⁶⁷

„Weil die Arbeits- und die Obligationszeit in Deutschland – wie in den USA in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen ist, ist die Freizeit gewachsen. Sie stieg zwischen 1987 und 2005 von 127 auf 180 Minuten am Tag. Mehr Freizeit bedeutet mehr Nachfrage nach Freizeitangeboten aller Art.“⁶⁸

Nicht nur die Verkürzung der Arbeitszeit sondern vor allem die Entlastung der Familie von der Produktionsfunktion, spielt bei der vermehrten freien Zeit eine entscheidende Rolle. Dies gilt für die Eltern, Kinder und Jugendlichen. Es wird von den jungen Leuten als positiv angesehen, da sie nicht mehr eingeschränkt sind bei ihrer Berufs- und Partnerwahl und dies gleichzeitig mehr Freizeit für sie bedeutet. Freizeit ermöglicht den Personen ein größeres Maß an Autonomie.⁶⁹

Das heißt, dass die freizeitlichen Aktivitäten nicht mehr im Zusammenhang mit der Existenzsicherung stehen und man ist damit losgelöst von Zwängen. Der neue Spielraum dient der Entfaltung des Einzelnen sowie ergeben sich für die Familie, Freunde und Gruppen neue Perspektiven. Die neuen Aktivitäten fördern den Zusammenhalt in der Gruppe, stellen aber gleichzeitig auch eine neue Herausforderung dar, mit der freien Zeit umzugehen. Durch

⁶⁶ vgl. Horst W. Opaschowski, 2008, S. 32f.

⁶⁷ vgl. Axel Schildt, 1995, S. 73, S. 111

⁶⁸ Heiner Meulemann/ David Gilles, 2011, S. 256

⁶⁹ vgl. Michael Mitterauer/ Reinhard Sieder, 1999, S. 145f.

die Funktionsentlastungen in der Familie ist Freizeit zu einem zentralen Thema geworden. Es haben sich sowohl kulturelle Aktivitäten aufgebaut sowie auch sportliche und viele andere. Damit einher lässt sich eine Verlagerung der Familienfunktion erkennen, nämlich eine Verlagerung weg von der Produktion hin, zum Konsumenten, der Wert legt auf seine Freizeit. Die Produktion tritt in den Hintergrund und man pflegt Gärten, Obst-Gemüseanbau als neue Freizeitbeschäftigung. Dasselbe ist es bei der Tierzucht zu beobachten. Man hält aus Tierliebe Haustiere, um seinen Bedürfnissen nachzugehen, aber nicht aus Produktionsgründen.⁷⁰

„Früher wurde die Freizeit dazu genutzt, Kinder und Erwachsene in Gruppen einzugliedern wie zum Beispiel in eine Kirchengemeinschaft oder Hausgemeinschaft. Heute spielt das gemeinsame Unternehmen mit Familienmitgliedern eine wesentliche Rolle. Hierbei steht Spaß und Unterhaltung im Vordergrund. Beliebte Freizeitaktivitäten in einer Familie heute sind unter anderem das Fernsehen, Gesellschaftsspiele, Besuche diverser Veranstaltungen (zum Beispiel, Kinobesuche, Tierparkbesuche...), gemeinsames Spaziergehen, Sport und vieles mehr.

Vor allem bei Kindern und Jugendlichen fand ein gravierender Wandel in Bezug auf Freizeit statt, denn ihre Aktivitäten verlagern sich immer mehr in öffentliche institutionelle Räume, wie Sporthallen, Tanzräume, Freibäder etc.. Gleichzeitig durch ein großes Angebot an technischen Mittel, wie Computer, Internet und Telefon, verlagert sich aber auch ein Teil ihrer Freizeit in ihren Wohnbereich, in die Familie. Zum Problem können diese Medien werden, wenn der Konsum zu hoch ist und außerhäusliche Aktivitäten keinen Platz mehr haben. Daher ist es wichtig als Elternteil den Kindern einen gerechten Umgang mit den neuen Medien zu lernen und diese auch für traditionelle Freizeitbeschäftigungen, wie Lesen oder Handarbeiten, zu begeistern. Kinder und Jugendliche müssen in der heutigen Zeit lernen, sich ab und zu auch alleine zu beschäftigen, da ihnen sehr viel freie Zeit zur Verfügung steht, sowohl unter der Woche nach Schulschluss sowie am Wochenende.⁷¹

Die neue gewonnene zusätzliche Zeit im Alltag ist nicht nur Zeit um seinen Bedürfnissen nachzukommen, sondern auch Zeit für Konsum und Handeln. Die freie Zeit wird im Zeitalter von Mobiltelefonen, Computern und seine Internetnutzung als immer schnelllebiger

⁷⁰ vgl. Michael Mitterauer, Reinhard Sieder, 1999, S. 116f.

⁷¹ vgl. Rosemarie Nave-Herz, 2009⁴, S. 88-93

betrachtet. Der Konsument beeinflusst in der Freizeit unter anderem Sektoren, wie Sport, Medien oder auch den Tourismus.⁷²

Heutzutage wird es immer schwieriger als Elternteil für seine Kinder eine passende Freizeitbeschäftigung zu finden, da die Ansprüche immer höher werden und wir uns in einem sehr schnelllebigen Zeitalter befinden. Es ist dabei nicht immer wichtig, verschiedene Angebote und interessante Aktivitäten zu finden, sondern man sollte als Erwachsener auch selbst mal die Rolle des Entertainers für seine Kinder übernehmen können. Der vermehrte Drang nach Unterhaltung und Spaß kann auch dazu führen, dass man keine innere Ruhe mehr findet, sondern man ständig Zuflucht sucht in der Erlebniswelt. Daher ist es von Anfang an wichtig, dass Eltern ihren Kindern, aber auch sich selbst, das Umgehen mit Langeweile beibringen. Man soll den Kindern nicht nur bereits durchgeplante, organisierte Aktivitäten aufzwingen, sondern ihnen auch freie Hand lassen, Dinge selbst zu gestalten und ihre Kreativität fördern. Hierbei sollte man sich als erwachsene Person stets der Vorbildwirkung bewusst sein.⁷³

*Der familiäre Strukturwandel, vor allem die Emotionalisierung und Intimisierung der familialen Binnenstruktur, hat der Familie eine neue gesellschaftliche Funktion zugewiesen, (...) nämlich das gemeinsame Verbringen von Freizeit.*⁷⁴

Damit gewisse freizeitliche Pläne in Realität umgesetzt werden können, muss man oft auf das Wochenende warten. Das Wochenende nimmt einen wichtigen Stellenwert in der Familie ein, da es das Zusammensein der Familie prägt und Raum gibt für gemeinsame, freizeitliche Aktivitäten. Die Planung und Organisation dafür übernimmt häufig die Mutter und stellt ihr Organisationstalent unter Beweis. Die Gemeinsamkeit steht dabei immer im Vordergrund. Diese reicht von Unternehmungen bis hin zum gemeinsamen Essensverzehr. Im Gegensatz zur freien Zeit unter der Woche, steht nicht die Ruhe beziehungsweise Pause nach der Arbeit im Mittelpunkt des Geschehens, sondern die Kommunikation in der Familie und die Aufmerksamkeit gegenüber den Familienmitgliedern.

⁷² vgl. Arno Logar Neue Medien-Freizeit, Gesundheit, Risiken in Gerolf Kirchmair/ Franz Feiner/ Bärbel Hausberger/ Arno Logar/ Walter Prügger/ Birgit Swoboda/David Wohlhart, Medien: Freizeit: Bildung. Der Einfluss der neuen Medien und Kommunikationstechnologien auf Freizeitverhalten und Bildung; Graz 2006 (Pädagogische Perspektiven Band 3, hrsg. Von der pädagogischen Akademie der Diözese Graz-Seckau in Graz-Eggenberg) S.48-49

⁷³ ebda. S. 50f.

⁷⁴ Rosemarie Nave-Herz, 2009⁴, S. 88

Ein gelungenes Wochenende findet für die Familie außerhalb der eigenen vier Wände statt, gibt Raum zur Kommunikation und jedes Mitglied soll sich dabei aktiv beteiligen.

Tagesausflüge am Wochenende haben einen prägenden Charakter und hinterlassen meist positive und schöne Erinnerungen. Hierbei kann jedes Individuum am besten den Alltag vergessen, da man sich nicht in der gewohnten Umgebung aufhält. Außer-Haus Aktivitäten haben sehr positive Auswirkungen auf die Familiengemeinschaft. Hinzu kommen noch Nebenfaktoren, wie das Essen und Trinken außer Haus, was die Selbstversorgungsfunktion für diesen Tag entlastet. Auch die Gesellschaft von anderen Personen, welche sich in fröhlicher, guter Stimmung befinden, hat wohltuende Einflüsse auf die Mitmenschen. Als besonders wohltuend bei Familienausflügen am Wochenende, wird die Sicherheit und der Einklang innerhalb der Familienmitglieder, aber auch bei Ausflügen in Anwesenheit von Freunden, empfunden.⁷⁵

Neben dem Wochenende gibt es noch drei weitere Formen von arbeitsfreier Zeit. Zunächst ist hier mal die Pension anzuführen. Dies ist eine sehr junge Form, welche erstmals im 20. Jahrhundert aufgrund von Arbeiter-und Angestelltengesetze aufkommt. Mit zunehmender Lebenserwartung und früher möglichen Pensionseintritt gewinnt die Freizeit im Pensionsalter immer mehr an Bedeutung. Früher war eine Freizeit im hohen Alter kaum gegeben, da sich selbst noch ein älterer Bauer, eine ältere Bäuerin soweit es ihnen möglich war, an der Arbeit im Hof beteiligten.

Auch der Urlaub ist eine Form von Freizeit, welcher als Erholung für alle Arbeiter und Arbeiterinnen eingeführt wurde. Er fördert das Familienklima, da er sehr oft dazu genutzt wird, die freie Zeit mit der Familie zu verbringen.

Die vierte Art von Freizeit ist die alltägliche Freizeit nach dem Arbeitstag. Durch die Stundenverkürzung auf einen Normarbeitstag von acht Stunden, bleibt nach der Arbeit noch Zeit für eine individuelle tägliche Freizeitgestaltung. Bei erwerbstätigen Frauen wird diese Zeit häufig für häusliche Tätigkeiten genutzt. Im Vergleich zu früher begann ein Arbeitstag mit Sonnenaufgang und endete mit Sonnenuntergang. Hier war kaum Raum und Zeit für Individuelles.⁷⁶

⁷⁵ vgl. Horst W. Opaschowski, 2008⁵, S. 80-84

⁷⁶ vgl. Michael Mitterauer, 1992, S. 345-347

3.1 Definition Freizeit

Es gibt verschiedene Interpretationen und Ansätze zum Begriff der Freizeit. Dennoch betrachten viele Freizeit als eine Zeit, in der man Auswahlmöglichkeiten hat, selbst etwas zu bestimmen.⁷⁷ „Das Freizeitverständnis hat sich grundlegend gewandelt. Quantitativ und qualitativ unterscheidet sich die Freizeit heute von früheren Freizeitformen. Auch gegenwärtig findet Erholung von der Arbeit in der Freizeit statt, aber die Freizeit ist nicht mehr nur – wie in den fünfziger Jahren – Erholungszeit. Für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung hat die Freizeit einen eigenständigen Wert bekommen. (...) Freizeit ist eine Zeit, in der man für etwas frei ist.“⁷⁸

Generell unterscheidet man zwischen häuslicher und außerhäuslicher Freizeit.

Zur häuslichen Freizeit werden alle jene Aktivitäten und Beschäftigungen gezählt, die im Haus stattfinden. Die beliebteste und am häufigsten vorkommende Freizeitbeschäftigung ist in den 50er und 60er Jahren das Lesen. Auch das Fernsehen kurbelte den Lesekonsum durch gezeigte Buchbesprechungen vermehrt an. Eine weitere wichtige Errungenschaft bezüglich des Lesens ist das Taschenbuch, welches ab den 60er Jahren am deutschen Markt erhältlich war.⁷⁹

Im Allgemeinen ist man bei Freizeitaktivitäten im eigenen Wohnbereich an keine Regeln gebunden. Bei außerhäuslichen Beschäftigungen hingegen muss man sich an gewisse Verhaltensregeln anpassen und halten. Im Haus kann man einfacher etwas Beginnen oder Beenden als außer Haus und auch die Kosten sind dafür meist geringer.⁸⁰

Eine beliebte außerhäusliche Aktivität war in den 60er Jahren der Besuch bei Freunden, Bekannten und Verwandten. Hierzu traf man sich vorwiegend in der Wohnung, dem Haus des jeweilig anderen. Ein geringer Teil suchte für das Treffen auch ein Lokal oder Gasthaus in näherer Umgebung auf. Auch zur außerhäuslichen Freizeitaktivität zählt das Reisen. Reisen gewann ab den 50er Jahren immer mehr an Beliebtheit und Interesse und ist auch gegenwärtig noch eine gern gewählte Freizeitaktivität.⁸¹ Das Thema Reisen ist heute zu einem wichtigen Gesprächsthema geworden. Waren es Ende der 60er Jahre noch rund 40%, die eine Reise

⁷⁷ vgl. Isabel Bach, 1991, S. 12

⁷⁸ Horst W. Opaschowski, 2008⁵, S. 35

⁷⁹ vgl. Axel Schildt, 1995, S. 121-126

⁸⁰ vgl. Heiner Meulemann/ David Gilles, 2011, S. 257

⁸¹ vgl. Axel Schildt, 1995, S. 136, S.181f.

außerhalb von Deutschland planen, so waren es Mitte der 80er Jahre bereits rund 63%. Bei Familien mit mehreren Kindern ist der Kostenaufwand ein zentraler Punkt, denn für einige Familien ist das Reisen aufgrund von zu geringem Verdienst oder Arbeitslosigkeit nicht leistbar.⁸²

In der Moderne hat ein Prozess der Individualisierung und des Freiseins der Menschen begonnen. Genauer gesagt, konnte man sich lösen von diversen Bindungen, Funktionen und die Freizeit, sowie das Entscheiden, was man in seiner freien Zeit unternehmen möchte, gewannen zunehmend an Bedeutung.⁸³

„Freizeit bedeutet, wörtlich genommen, unabhängig ohne Verpflichtungen irgendwelcher Art und ohne Zwang frei über eine Spanne Zeit verfügen zu können (..). Die Zwangslosigkeit ermöglicht es dem Einzelnen, zu wählen und über die Zeit zu bestimmen, die ihm nach der Tagesarbeit übrig bleibt.“⁸⁴

3.2 Funktionen der Freizeit

a) Erholungsfunktion

Nach einem anstrengenden Arbeitstag oder einer Arbeitswoche ist es wichtig sich zu regenerieren und auszuruhen, um wieder fit zu sein für die Arbeit. Erst mit dem Rückgang der Arbeitszeit wurde es möglich in der Erholungsphase Aktivitäten nachzugehen. Die Regenerationsfunktion in der Freizeit hat auch heute noch einen sehr hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft.

b) Befreiungsfunktion

In dem Zusammenhang mit Freizeit ist hier gemeint, dass diese den Arbeiter, den berufstätigen Menschen in seiner freien Zeit von Zwängen des Arbeitsprozesses sowie psychischen Belastungen lösen soll. Die Funktion liegt also darin wie der Mensch schon selbst sagt, die Personen von den Problemen zu befreien, sprich man soll in der Freizeit auf andere Gedanken kommen.

⁸² Ursula A. J. Becher, Geschichte des modernen Lebensstils. Essen-Wohnen-Freizeit-Reisen, München: Beck 1990 S.196

⁸³ Rüdiger Peuckert, Familienformen im sozialen Wandel, 3. Aufl., 1999 Leske+ Budrich, Opladen S. 267

⁸⁴ Anton Christian Hofmann, Dietrich Kersten, Frauen zwischen Familie und Fabrik- Die Doppelbelastung der Frau durch Haushalt und Beruf, 1958 München S. 160

c)Ausgleichsfunktion

Der Mensch strebt nach Abwechslung sowie Unterhaltung. Er soll in der Freizeit jene Dinge ausüben oder kompensieren, für welche er während der Arbeit keine Zeit hat. Man kann die Arbeit zum Beispiel ausgleichen mit Sport, Spiel oder einem Treffen mit Freunden.

d)Konsumfunktion

Viele Arbeiter und Arbeiterinnen werden in ihrer Freizeit zum Konsumenten. Dies gibt ihnen Ansporn sich durch die vollbrachte Arbeitsleistung später etwas leisten zu können. Das heißt, Möglichkeiten des Konsums bestimmen die Freizeit mit, denn man will in seiner Freizeit Geld zur Verfügung haben um etwas zu Konsumieren⁸⁵

3.3 Sport als Freizeitbeschäftigung

Sport erfüllt verschiedene Funktionen und ist deshalb bei der deutschsprachigen Bevölkerung eine beliebte Freizeitbeschäftigung. Aus unterschiedlichen Gründen, wie der Drang nach Natur, Körperbewusstsein, Erfolge, Gesellschaft, aber auch der Ausgleich zum alltäglichen Leben, sind Beweggründe des Sporttreibens. Auch wenn Sport eher einen mittleren Stellenwert im Leben hat, so üben dennoch rund 39% in den 90er Jahren der österreichischen Bevölkerung, regelmäßig Sport aus.⁸⁶

„ Zwischen 1970 und 1986 hat sich die Zahl der Mitglieder des Deutschen Sportvereins von 8,3 Millionen auf 17,1 Millionen erhöht. Die mitgliederstärksten Sportverbände waren 1986 (in dieser Reihenfolge) Fußball, Turnen, Tennis Sportschießen (...).“⁸⁷

Zu entscheiden gilt es natürlich zwischen Winter- und Sommersportarten sowie Sportarten, welche das ganze Jahr über ausgeübt werden können. Im Winter ist bei der deutschsprachigen Bevölkerung Skifahren, Rodeln, Eislaufen und Langlaufen sehr weit verbreitet und im Sommer das Schwimmen, Bergsteigen, Radfahren und noch vieles mehr. Zu den zwei

⁸⁵ vgl. Herbert Pribyl, 2005, S. 67-70

⁸⁶ vgl. Roland Blässler, 1997, S. 20, S. 36

⁸⁷ Ursula A. J. Becher, 1990, S. 185

beliebtesten sportlichen Freizeitaktivitäten, welche ganzjährig realisiert werden können, zählen das Tanzen und Bowlen.⁸⁸

Erwachsene und Kinder finden in diversen Sportarten Vorbilder und identifizieren sich mit diesen. Durch die Präsentation von Sport in den Medien lernt man nicht nur gewisse Techniken und Spielregeln, sondern auch Wissenswertes über die Person selbst, welche den Sport ausübt. Man muss sich aber bewusst werden, dass diese in den Medien präsentierten Personen, Sport als Beruf ausüben und der Freizeitsport, im Vergleich zum professionellen Sport, viel weniger verletzungsreich ist. Freizeitsport soll außerdem in Verbindung stehen mit Spaß und Humor. Er ist gut für die Gesundheit, wenn er richtig ausgeübt wird.

All jene, die nur sehr selten Sport betreiben, neigen vermehrt zur Selbstüberschätzung und überstrapazieren dabei Gelenke, Sehnen und vieles mehr. Auch die Flüssigkeitszufuhr spielt bei Sport immer eine wichtige Rolle. Man sollte bereits vor dem Verspüren nach Durst dem Körper ausreichend Flüssigkeit zuführen, um Schwindel zu vermeiden.

Ein neuer Freizeittrend seit den 2000er Jahren bei Frauen geht in Richtung Wellness, wobei dies gerne gemeinsam mit dem Partner unternommen wird. Bei Männern ist ein Trend Richtung außerhäuslicher Aktivitäten zu verzeichnen wie Klettern oder Rafting.⁸⁹

3.3.1 Zumba

In den 90er Jahren entdeckte Beto Pérez Zumba, worauf er zahlreiche DVDs und Werbespots herausbrachte. Dies verbreitete sich sehr rasch und führte bei den Leuten zu großem Interesse und Begeisterung.⁹⁰

„Zumba ist ein energiegeladenes Fitnessprogramm mit mitreißender Musik und Tanzschritten aus Salsa, Merengue und anderen lateinamerikanischen Tanzstilen. Es vereint die Grundprinzipien von Aerobic, Kraft- und Intervalltraining, formt und strafft den Körper, verbrennt Fett, maximiert den Kalorienumsatz und fördert die geistige und seelische Gesundheit.“⁹¹

⁸⁸ vgl. Roland Blässler. 1997, S. 49-51

⁸⁹ vgl. Arno Logar, Neue Medien. Freizeit, Gesundheit, Risiken, 2011, S. 54f.

⁹⁰ vgl. Beto Pérez mit Maggie Greenwood-Robinson, 2011, S. 55

⁹¹ Beto Pérez mit Maggie Greenwood-Robinson, 2011, S. 11

Bei Zumba gibt es unterschiedliche Durchführungsweisen. Es gibt zum Beispiel das klassische Zumba, Zumba Gold für Anfänger und Anfängerinnen oder ältere Leute sowie Zumba Toning, wobei vorwiegend Kraftaufbau trainiert wird und auch sportliche Geräte zur Hilfe herangezogen werden können.⁹²

Bei Zumba verbrennt man eine große Menge an Kalorien weil es eine Form von Intervalltraining ist. Aber auch Krafttraining kommt bei diesem Tanzstil vor. Durch die verschiedenen Tanzstile wie Merengue, Mambo, Cha-Cha-Cha ist bei diesem Ganzkörperworkout eine große Abwechslung gegeben. Ständig im Vordergrund bei der Ausübung stehen die einzelnen Übungen und das Rhythmusgefühl. Das Außergewöhnliche bei Zumba ist, dass man keine Tanzerfahrung benötigt und somit keiner ausgeschlossen wird von diesem Workout.

Bei Zumba ist das Hauptaugenmerk auf Spaß gerichtet und nebenbei soll es auch den Körper formen. Dieses Fitnesstraining beinhaltet auch ein aerobes Training das heißt:

- *es führt zu einer Kräftigung des Herzmuskels,
- *der Ruhepuls wird verbessert,
- *der Kreislauf wird gestärkt,
- *man baut Cholesterinablagerungen ab,
- *die Fettverbrennung wird angekurbelt,
- *der Stoffwechsel wird angeregt und
- *der Blutdruck wird normalisiert.

Neben diesen zahlreichen positiven Effekten werden auch zusätzlich Muskeln aufgebaut, da Zumba Teile von Krafttraining beinhaltet. Die Musik dient bei alldem als ständiger Motivationsbegleiter. Zumba ist also ein Ganzkörpertraining mit vielen positiven Nebeneffekten, denn man trainiert neben der Körperhaltung, das Gleichgewicht sowie die Beweglichkeit und reduziert das Unfall –und Verletzungsrisiko⁹³

⁹² vgl. Ann Kathrin-Mirja Stärk, 2013, S. 12

⁹³ vgl. Beto Pérez mit Maggie Greenwood-Robinson, 2011, S. 19-22, S. 25

3.4 Medien in der Familie als Freizeitbeschäftigung

„Medien sind gesellschaftliche Einrichtungen und Technologien, die etwas entweder materiell oder symbolisch vermitteln und dabei eine besondere Problemlösungsfunktion übernehmen. Sie verfügen über ein materielles Substrat, welches im Gebrauch oder durch den Einsatz Wahrnehmungen, Handlungen, Kommunikationsprozesse, Vergesellschaftlichung und schließlich soziale Ordnung ermöglicht wie auch formt.“⁹⁴

Medien erfüllen demnach verschiedene Funktionen und eine sehr wichtige ist die Funktion des Problemlösens.⁹⁵

Die neuen Medien nehmen insbesondere Einfluss auf den Freizeitcharakter der Familie. Musik-CDs, ein Fernseher sowie ein Computer sind hierbei unentbehrlich. Durch die Darstellung von virtuellen Realitäten weitet sich das Angebot der neuen Medien immer weiter aus und sie werden somit zu einer häufig genutzten Freizeitbeschäftigung.⁹⁶

Medien sind im heutigen Familienalltag sehr präsent. Bereits 1986 hatten von hundert Haushalten in der Bundesrepublik mindestens 96,4% einen Fernseher zu Hause und 97,5 % einen Radio. Medien sind innerhalb der Familie wichtig geworden, da die Kinder vorwiegend den Umgang damit in der Familie lernen.⁹⁷ *„Mit Ausnahme einer wirklich kleinen Minderheit sind die Haushalte der Bundesrepublik bezüglich Fernsehen und Radio fast hundertprozentig ausgestattet, und man kann davon ausgehen, daß in den meisten Familien diese beiden Medien-Geräte (Fernseher und Radio) vorhanden sind.“⁹⁸*

Die technischen Neuerungen erfüllen in der Familie verschiedenen Funktionen. Sie können eingesetzt werden zur Kontrolle, zur Bestrafung und Belohnung sowie schaffen sie einen kommunikativen Raum zwischen den Generationen. Jede Familie hat dabei einen individuellen Zugang und Umgang zu den diversen Medien.⁹⁹

Sie vermitteln uns auch jeden Tag Nachrichten von zahlreichen Ereignissen, wie Katastrophen, Unfällen und vieles mehr, von überall auf der ganzen Welt. Das Wichtigste wird bei der Präsentation herausselektiert, um die Aufmerksamkeit des Empfängers zu

⁹⁴ Andreas Ziemann, 2012², S. 17

⁹⁵ vgl. Andreas Ziemann, 2012², S. 17

⁹⁶ vgl. Matthias Petzold, 1991, S. 125

⁹⁷ vgl. Jürgen Barthelmes/ Ekkehard Sander, 1990, S.17f.

⁹⁸ ebda. S. 17

⁹⁹ vgl. ebda. S. 39

erlangen. Zwischen den Sendungen, Filmen werden die Pausen dazu genutzt, den Zuseher Werbeprodukte vorzuführen, damit der Verkauf gesteigert wird.¹⁰⁰

Bereits in den 70er Jahren galt das Fernsehen als eine der beliebtesten Beschäftigung in der Familie. Früher lernten Kinder mehr von den eigenen direkten Beobachtungen. Heute hingegen übernehmen den Großteil davon Medien. Nicht nur das Fernsehen spielt hierbei eine wesentliche Rolle sondern auch durch das Internet lernen Kinder viele Dinge. Zum Beispiel hat sich das Freunde kennen lernen und treffen verändert. Das heißt heute werden viele Bekanntschaften und Freundschaften mit Hilfe des Internets geschlossen und der persönliche Kontakt tritt in den Hintergrund.¹⁰¹ „Insbesondere bei Jugendlichen ist ein Trend zur virtuellen Kommunikation – etwa in Chat-Rooms – zu beobachten. Internet-Cafés erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Bei der E-Mail-Kommunikation scheint es so zu sein, dass man beim Schreiben dazu tendiert, spontaner, offener und weniger zurückhaltend in der Kommunikation zu sein.“¹⁰²

Viele Studien haben gezeigt, dass die Medien, aufgrund ihrer erholsamen Funktionen und ihrer allzeitlichen Nutzbarkeit, am meisten und regelmäßig genutzt werden in der frei verfügbaren Zeit.¹⁰³

3.4.1 Fernsehen

Früher war Fernsehen noch etwas Besonderes, da ein Fernseher nicht in jedem Haushalt vorzufinden war. Man sah daher wichtige Sendungen in Gesellschaft. Heute hingegen ist der Fernseher ein fast alltäglicher Begleiter unseres Lebens. Der Fernseher ist zu einem wichtigen Medium geworden, welches uns das Gefühl vermittelt, bei Ereignissen selbst präsent gewesen zu sein.¹⁰⁴

„Untersuchungen von 1964 und 1970 belegen, daß die Mehrheit der Bundesbürger nicht mehr auf das Fernsehen verzichten wollte.“¹⁰⁵

¹⁰⁰ vgl. Andreas Ziemann, 2012², S.79f. , S. 83

¹⁰¹ vgl. Susanne Magdalena Rondig, 2006, S. 72, S. 75

¹⁰² Matthias Petzold, 2000, S. 19

¹⁰³ vgl. Isabel Bach, 1991, S. 20

¹⁰⁴ vgl. Sabina Horst; Couchpotatoes- Freizeit ist Fernsehzeit in Peter Kemper (Hrsg.); Der Trend zum Event, 2001, S.169, S. 179

¹⁰⁵ Ursula A. J. Becher, 1990, S. 192

Durch den rasanten Anstieg, von einer größeren Senderauswahl in dem Zeitraum 1987 bis 2007 von 16 auf 142 Sendern, kann auch ein weiteres Publikumsspektrum angesprochen werden. Ebenso wird die durchschnittliche Sendedauer von den Sendern ARD, ZDF, Pro 7, SAT 1 und RTL nach und nach ausgeweitet werden, sodass sich im Jahre 2002 eine ganztägige Ausstrahlung des Fernsehens durchsetzen.¹⁰⁶

Durch die permanente Verfügbarkeit des Mediums, ist es zu einem alltäglichen Begleiter geworden, welches den Alltag mitgestaltet. Durch bestimmte Ausstrahlungen, wie zum Beispiel die Übertragung eines Fußballspieles oder durch diverse Programme und Serien, beeinflusst es Tagesabläufe. Der Fernseher nimmt heutzutage einen sehr wichtigen Stellenwert im Leben ein und wird gerne als Nebenbeschäftigung bei anderen Dingen wie Putzen, Kochen usw. eingeschaltet.¹⁰⁷

Fernsehen als Freizeitbeschäftigung in der Familie hat, durch die zahlreichen Angebote außer Haus, Konkurrenz bekommen. Es bleibt dennoch eine der beliebtesten Freizeitaktivitäten im Haus unabhängig vom Geschlecht und der sozialen Zugehörigkeit, aufgrund der ständigen Verfügbarkeit. Bei der Nutzung dieses Mediums in der Freizeit spielen bei Jugendlichen und Kindern die Eltern eine nicht unwesentliche Rolle, da sich der Konsum dieses Mediums der Erwachsenen als Vorbild, auf den Konsum der Kinder auswirken kann.¹⁰⁸

Für die Eltern spielt fernzusehen unter der Woche eine wichtigere Rolle im Alltag als am Wochenende. Bei Kindern ist dies meist umgekehrt der Fall, da für die Jugendlichen unter der Woche vermehrt Aktivitäten wie Sport oder sich mit Freunden treffen an erster Stelle stehen. Bei den Eltern wird der Fernsehkonsum am Wochenende durch Unternehmungslust, wie an die frische Luft gehen, Sport betreiben und vieles mehr, abgelöst.¹⁰⁹

Kinder und Erwachsene sehen aus unterschiedlichen Gründen in ihrer Freizeit fern. Dabei spielen der Unterhaltungsfaktor, sowie das Verlangen nach Information immer eine zentrale Rolle.

„Während das Fernsehen institutionell verankert und verfassungsgerichtlich festgelegt

¹⁰⁶ vgl. Heiner Meulemann/ David Gilles, 2011, S. 263

¹⁰⁷ vgl. Lothar Mikos: Fernsehen im Erleben der Zuschauer. Vom Lustvollen Umgang mit einem populären Medium, In: H. Jürgen Kagelmann (Hrsg.), 1994, S. 36f.

¹⁰⁸ vgl. Jürgen Barthelmes/ Ekkehard Sander, 1990, S. 61

¹⁰⁹ vgl. Isabel Bach, 1991, S. 40

*als Medium der Information, Bildung und Unterhaltung zu dienen hat (...) ist es für das Publikum vor allem ein Medium der Unterhaltung und Zerstreuung.*¹¹⁰

Neben dem Unterhaltungsfaktor bereitet das Fernsehen Kindern und Erwachsenen Spaß, sie erleben und erfahren dabei etwas Neues und lernen Unbekanntes kennen. Aber auch kann ihnen Fernsehen dabei helfen, Situationen aus dem Alltag zu verarbeiten.¹¹¹

Die im Fernsehen ausgestrahlten Erlebnisse erzeugen beim Konsumenten oft das Bedürfnis über das Gezeigte zu reden. Das bedeutet, dass Fernsehen auch die Kommunikation im Alltag fördert sowie anregt. Das Reden über das Gesehene wird also zu einem wesentlichen Bestandteil. Die Gespräche über das Medium reichen von jemanden über einen Film informieren bis hin zum Kommentieren von Persönlichkeiten, Interpretationen und Erzählungen von Ereignissen. Man tauscht gegenseitig Wissen aus und man klärt ab, wer etwas Gesehen hat oder nicht. Wiedergabe und Informationsaustausch sind dabei die wichtigsten Elemente bei Gesprächen über das Fernsehen.¹¹²

In der Familie nimmt der Fernseher mehrere entscheidende Aufgaben ein. Er trägt nicht nur zur Regelung des Alltagslebens bei, sondern beeinflusst auch die Beziehung zwischen Eltern und Kindern und versorgt diese mit Informationen. In vielen Familien heutzutage wird das Medium Fernseher nicht mehr gemeinsam genutzt, da es oft schon mehrere im Haushalt gibt und jede Person sein individuell bevorzugtes Programm ansehen möchte. Der Fernsehkonsum wird aber bereits vielfach durch den Computer und dessen Internetnutzbarkeit in den Hintergrund gedrängt.¹¹³

Fernsehen ist nicht gleich immer Fernsehen. Man kann seine ganze Aufmerksamkeit dem Programm widmen, aber auch Fernsehen neben anderen Tätigkeiten, wie zum Beispiel beim Essen oder Bügeln. Es kommt bei der Nutzung dieses Mediums viel auf die Aufmerksamkeit an.¹¹⁴ Innerhalb der Familie lassen sich verschiedene Nutzungsmuster feststellen. Diese wären Fernsehen als Informationsquelle, Fernsehen als Ablenkung von alltäglichen Problemen, Fernsehen aufgrund von Themen für Gesprächsstoffe, Fernsehen als Beschäftigung für Kleinkinder und Fernsehen zur Förderung der Familiengemeinschaft. Die verschiedenen

¹¹⁰ Lothar Mikos: Fernsehen im Erleben der Zuschauer. Vom Lustvollen Umgang mit einem populären Medium, In: H. Jürgen Kagelmann (Hrsg.), 1994, S. 8

¹¹¹ vgl. Bärbel Hausberger, 2006, S. 107

¹¹² vgl. Lothar Mikos: Fernsehen im Erleben der Zuschauer. Vom Lustvollen Umgang mit einem populären Medium, In: H. Jürgen Kagelmann (Hrsg.), 1994, S. 109f.

¹¹³ vgl. Matthias Petzold, 2000, S. 28f.

¹¹⁴ vgl. Jürgen Barthelmes/ Ekkehard Sander, 1990, S. 24

Gründe des Fernsehkonsums werden zum Großteil unbewusst ausgeführt und das Fernsehen wird hierbei vorwiegend als Unterstützung für alltägliche Situationen betrachtet.¹¹⁵

3.4.2 Computer

Kinder und Jugendliche haben besonders großes Interesse am Computer aus unterschiedlichen Gründen. Ein Grund ist zunächst, dass das Umgehen mit dem Computer in der späteren Berufstätigkeit einmal sehr nützlich sein kann. Ein weiterer, nicht unwesentlicher Faktor ist, dass er einem viele Möglichkeiten offenbart, die Freizeit zu gestalten, sei es durch Spiele am Computer oder etwas Lernen mit Hilfe von Programmen. Auch die technische Komponente hat ihren Reiz für einige Nutzer und Nutzerinnen. Die Mehrheit nutzt das Medium sowohl für freizeitliche als auch berufliche Angelegenheiten.¹¹⁶

„Es ist bemerkenswert, dass Computer schon so schnell in die Familien eingedrungen sind, dass nahezu jedes zweite Kind Videospiele bei sich im Zimmer zur Verfügung hat.“¹¹⁷

Die Spiele werden in Zeitschriften, im Fernsehen oder durch mündliche Propaganda von Freunden, Angehörigen angepriesen und durch zahlreiche Faktoren, erzeugen diverse Spiele großes Interesse beim Konsumenten. Diese Faktoren reichen von Spaß, Unterhaltung bis hin zum Zeitvertreib, Aktion und Gewalt. Aber auch Kreativität sowie eigene Lösungswege und Strategien zu entwickeln, können Motive sein um sich für ein gewisses Spiel zu entscheiden.¹¹⁸ Computerspiele haben sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf sein Gegenüber. Eine negative Auswirkung wäre zum Beispiel, dass vom Konsumieren gewalttätiger Spiele eine höhere Aggressivitätsbereitschaft gegeben ist. Spiele, welche zum Großteil alleine gespielt werden, können zu einer Isolierung beziehungsweise Abgrenzung der Außenwelt führen. Positive Begleiterscheinungen sind die Förderungen des Denkvermögens und der Konzentrationsfähigkeiten sowie die Förderung technischer Kompetenzen und die Erfahrung von Erfolgserlebnissen, um nur einige Beispiele von positiven und negativen Auswirkungen zu nennen.¹¹⁹

Warum sich viele junge Leute für Computerspiele entscheiden, hat verschiedene Gründe. Zunächst einmal steht der Spaß und Unterhaltungsfaktor ganz oben. Des Weiteren findet die

¹¹⁵ vgl. Jürgen Barthelmes/ Ekkehard Sander, 1990, S. 52-55

¹¹⁶ vgl. Gerald R. Hoelscher, 1994, S. 10f.

¹¹⁷ Matthias Petzold, 2000, S. 58

¹¹⁸ ebda. S. 58f.

¹¹⁹ vgl. Arno Logar, 2006, S. 66

Mehrheit die Bildauflösung sowie Grafiken ansprechend. Auch der Wettkampf und das Testen seiner eigenen Reaktion geben einige als Grund an, weshalb sie sich für ein Computerspiel begeistern. Warum das Interesse an Spielen nicht verloren geht, ist die Motivation seine Punkte zu verbessern, Durchsetzungsvermögen zu beweisen oder auch die Begleitmusik sowie der Ton während dem Spiel können ausschlaggebend dafür sein.

Die Herausforderungen, die Neugier am Spiel und auch das Gefühl selbst alles unter Kontrolle zu haben beziehungsweise etwas Kontrollieren zu können, sind beim Computerspiel wichtig, um die Aufmerksamkeit des Konsumentens zu erlangen. In Bezug auf die Herausforderung muss beachtet werden, dass man positive Rückmeldungen über das Geschehene bekommt, damit das Interesse der Spieler und Spielerinnen nicht verloren geht. Bei der Kontrolle soll das Gefühl vermittelt werden die Dinge selbst im Spiel passieren zu lassen und die Neugier soll durch abwechslungsreiche Gestaltung und neue Informationszufuhr immer wieder neu geweckt werden. Ein weiterer letzter Faktor, welcher noch zu nennen und auch ein Grund ist, warum Computerspiele zu einer sehr beliebten Freizeitbeschäftigung geworden sind, ist die Phantasiewelt. Sie ermöglicht eine Flucht aus dem Alltag und auch Identifikation mit gewissen Spielfiguren.¹²⁰

3.4.3 Internet

„Das Internet ist eine große Sammlung von Diensten. (...) Das Internet besteht auch aus den vielen Millionen Menschen auf der ganzen Welt, aus ihren Ideen, Meinungen, Problemen und ihrem Wissen. Die Menschen erst haben das Internet zu dem gemacht, was es heute ist.“¹²¹

Das Internet bietet uns verschiedene und eine große Auswahl an Dienstleistungen an, wie die Möglichkeit E-Mails zu schreiben, oder Recherchen im World Wide Web. Es wird von keinem kontrolliert, sondern selbst verwaltet. Standardentwicklungen werden von etwaigen Organisationen übernommen.¹²²

In den 90er Jahren kam es zu einer raschen Verbreitung des Internets in der Familie und den Institutionen wurde bewusst, dass Kinder und Jugendliche den richtigen Umgang damit von

¹²⁰ vgl. Gerald R. Hoelscher, 1994, S. 30-34

¹²¹ Peter Klau, 1998³, S. 33

¹²² vgl. ebda S.33

klein auf lernen müssen. Das Internet bietet eine große Bandbreite an Informationen und es bedarf an Übung und Feingefühl, die wichtigen Sachen herauszufiltern. Durch eine Vielzahl an Möglichkeiten der Kommunikation ist beim Chatten sogar die Möglichkeit gegeben, mit dem Gegenüber in Echtzeit zu kommunizieren. Wie auch Computerspiele, birgt die Nutzung des Internets einige Gefahren mit sich. Dies können zusätzlich anfallende Kosten, die Vermittlung von inkorrekten und unzulässigen Informationen, zum Beispiel pornografische Inhalte, bis hin zu Virenbefall des Computers und Schlafmangel, sein.¹²³ Trotz vieler Gefahren findet das Internet unzählige Anhänger aufgrund seiner Vielfältigkeit.

„Das Internet besticht durch Information, Schnelligkeit, Unverbindlichkeit, Spannung, Spaß und Unterhaltung. Es ist unabhängig und frei, es gibt keinen Eigentümer oder eine oberste Behörde, die darüber wacht, und prinzipiell kann jeder daran teilnehmen, der über einen Computer, ein Modem und einen Anschluss an das Netz verfügt.“¹²⁴

Das Internet erfüllt verschiedene Funktion in alltäglichen Situationen. Am wichtigsten ist für die Nutzer der E-Mail-Verkehr, da er sowohl für private als auch berufliche Angelegenheiten verwendet wird. An zweiter Stelle steht das Abrufen von aktuellen News und diversen Dienstleistungen für den alltäglichen Gebrauch. Über 50% von Suchen nach Adressen, Nummern, Routen und Waren werden mit Hilfe des Internets recherchiert. Auch dient das Internet für viele als Nachschlagwerk und es wird von etwa 41% der österreichischen Internetnutzer und Internetnutzerinnen zum Online-Einkauf genutzt.¹²⁵ Aber nicht unwesentlich für die User ist ebenso das sinnlose Durchforsten von Internetseiten, Downloaden von diversen Dateien, Spielen und Zeitungen, sowie die Möglichkeit des Online-Banking. Die Internetnutzer gestalten und verändern Dinge durch ihre Onlinepräsenz mit.¹²⁶

Das Internet wird in Zukunft noch weiter anwachsen, da die Möglichkeiten ständig verbessert werden und der Zugang zum Internet, immer leichter gestaltet wird. *„Die Software wird immer benutzerfreundlicher. Die Entwicklung der Programme für die am meisten benutzten Internet-Dienste, Electronic Mail und World Wide Web hat in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht.“¹²⁷* Auch die Verbindungen werden ständig erneuert und verbessert,

¹²³ vgl. Arno Logar, 2006, S. 67f.

¹²⁴ Beate Besenhofer, 2007, S. 1

¹²⁵ vgl. ebda. S.5

¹²⁶ vgl. Andreas Ziemann, 2012², S. 114f.

¹²⁷ Peter Klau, 1998³, S. 23

sowie das Datenvolumen ausgeweitet. Jeder kann das Internet nutzen beziehungsweise sich einen Zugang zum Internet verschaffen.¹²⁸

„Alle diese Medien erlauben eine intensivere Kommunikation zwischen Familienmitgliedern, dies sich nicht notwendig am selben Ort aufhalten müssen, um miteinander zu interagieren. Die familiäre Lebensform des „Living-apart-together“ erhält so neue Möglichkeiten.“¹²⁹

¹²⁸ vgl. Ebda.

¹²⁹ Matthias Petzold, 1991, S. 129

4. Familienrituale und Essensgewohnheiten im Umbruch

4.1 Definition Familienritual

„Als Familienritual wird(...) eine sich wiederholende Inszenierung formalisierter Akte mit hohem symbolischem Gehalt verstanden.“¹³⁰

Familienrituale tragen zur Familienidentität sowie zur Stabilität innerhalb einer Familie bei.

Sie vermitteln Wertvorstellungen, Haltungen und Perspektiven einer Familie.

Einem Ritual liegt eine Organisation zu Grunde und kann bestimmte Objekte in Anspruch nehmen. Auch die Wortwahl sowie Körperhaltung und die damit verbundene Mimik und Gesten spielen bei einem Ritual eine wesentliche Rolle.¹³¹ Bei Wiederholungen von Ritualen ist immer ein Spielraum für Abwandlungen gegeben, sprich Rituale lassen Veränderungen zu. Sie sind vor allem für Heranwachsende sehr wichtig, da sie den Zusammenhalt der Familie prägen und Kinder bei Ritualen wertvolle Lebenserfahrungen sammeln können.

Erwachsene sind zwar die Hauptverantwortlichen für die Durchführung und Organisation, dennoch kann ein Kind bei vielen Dingen mitwirken und mitgestalten.¹³²

„Damit werden Rituale als konstitutive Elemente familiären Lebens angesehen. Sie bestimmen in wesentlicher Weise alltägliches Verhalten, aber auch Interaktionen, Handlungen und Kommunikation an Feier- und Festtagen. Familienrituale können auf mehreren Ebenen des familiären Lebens stattfinden und werden ständig auf der „Familienbühne“ aufgeführt: als Familienfeiern, als familiäre Traditionen oder als Muster familiärer Interaktionen.“¹³³

Rituale bieten Kindern nicht nur Schutz, sondern vermitteln auch Kontinuität und traditionelle Werte der Familie. Es ist wichtig, dass diese von jedem Einzelnen innerhalb der Familie weitergeführt und gepflegt werden, da sie enorm wertvoll sind für das Zusammenleben beziehungsweise den Zusammenhalt einer Familie. Nicht unwichtig ist hierbei aber auch den Heranwachsenden stets zu vermitteln und darauf hinzuweisen, dass Rituale jederzeit

¹³⁰ Christoph Morgenthaler/ Roland Hauri (Hrsg.), 2010, S. 236

¹³¹ vgl. ebda. S. 37f.

¹³² vgl. ebda. S. 236f.

¹³³ Kathrin Audehm, 2007, S. 15

veränderbar sind, um sie diversen Situationen, Gegebenheiten und Bedürfnissen der Menschen anzugleichen.¹³⁴

Zu unterscheiden gibt es bei Ritualen im Allgemeinen zwischen bewussten und unbewussten vollzogenen Ritualen. Unbewusste Rituale sind jene, wenn sie einfach ausgeführt werden, ohne dies bewusst wahrzunehmen. Bewusste Rituale sind dadurch gekennzeichnet, dass sie vom Menschen gelenkt und immer wieder gezielt ausgeführt werden.¹³⁵

Rituale lassen sich durch verschiedene Aspekte von Routinen und Gewohnheiten abgrenzen, nämlich *„ihre gemeinschaftsbildende und ordnungsstiftende Funktion, ihre Traditionsgebundenheit und magische Wirkungsweise, ihre Symbolwirkung, ihr Appell- und Verpflichtungscharakter, und damit ihre Macht- und Erziehungseffekte.“*¹³⁶

Rituale vermitteln zudem auch kulturelle Aspekte und sind dabei immer gebunden an die körperliche Präsenz anderer. Das Hauptaugenmerk ist bei Ritualen auf ihre Durchführung und Darstellung gerichtet. Die Symbolik und Zwecksetzung spielen dabei immer eine wesentliche Rolle. Außerdem tragen sie in einer Gemeinschaft zum Sicherheitsgefühl und ihrer Beständigkeit bei.¹³⁷

Rituale innerhalb einer Familie prägen das Zusammenleben erheblich. Es besteht dennoch der Verdacht, dass sie auch den Kommunikationsfluss beeinträchtigen können, denn nicht jede Wortwahl, jedes Verhalten wird in einem Ritual toleriert. Manche Rituale geben mehr Regeln vor, die eingehalten werden müssen, manche weniger.¹³⁸

4.2 Taufritual und Abendritual

Bei der Taufe geben die Erwachsenen ihrem Kind etwas für ihren späteren Weg mit. Dieses Ritual wird im Gegensatz zu anderen nur einmal vollzogen. Bei der Taufe sind Institutionen beteiligt und lassen daher etwas weniger Spielraum für Individuelles. Bei der Taufe steht das Kind im Mittelpunkt des Geschehens. Der Stil der Ausführung des Rituals ist dabei immer

¹³⁴ vgl. Ute Jons, 1997, S. 95f.

¹³⁵ vgl. Ebda. S. 27f.

¹³⁶ Kathrin Audehm, 2007, S. 23

¹³⁷ vgl. Ebda. S. 27

¹³⁸ vgl. Ebda. S. 46

von großer Bedeutung für die Familienidentität, da ein Stil die Eigenheiten jeder Familie hervorhebt. Wenn sich Eltern dazu entscheiden das Kind zu taufen, bevor es dieses selbstständig entscheiden kann, dann weil sie ihrem Kind religiöse Werte sowie Tradition auf ihrem zukünftigen Weg mitgeben möchten. Da der Zeitpunkt einer Taufe frei wählbar ist, entscheidet sich ein geringer Teil dafür, dass das Kind später einmal selbst entscheiden soll, ob und wann es getauft werden möchte. Mit der Entscheidung der Eltern das Kind davor zu taufen, wird dem Kind die kirchliche Tradition aufgezwungen.¹³⁹

Im Gegensatz zur Taufe zeichnet sich das Abendritual durch seinen täglichen Vollzug aus. Im Vordergrund steht die Interaktion und Kommunikation zwischen Eltern und Kindern. Die Heranwachsenden können beim Abendritual bei der Gestaltung viel mehr mitwirken, was natürlich zum Großteil vom Alter der Kinder abhängt. Typische, auch heute noch verbreitete Abendrituale, sind zum Beispiel das Singen, ein Gute Nacht Kuss oder etwas Vorlesen sowie individuelles Lesen. Bei all den angeführten Exempels ist immer die Kooperation von beiden Seiten wichtig. Die 10 wichtigsten Bedeutungen familiärer Abendrituale für eine Familie sind dabei:

- *das Erleben und Spüren von Wärme und Liebe,
- *das zur Ruhe kommen,
- *die Vermittlung von Geborgenheit,
- *das Zugehörigkeitsgefühl,
- *das Mitgeben von Wichtigem an die Heranwachsenden,
- *das Ein-und Durchschlafen,
- *das gemeinsame Erleben,
- *unangenehme Dinge vom Tag zu klären,
- *Ordnung und
- *Dinge zu geben und sagen, für die während des Tages zu wenig Zeit bleibt.¹⁴⁰

4.3 Essensgewohnheiten der Familie im Wandel

Die Nahrungsaufnahme hat sich in den letzten drei Jahrzehnten enorm gewandelt. Pflanzliche

¹³⁹ vgl. Christoph Morgenthaler/ Roland Hauri (Hrsg.), 2010, S. 41, S. 47, S. 90-94

¹⁴⁰ vgl. Christoph Morgenthaler/ Roland Hauri (Hrsg.), 2010, S. 100-103, S. 170-172

Nährstoffe werden von den tierischen verdrängt.¹⁴¹

Essen bedeutet für den Menschen nicht nur Nahrungszufuhr sondern „es dient der gesunden Aktivität und Leistung sowie dem Wachstum. Es geschieht nicht reflexhaft wie Atmen oder andere physiologische Funktionen und wird trotzdem durch einen Primärtrieb wie Hunger gesteuert. Es ist eine individuelle Verhaltensweise, die durch Sinnlichkeit und Motivation geprägt ist. Essen hat hohen sozialen Wert, da feste Rituale und Normen sowie Bedeutungen eine große Rolle spielen. Die Gelegenheiten zu denen gegessen wird sind breit gesteuert.“¹⁴²

Gemeinsames Essen in der Familie, mit Kollegen, Kolleginnen sowie mit engsten Vertrauten, ist ein wichtiges Ritual im Leben der Menschen, da es soziale, gesellschaftliche und kommunikative Funktionen hat. Ein Mensch isst ungern allein.

Allerdings durch den heutigen Leistungsdruck und die hohen Ansprüche, ist aufgrund von Fast Food und Fertiggerichten, der gemeinsame Essensverzehr nicht mehr so selbstverständlich.¹⁴³

Eltern sind bei der Versorgung der Familie die Hauptakteure, da sie die Verantwortung für eine ausgewogene Ernährung der Kinder sowie für sich selbst, innehaben. Sie entscheiden wann, was, wo und wie viel einkauft wird und welche Lebensmittel den Kindern zur freien Entnahme verfügbar sein sollen.

Wichtig ist es bei der Versorgung, dass man kleine Kinder bezüglich ihres Hungerverlangens und Geschmacks nicht zu stark beeinflusst, da es von großer Bedeutung ist, selbst ein Gefühl hierfür zu entwickeln. Eltern mögen ihre Kinder bei diesen zwei Aspekten respektieren und auf ihre individuellen Bedürfnisse Rücksicht nehmen. Ein großes Missverständnis dabei, welches auch heute noch unserer Gesellschaft präsent ist, ist dass man den Teller immer leer Essen sollte. Dabei hat man als Erwachsener oft andere Wertvorstellungen an denen man versucht festzuhalten, ohne Rücksichtnahme auf das, was die Kinder wollen.¹⁴⁴

Generell haben sich einige Tischsitten von früher gewandelt. So zählte früher zu den Normen bei Tisch:

¹⁴¹ vgl. Gabriele Müller, 2003, S. 3

¹⁴² ebda S. 5

¹⁴³ vgl. ebda. S. 6

¹⁴⁴ vgl. Juul Jesper, 2009, S. 16-18

- **“Man isst, was auf den Teller liegt.*
- **Man isst den Teller leer.*
- **Man spricht nicht mit vollen Mund*
- **Man hält den Mund, wenn Erwachsene sprechen.*
- **Man isst erst, wenn man » Guten Appetit« gewünscht hat.*
- **Man bleibt sitzen, bis alle fertig sind und man »wohl bekomm´s« gesagt hat.*
- **Man bedankt sich artig für das Essen.* ¹⁴⁵

All diese Bräuche verloren nach und nach an Relevanz beim gemeinsamen Essen und den Familien wurden individuelle Entscheidungen bezüglich Tischmanieren zu Teil. Das heißt, die hierarchische Ordnung zwischen Kindern und Eltern hat sich mit der Zeit gelockert, beziehungsweise aufgehoben und eine gemütlichere, viel entspanntere Atmosphäre beim Essen ist aufgekommen. ¹⁴⁶

Auch beim Grillen, bei Grillfesten, welche sich ebenso in der Familie großer Beliebtheit erfreuen, herrscht zum Großteil eine gelockerte Stimmung vor. Hierbei gibt es keine konkreten Regeln sowie Sitzordnungen, welche eingehalten werden müssen. Die Geselligkeit und gute Unterhalt stehen beim Grillen vor Speise und Trank. ¹⁴⁷

Ohne Zweifel ist gemeinsames Essen ein wichtiger Bereich innerhalb der Familie. Nicht nur die Versorgungsfunktion kommt hier zum Ausdruck sondern auch der Zusammenhalt in der Familie wird gestärkt. Essen ist ein wichtiges, unverzichtbares Ritual in der Familie, welches die Gesprächskultur zwischen den Familienmitgliedern ankurbelt und stärkt. Zu unterscheiden ist im Allgemeinen zwischen dem Essenkonsum unter der Woche und dem am Wochenende. Dabei hat die warme Nahrungsaufnahme einen besonders hohen symbolischen Wert. Eine gemeinsame Mahlzeit pro Tag ist eine gesicherte Norm der Esskultur in der Familie heute. ¹⁴⁸

„Das gemeinsame Essen übt eine „ungeheure sozialisierende Kraft“ aus, die einerseits die Essenden als Gruppe nach innen zusammenfügt und andererseits nach außen abgrenzt.“ ¹⁴⁹

¹⁴⁵ Juul Jesper, 2009, S. 48

¹⁴⁶ vgl. ebda. S. 48

¹⁴⁷ vgl. Ursula A. J. Becher, 1990, S. 108

¹⁴⁸ vgl. Maria-Elenora Karsten (Hrsg.) 1996², S. 85f.

¹⁴⁹ Claudia Schirrmeister, 2010, S. 23

Für Mütter ist es von Bedeutung, dass ihre Kinder mindestens drei Mahlzeiten am Tag einnehmen, wobei eine davon warm sein soll. Einige Mütter fühlen sich für die Zubereitung des Essens verantwortlich, andere wiederum geben diese Verantwortung an andere ab. Mütter wollen, dass ihre Kinder zu gewohnten, fixen Zeiten essen. Sie streben dabei nach einem gemeinsamen Mahl am Tag, wo alle Familienmitglieder am Tisch vereint sind. In einigen Familien bietet sich das Frühstück dazu an, aber in der Norm ist dies heutzutage das Abendbrot.¹⁵⁰

Kinder und Gäste müssen sich bei Tisch, bei der gemeinsamen, eingenommen Mahlzeit, an die Regeln der Familie, der jeweiligen Gastgeber und Gastgeberinnen halten. Mit den Tischregeln werden die Nichtwissenden meist vor dem Verzehr vertraut gemacht, denn Regeln sind beim Essen sehr wichtig, da sie organisatorische Funktionen erfüllen und jedem Teilnehmer, jeder Teilnehmerin am Tisch eine andere Aufgabe zuweisen. Bei Missachtung einer Regel können Verweise ausgesprochen werden. Diese werden von den Kindern oftmals als eine unangenehme, schmerzhafteste Bestrafung empfunden, da sie als soziale Ausgrenzung wahrgenommen werden.¹⁵¹ Das heißt Kinder orientieren sich an den anderen teilnehmenden Personen am Tisch und nehmen Regeln als Anhaltspunkte.

Das Essen sollte stets frei sein von Bedrängungen und Raum bieten Kompromisse einzugehen. Schließlich ist essen nicht angeboren, sondern muss erst erlernt werden. Auch mit den verschiedenen Lebensmitteln muss ein Kind langsam vertraut werden. Dies erreicht man mit ständigen Wiederholungen. Kinder müssen nach und nach Kenntnisse über das Essen sowie bestimmte Verhaltensregeln erwerben. Es ist dabei wichtig, dass auch Vorschläge von Kindern wahrgenommen werden, denn so fällt es ihnen oftmals leichter die Regeln bei Tisch einzuhalten. Des Weiteren muss auch das richtige Einschätzen der Menge, sprich wie viel man sich auf seinen Teller nimmt, erlernt werden. Man kann als Erwachsener durchaus Hilfestellungen bei Unklarheiten geben, aber die Entscheidungen sind den Kindern nicht abzunehmen. Gleichzeitig sollte man sich als Elternteil stets seiner Vorbildwirkung bewusst sein, denn kleine Kinder neigen zur Nachahmung. Wenn also gemeinsam gegessen wird, ist das Hauptaugenmerk auf den gemeinsamen Verzehr sowie auf das Miteinander zu richten und andere Dinge rundherum sollten ausgeblendet werden.¹⁵²

¹⁵⁰ vgl. Ingrid-Ute Leonhäuser,/ Uta Meier-Gräwe/ Anke Moser/ Uta Zander/ Jacqueline Köhler, 2009, S. 104f.

¹⁵¹ vgl. Claudia Schirrmeister, 2010, S. 25f.

¹⁵² vgl. Eva-Maria Gröbeldinger, 2007, S. 75-77

Am wichtigsten bei Tisch, beim gemeinsamen Mahl, ist die Kommunikationsfunktion. Man möchte beim gemeinsamen Essen Streit und ekelerregende Gesprächsthemen vermeiden. Dies lernt man schon von klein an. Auch laute Musik und provozierende Fragen sind dabei unerwünscht, denn lärmende Geräusche stören den Kommunikationsfluss sowie die Aufmerksamkeit bei der Teilnahme am Gespräch. Auch Ritualen, wie das Sprechen von Gebeten oder Beglückwünschungen, bietet der gemeinsame Essensverzehr ausreichend Raum. Heute hingegen wird der Kommunikations- und Ritualraum vielfach durch Fast Food Essen eingeschränkt und in den Hintergrund gedrängt.¹⁵³

„Nach all der im Laufe der Jahrhunderte stattgefundenen Sublimierung des Tischverhaltens scheint sich gegenwärtig zumindest partiell eine Rückwendung zu vollziehen, die allerdings stark situationsgebunden ist.“¹⁵⁴

Es wird immer schwieriger die Familie täglich am Tisch zu vereinbaren. Dabei hat der gemeinsame Essensverzehr viele positive Effekte, denn Mahlzeiten strukturieren einen Tagesablauf und signalisieren Zugehörigkeit. Dem Einzelnen wird vermittelt, dass er nicht alleine ist. Außerdem kann man am gemeinsamen Tisch Interessen austauschen, Interesse zeigen und man wird von anderen wahrgenommen. Für Kinder spielt der gemeinsame Essensverzehr eine enorm wichtige Rolle, da sie vieles Lernen wie zum Beispiel das Interpretieren von Gefühlen, Mimik und Gesten, Manieren, geduldig sein, etwas zu Teilen, verschiedene Bräuche und vieles mehr.¹⁵⁵

Durch das regelmäßige Zusammenkommen am Tisch werden viele Werte und Traditionen weitergegeben, wie auch Vorlieben für gewisse Speisen und Getränke. Aber auch die Nachahmung von Verhaltensweisen wie Pünktlichkeit und sein Gegenüber ausreden zu lassen, prägen das Zusammenkommen beim gemeinsamen Mahl. Man lernt, wie man sich in Gesellschaft benimmt. Ein Kind erfährt hierbei ebenso das Gefühl von Zugehörigkeit und Geborgenheit. Was ein Kind dabei lernt, wird es auch später einmal die nächste Generation weitergeben.¹⁵⁶

„Durch die regelmäßigen gemeinsamen Mahlzeiten wachsen Kinder in eine soziale Ordnung hinein, lernen Essen und mit dem Essen verbundene Traditionen: Etwa daß

¹⁵³ vgl. Claudia Schirrmeister, 2010, S. 98-102

¹⁵⁴ ebda. S. 103

¹⁵⁵ vgl. Regina Hilsberg, 2009, S. 171-178

¹⁵⁶ vgl. Annelis Furtmayr-Schuh, 1996, S. 45

Feste mit besonderen Speisen gefeiert werden, die es an gewöhnlichen Werktagen nicht gibt, oder daß alle sich an einem Festtag besonders schön kleiden.“¹⁵⁷

Aber nicht nur der gemeinsame Verzehr von Essen, sondern auch das gemeinsame Zubereiten kann sehr wichtig sein. Ein Kind lernt bei der Zubereitung vieles über Lebensmittel und deren Verwendung. Man kann jedem Kind, natürlich vom Alter abhängig, in der Küche mitwirken lassen, was wiederum zum Zusammenhalt beziehungsweise Zugehörigkeitsgefühl beiträgt.¹⁵⁸ Jedoch nimmt das selbstständige Kochen im eigenen Wohnbereich in der heutigen Gesellschaft immer mehr ab, aufgrund der großen Auswahl an Lebensmittel und den schmackhaften, zahlreichen „Convenience Food Produkten“ im Supermarkt. Damit Hand in Hand verliert auch die Überlieferung von Kochrezepten an die nächste Generation an Bedeutung. Auch individuelle, besondere Familienrezepte gehen mehr und mehr verloren.¹⁵⁹

*„In den meisten Familien lernen heranwachsende Jugendliche leider nicht mehr zu kochen, da sie es nicht vorgelebt bekommen, sondern sie erlernen das Aufreißen von Fertigmenü- Packerln, den Umgang mit der Mikrowelle und Methoden der Kalorienzufuhr im Stehen.“*¹⁶⁰

Angesichts des Strebens nach Vereinigung von Familie, Arbeit, Freizeit sowie häusliche Tätigkeiten, wird das Kochen zurückgedrängt und man entscheidet sich immer öfter für zeitgewinnende Produkte.

Trotz allem hat Kochen noch einen wichtigen Stellenwert in einigen Familien, aber es ist stark von alltäglichen Gegebenheiten abhängig, wann man selber kocht und wie viel Zeit man dafür aufbringen kann. So wird werktags viel weniger selbständig gekocht als an freien Tagen. Unter der Woche werden häufig Gerichte mit geringem Kochaufwand und Kochkenntnissen, wie zum Beispiel Nudel oder Reisgerichte, bevorzugt.¹⁶¹

Generell kann man sagen, dass trotz den großen Veränderungen der Traditionen beim Essen, eines stets gleich geblieben ist und zwar, dass man mit den verschiedenen Gerichten, Perspektiven und Werthaltungen an sein Gegenüber vermittelt.¹⁶²

¹⁵⁷ ebda. S. 46

¹⁵⁸ vgl. Regina Hilsberg, 2009, S. 181f.

¹⁵⁹ vgl. Claudia Schirrmeister, 2010, S. 60

¹⁶⁰ Marguerite Dunitz-Scheer/ Peter Scheer, 2005, S. 33

¹⁶¹ vgl. Karl-Michael Brunner/ Sonja Geyer/ Marie Jelenko,/ Walpurga Weiss/ Florentina Astleithner, 2007, S. 65f.

¹⁶² vgl. Ursula A. J. Becher, 1990, S. 108

4.3.1 Ursachen für Veränderungen beim Essverhalten

Zunächst ist hier das Thema Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau aufzugreifen. Denn durch vermehrte Gleichstellung wurde auch Frauen der Weg zu einer Ausbildung und zu höheren Schulen ermöglicht. Somit nehmen vermehrt Frauen ab den 70er Jahren das Bildungssystem in Anspruch um später einmal erwerbstätig zu sein. Trotzdem ist die Mitarbeit der Männer in Haushaltsangelegenheiten kaum gestiegen. Wenn in einer Familie beide Elternteile arbeiten, müssen auch die Kinder lernen damit umzugehen. Das heißt, die Schüler und Schülerinnen werden damit konfrontiert, sich zum Beispiel ein vorgekochtes Essen aufzuwärmen. Mit dem Einstieg der Frauen in das Berufsleben lösen sich nach und nach die traditionellen, altbewährten Rollenmuster auf. Dabei nimmt die Erwerbstätigkeit des weiblichen Geschlechts sowohl Einfluss auf das Zeitmanagement im Haushalt sowie auch auf die Essgewohnheiten. Viele sparen Zeit beim Zubereiten der Mahlzeiten, Einkaufen und dem Essensverzehr. Auch die Pluralisierung von Lebensformen übt Einfluss auf das Essverhalten aus. Die Haushaltgrößen haben sich in den letzten Jahren stark reduziert. Es gibt sehr viele Singlehaushalte. Bei diesen ist zu erkennen, dass sie weniger kochen und aufbewahren als Mehrpersonenhaushalte.¹⁶³

„Soziodemographische Veränderungen wie die sinkende Anzahl der Kinder pro Familie, gravierende gesellschaftliche Wertwandel, die steigende Berufstätigkeit von Frauen (...) und die steigende Anzahl allein lebender Personen, die „Single“ – Haushalten, haben ein neues Bedürfnismuster in puncto Ernährung gebildet. Es entspringt die Notwendigkeit und auch dem Wunsch nach einem schnellen Essen, dessen Zubereitung wenig Zeitaufwand, sprich Zeit erfordern soll, die ansonsten die Freizeit minimieren würde.“¹⁶⁴

Generell können Beziehungen und Trennungen im Laufe eines Lebens mehrmals dazu führen, sich an verschiedene Essensgewohnheiten anzupassen müssen.

Des Weiteren beeinflussen sowohl die Arbeitszeit als auch der Arbeitsort den Essenkonsum. Die verschiedenen Zeiten von den erwerbstätigen Eltern und schulpflichtigen Kindern erschweren den gemeinsamen Verzehr am Tisch. Deshalb wird heute nach individuellen Lösungen gesucht, welche meist zu vermehrten Kosten oder auch minderer Qualität des Essens führen. Das heißt, dass der Konsum außerhalb des Hauses zu essen steigt an.¹⁶⁵

¹⁶³ vgl. Catherine Lechner, 2012, S.16-19

¹⁶⁴ ebda. S. 56

¹⁶⁵ Vgl. ebda. S. 19f.

„Nahrungsmitteln wurden vermehrt in den 1970er Jahren außerhalb des Haushaltes konsumiert. Bei den Wiener ArbeiterInnen sowie bei den Angestellten verdoppelte sich zwischen Mitte der 1960er und Mitte der 1970er Jahre der Anteil des Verzehrs außer Haus von rund 10% auf 20% der Ernährungsangaben. Mit steigenden Einkommen und größeren Entfernungen zwischen Wohnen und Arbeitsplatz verlor das gemeinsame Mittagessen an Bedeutung. Viele nahmen ihre Mahlzeiten nun in der Kantine oder Gaststätte ein.“¹⁶⁶

Durch die Erwerbstätigkeit der Väter und Mütter ist es heute nicht mehr möglich die Hauptmahlzeiten gemeinsam einzunehmen. Auch veränderte Wohnsituationen, wie der Trend zur Vereinigung von Wohn- und Esszimmer beeinflussen das gemeinsame Mahl.¹⁶⁷

Während man in den 50er Jahren noch fast täglich alle Lebensmittel frisch besorgte, stehen uns heute mit den technischen Innovationen wie Kühlschrank und Tiefkühltruhe zeitsparende Geräte für die Konservierung zur Verfügung. Der tägliche Einkauf wurde mit den technischen Neuerungen mehr und mehr verdrängt und ersetzt zum Großteil auch das Einkochen von Lebensmitteln. 1960 gab es gerade mal etwa 12 verschiedenen Fertigprodukte zur Auswahl und bereits zehn Jahre darauf etwa 550. Wichtig für die Erwärmung der Tiefkühlprodukte war dabei die Mikrowelle. Diese erwärmt in nur wenigen Minuten eine Mahlzeit, welche im Anschluss gleich verzehrt werden kann. Sie passt sich an die heutigen Bedingungen der verschiedenen Arbeits- sowie Schulzeiten an und erleichtert die Nahrungszufuhr zu verschiedenen Zeiten jedem Individuum.¹⁶⁸

„Durch die Erweiterung der technischen Möglichkeiten stellt es kein Problem mehr dar, die Essenszeiten völlig zu flexibilisieren. Jedes einzelne Haushaltsmitglied kann dabei dank Mikrowelle nicht nur zu jeder beliebigen Stunde ohne nennenswerten Zeitaufwand mit einem warmen Essen versorgt werden, jede Person kann auch eine individuelle (Fertig-) Menüauswahl treffen.“¹⁶⁹

Die Neuerungen bei der Technik in der Küche, als auch die neuen Produkte und die enorme Auswahl bei Nahrungsmitteln, prägen heute unser flexibles Essenverhalten, da sie durch ihren geringen Zeitaufwand und die schnelle, leichte Zubereitung, bestechen¹⁷⁰

Der Wandel der Nahrungsmittelproduktion hat unter anderem auch einen enormen Einfluss auf unsere Essgewohnheiten ausgeübt, denn durch die Verdrängung vieler kleiner Betriebe

¹⁶⁶ Catherine Lechner, 2012, S. 25

¹⁶⁷ vgl. Eva-Maria Gröbeldinger, 2007, S. 81

¹⁶⁸ vgl. Iris Duchêne 1994, S. 110f.

¹⁶⁹ Hans-Werner Prahl/ Monika Setzwein, 1999, S. 187

¹⁷⁰ vgl. Iris Duchêne, 1994, S. 112f.

und Geschäfte aufgrund von Großbetrieben, prägen heute „riesige Handelsketten, Supermärkte, Einkaufsstrassen und Billigdiscounter die kommerzielle Ernährungslandschaft.“¹⁷¹

4.3.2 Essenszeiten im Wandel

*„Der moderne Lebensstil drängt die segensreiche Einrichtung des gemeinsamen Essens immer mehr an den Rand des Familienlebens. (...) Der Mix aus gegeneinander verschobenen Tagesrhythmen der Familienmitglieder, der Berufstätigkeit der Mütter und dem breit gefächerten Angebot von Fertiggerichten hat in den USA dazu geführt, dass der individuelle Zugriff auf Kühlschrank und Mikrowelle und das Fast-Food-Lokal um die Ecke den gemeinsamen Kochtopf weitgehend ersetzen; dieser Trend ist auch bei uns zu beobachten.“*¹⁷²

Mit der Industrialisierung hat ein Wandel der Essenszeiten stattgefunden, da aufgrund von der Trennung zwischen Arbeitsplatz und Wohnraum nicht mehr die Zeit für ein gemeinsames Mittagessen zur Verfügung stand und man verlagerte die gemeinsame Mittagsmahlzeit auf Sonntage aus.¹⁷³

*„Lediglich in fünf Prozent der deutschen Haushalte sitzen Eltern und Kinder wochentags bei drei Mahlzeiten zusammen- eine verschwindende Minderheit. Zwei Drittel aller Familien nehmen unter der Woche entweder gar keine, oder nur eine Mahlzeit gemeinsam ein.“*¹⁷⁴

Wenn Kinder älter werden, dann ändern sich auch die Gewohnheiten der einzelnen Mahlzeiten. Eine Familie muss sich also an Veränderungen anpassen und sie zulassen oder diese fördern.¹⁷⁵

Dennoch hat das Frühstück, Mittagessen sowie Abendessen bei den Österreichern und Österreicherinnen weiterhin mehr Bedeutung als Snacks und kleine Zwischenmahlzeiten. Der Zeitplan sowie der Zeitaufwand der verschiedenen Hauptmahlzeiten haben sich aber grundsätzlich verändert. Der Konsum außerhalb der eigenen vier Wände zu essen hat stark zugenommen und wird noch weiter ansteigen. Dabei wird den Personen eine fertige Mahlzeit

¹⁷¹ Hans-Werner Prahl/ Monika Setzwein, 1999, S. 187

¹⁷² Regina Hilsberg, 2009, S. 170

¹⁷³ vgl. Claudia Schirrmeister, 2010, S. 51

¹⁷⁴ Annelis Furtmayr-Schuh, 1996, S. 41

¹⁷⁵ vgl. Marguerite Dunitz-Scheer, / Peter Scheer, 2005, S. 94

sowie Trank außerhalb des Zuhauses ermöglicht. Das außer Haus essen besticht durch ein großes Angebot und viele verschiedene Auswahlmöglichkeiten.¹⁷⁶

Unter der Woche wird nicht mehr die Mittagsmahlzeit zur gemeinsamen Mahlzeit, sondern immer öfter das Abendbrot aufgrund der Erwerbstätigkeiten der Erwachsenen. Zu Mittag wird vermehrt nacheinander gegessen als miteinander, denn Voraussetzung für ein Familienessen ist eine gemeinsame Zeit, welche zu Mittag meist nicht aufgebracht werden kann.¹⁷⁷

„Ein anderes inzwischen tägliches Bild sind Kinder und Jugendliche mit Chips oder Pizza vor dem Fernseher oder Computer. Häufig nehmen sie nach der Schule ihr vorgekochtes, in der Mikrowelle aufgewärmtes Mittagessen allein zu sich, da die Eltern erwerbstätig sind. Es wird in der Kantine, am Imbissstand oder schnell zwischendurch gegessen.“¹⁷⁸

Fast Food Essen beziehungsweise schnelles Essen zwischendurch erfüllt nur den Zweck das Hungergefühl so rasch wie möglich zu stillen und hat dabei meist keine anderen Funktionen. Seinen Hunger in kurzer Zeit zu sättigen, kann man heutzutage beinahe an jeder Ecke.

Am Wochenende haben dann viele Familien das Bedürfnis die verlorene Zeit beim Essen nachzuholen. Dies ist schon beim längeren Frühstück erkennbar, da viel Redenachholbedarf zwischen den einzelnen Familienmitgliedern besteht. Das heißt, dass das Kommunikative Element vorwiegend auf freie Tage hinaus verlagert wird.¹⁷⁹

Bereits in den 70er Jahren waren es nur etwa 15% der deutschen Bevölkerung möglich, alle 3 Mahlzeiten, Frühstück, Mittagessen und Abendbrot, mit seiner Familie gemeinsam an einem Tisch zu verbringen. Die Familienmahlzeiten hatten dennoch einen hohen Stellenwert und wurden daher meist auf das Wochenende verlagert. Jenes ist auch gegenwärtig zu verzeichnen. Die gesellschaftlichen Aktivitäten sowie Freizeitbeschäftigungen jedes Einzelnen haben den Essenskonsum verändert. Mütter sehen sich nicht mehr allein zuständig für die Versorgung der ganzen Familie, da ein Großteil selbst einer Erwerbstätigkeit nachkommt und so wird nach vereinfachten Lösungen gesucht und man greift auf Fertigprodukte zurück.¹⁸⁰

¹⁷⁶ vgl. Gabriele Müller, 2003, S. 39-41

¹⁷⁷ vgl. Kirsten Schlegel-Matthies, 2011, S. 35

¹⁷⁸ Catherine Lechner, 2012, S.20

¹⁷⁹ vgl. Annelis Furtmayr-Schuh, 1996, S. 41f.

¹⁸⁰ vgl. Kirsten Schlegel-Matthies, 2011, S. 35f.

Verstärkt wurde der Trend zu lagerfähigen, schnell zubereiteten Menüs aus Tüten, Dosen, Gläsern oder der Tiefkühltruhe zudem durch die steigende Erwerbsquote von Frauen. Die Zeitersparnis, die Convenience Food bietet, läßt sich im Vergleich zu eigener Kochtätigkeit auf bis zu 95% beziffern- daß die Fertigprodukte gemessen an ihren Inhaltsstoffen vergleichsweise teuer sind, kann diesen positiven Effekt kaum schmälern. Fertigprodukte erfreuen sich großer und weiter Beliebtheit. (..) Das „richtige“ Kochen wird weitgehend aus dem Privathaushalt verbannt“¹⁸¹

Es zeichnet sich als heutzutage ein Wandel bei den Essgewohnheiten ab, da es immer mehr zur Auflösung des traditionellen Essverhaltens kommt.¹⁸² „(...) Essenszeiten werden nicht mehr strikt eingehalten sondern an Abläufe des Arbeits- und Freizeitalltags angepaßt. Insbesondere das Mittagessen hat seine Bedeutung eingebüßt und wird höchstens noch an Sonn- und Feiertagen als zentrale Mahlzeit gehalten.“¹⁸³

4.3.3 Frühstück, Mittagessen Abendessen in der Familie

Das Frühstück hat bei der deutschen Familie einen hohen Stellenwert, doch kann es aufgrund von verschiedenen Arbeits- und Schulzeiten meist nicht gemeinsam eingenommen werden. Es sind vorwiegend die Väter, die vor allen anderen Mitgliedern das Haus verlassen um ihrer Erwerbstätigkeit nachzukommen. Das heißt, dass das Frühstück häufig nur zwischen der Mutter und ihrem Kind, ihren Kindern stattfindet. Die Mutter ist zwar beim Frühstück der Kinder anwesend, aber geht nebenbei noch anderen Beschäftigungen, wie den Kindern eine Jause für die Schule herzurichten oder Wegräumarbeiten, nach. Mütter sitzen nur wenige Minuten bei den Kindern am Tisch. Die Zeit für das Frühstück ist sehr eingeschränkt und die Mahlzeit besteht vorwiegend aus schnellen, kleinen Häppchen. Mütter mit noch nicht schulpflichtigen Kindern frühstücken im Gegensatz zu Müttern mit schulpflichtigen Kindern öfter gemeinsam.

Während die Väter meist auf ihrem Arbeitsweg sich ein Frühstück besorgen, konsumieren viele Mütter ihr Frühstück erst am Arbeitsplatz mit Speisen und Trank von zu Hause. Das Gespräch beim Frühstück kommt viel zu kurz oder fehlt ganz. Die verlorene Zeit wird dann gerne am Wochenende bei längerem Frühstück nachgeholt. Die Hauptfunktion beim Frühstück unter der Woche liegt bei der Nahrungsaufnahme und das Hauptmerkmal beim Frühstück an Wochenenden ist die soziale Komponente. Außerdem wird am Wochenende

¹⁸¹ Hans-Werner Prahl/ Monika Setzwein, 1999, S. 185

¹⁸² vgl. ebda S. 187

¹⁸³ ebda. S. 187

wesentlich mehr Zeit und Vorbereitung in das Frühstück investiert als werktags und findet auch erkennbar später statt.¹⁸⁴

„Das Frühstück findet in der arbeitsfreien Zeit tageszeitlich später statt und wird ausgiebiger gestaltet.“¹⁸⁵

Beim Mittagessen gibt es weitaus größere Differenzen, da diese Mahlzeit stark vom Beruf und Ausmaß der Erwerbstätigkeit der Mutter abhängt. Jene, welche einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen, versuchen sich die Arbeitszeit so einzuteilen, dass sie gemeinsam mit ihren Kindern zu Mittag essen können. Dies verlangt von den Müttern gute Planung ab und die Zubereitung einer frischen Mahlzeit ist geprägt von Stress und Zeitmangel. Daher werden unter der Woche einfachere Gerichte zubereitet. Müttern ist gemeinsames Mittagessen sehr wichtig, da sie die Zeit nutzen um über Vorkommnisse des Tages zu sprechen.

Bei Müttern mit Vollzeitbeschäftigung ist der Verzehr eines gemeinsamen Mittagessens sehr selten. Hier übernehmen öffentliche Institutionen, wie zum Beispiel die Schule, der Kindergarten und Horte die Versorgungsfunktion der Kinder. Aber auch Großeltern oder Tagesmütter helfen hier aus. Den vollzeiterwerbstätigen Müttern selbst, ist es meist nicht immer möglich, eine warme Mittagsmahlzeit zu sich zu nehmen, sei es aus Zeitmangel oder dem Fehlen von Küchen, Einrichtungen in der Nähe des Arbeitsplatzes. Snacks oder kleine Zwischenmahlzeiten ersetzen oft das Mittagessen. Die Väter gehen, wenn vorhanden in die Kantine am Arbeitsplatz oder nehmen sich ein Essen von zu Hause mit, wenn die Kantine fehlt.

Auch am Wochenende findet ein gemeinsames Mittagessen in der Familie nicht immer statt. Gründe dafür sind Freizeitaktivitäten, Hausarbeiten, die Erwerbstätigkeit eines Familienmitgliedes an Samstagen oder das späte, nährreiche Frühstück.¹⁸⁶

Das gemeinsame Abendessen ist für viele zur wichtigsten Mahlzeit des Tages geworden. Vor allem in Familien mit Kleinkindern ist das gemeinsame Abendessen wichtig, weil man die Möglichkeit hat, auf alle Familienmitglieder zusammen zu warten. Bei Familien mit größeren Kindern hingegen kommt es vermehrt vor, dass man am Abend zu unterschiedlichen Zeiten isst und trinkt aufgrund von individuellen Freizeitgestaltungen.

¹⁸⁴ vgl. Ingrid-Ute Leonhäuser/ Uta Meier-Gräwe,/ Anke Moser/ Uta Zander/ Jacqueline Köhler, 2009, S. 90-92

¹⁸⁵ Karl-Michael Brunner/ Sonja Geyer/ Marie Jelenko/ Walpurga Weiss,/ Florentina Astleithner, 2007, S. 63

¹⁸⁶ vgl. Ingrid-Ute Leonhäuser,/ Uta Meier-Gräwe,/ Anke Moser/ Uta Zander/ Jacqueline Köhler, 2009, S. 92-95

Bei Familien, wo Erwachsene Schichtdienste ausüben oder man sich aus beruflichen Gründen unter der Woche nicht zu Hause befindet, fehlt ein Familienmitglied beim gemeinsamen Abendmahl. Ob kalt oder warm gegessen wird, ist immer von diversen Gegebenheiten, wie Zeit oder der Lust zu kochen, abhängig. Während werktags vorwiegend die Mütter kochen, werden die Abendmahlzeiten am Wochenende gerne gemeinsam mit den Kindern und dem Partner zubereitet.¹⁸⁷

Allgemein ist die Mittags- sowie Abendmahlzeit zeitlich flexibler und wird an die jeweiligen Tagesgegebenheiten angepasst.¹⁸⁸

4.3.4 Das Fast Food Restaurant

Die Konsumgesellschaft hat dazu geführt, dass sich das Essensverständnis gewandelt hat. Essen hat nicht nur mehr ausschließlich die Funktion der Nahrungs- und Energiezufuhr. Vielmehr prägen falsche und vor allem zu viel Essenskonsum das Bild unserer heutigen Gesellschaft, da der Körper vielfach mit überreichlich Energie, durch zum Beispiel der Zufuhr von unzähligen Fetten und Proteinen, bereichert wird.¹⁸⁹ Zum Problem wurde die erhöhte Energiezufuhr, als die körperliche, schwere Arbeit zurückging und auch der Energiebedarf sank. In den fertigen Nahrungsprodukten befindet sich oft die doppelte Anzahl an Kalorien im Gegensatz zu selbst gekochten Speisen.¹⁹⁰

Der Essensbesuch in einer öffentlichen Einrichtung hat viele unterschiedliche Gründe. Einige kehren aus Zeitmangel ein, andere weil sie Grund zum Feiern oder ein Date haben. Der Hauptgrund bleibt allerdings immer das Essen.¹⁹¹

Ob sich Familien für einen außerhäuslichen Besuch entscheiden, hängt auch vom Alter der Kinder ab, denn viele Eltern empfinden das Essen gehen mit Kleinkindern als stressig und nervenzerrend. Oft mangelt es an familiengerechten Einrichtungen oder verständnisvollem Personal für Familien.¹⁹²

¹⁸⁷ vgl. Ingrid-Ute Leonhäuser,/ Uta Meier-Gräwe,/ Anke Moser/ Uta Zander/ Jacqueline Köhler, 2009, S. 96-98

¹⁸⁸ vgl. Karl-Michael Brunner/ Sonja Geyer/ Marie Jelenko/ Walpurga Weiss/ Florentina Astleithner, 2007, S. 63

¹⁸⁹ vgl. Gabriele Müller, 2003, S.1

¹⁹⁰ vgl. Annelis Furtmayr-Schuh, 1996, S. 70

¹⁹¹ vgl. Juul Jesper, 2009, S. 59

¹⁹² vgl. Ingrid-Ute Leonhäuser,/ Uta Meier-Gräwe/ Anke Moser/ Uta Zander/ Jacqueline Köhler, 2009, S. 99

„Vor allem Müttern mangelt es beim Außer-Haus-Konsum mit ihren kleinen Kindern allerdings am entsprechenden Genussfaktor. Sie schildern derartige Essenssituationen als stressige, anstrengende Angelegenheit, die meist schnell abgewickelt wird und wenig Ruhe beim Essen bietet.“¹⁹³

Das schnelle Essen steht im Gegensatz zum bürgerlichen Mahl und das Hauptaugenmerk liegt nicht bei der Versammlung der Menschen am gemeinsamen Tisch, sondern es sind in der Norm Einzelpersonen, welche sich beim Imbissstand zusammenfinden. Tradition, Sitten und Unterhaltung werden hier an den Rand gedrängt.¹⁹⁴

Mit der Eröffnung des ersten amerikanischen Fast Food Restaurants in Europa 1971 kam es zu einem neuen Trend. Das neue kulinarische, schnelle Essen kam den veränderten Lebenszyklen, nicht nur Familien, sondern auch Singles, sehr entgegen und half der Hausfrau als Entlastung bei der Versorgung der Familie. Die Restaurants und Fast Food Ketten lösten die Frau immer mehr von der klassischen Rolle als Hausfrau ab. Das Essen der Familie in solchen Restaurants und Ketten, lässt den Frauen mehr Freiheit und macht die Familie zu einem wichtigen Konsumenten. Fast Food Essen ist das was viele Konsumenten wollen und zwar schnelles Essen.¹⁹⁵

Unter Fast Food „*versteht man Gerichte, die durch die Standardisierung, schnellen Service und niedrige Preise ausgezeichnet sind. Ob Pizza, Burger, Brötchen, Hot-Dogs, oder Kebab, alle diese Gerichte würde es nicht in so großer Zahl geben, wenn nicht immer mehr Menschen mit immer weniger Aufwand für die Nahrungsbeschaffung, zumeist aus Zeitmangel, außer Haus essen würden. Besonders bei Kindern und Jugendlichen erfreuen sich Fast-Food Produkte immer größerer Beliebtheit. Maßgeblich für den Erfolg des schnell verzehrfertigen Essens ist auch der Umstand, dass diese Speisen vorwiegend mit den Händen, d.h. ohne Besteckt gegessen werden.*“¹⁹⁶

Wer also Fast Food konsumiert ist meist zeitlichem Druck ausgesetzt. Der Verzehr findet zum Großteil auf öffentlichen Schauplätzen statt.¹⁹⁷

„Das traditionelle Fast Food wird draußen, an oder in der Imbissbude, unterwegs auf der Straße beim Gehen oder in einem Fast-Food-Restaurant verzehrt. Die Speisen können außerdem in Papp-, Plastik-, Styropor oder Aluminiumverpackung, die nach

¹⁹³ Karl-Michael Brunner/ Sonja Geyer/ Marie Jelenko/ Walpurga Weiss,/Florentina Astleithner, 2007 S. 72

¹⁹⁴ vgl. Ursula A. J. Becher, 1990, S. 98f.

¹⁹⁵ vgl. Hanni Rützler 2005, S. 45f.

¹⁹⁶ Eva-Maria Gröbeldinger, 2007, S. 108f.

¹⁹⁷ vgl. Claudia Schirrmeister, 2010, S. 61

*dem Essen dem Müll anheimfällt, mit an den Arbeitsplatz oder nach Hause genommen werden.*¹⁹⁸

Durch die diversen Verpackungsmöglichkeiten erspart sich der Konsument sogar das Erwärmen seiner Mahlzeit.

Eine weitere Errungenschaft ist, dass seit den 1980er Jahren in Deutschland, zum Großteil von Pizzerien und Imbissen, eine Hauslieferung angeboten wird.¹⁹⁹

Viele große Fastfood-Ketten etablieren sich weiter und gründen neue Geschäfte auf der ganzen Welt. Der Konsument hat hohe Ansprüche an die Fast Food Restaurants, denn er will nicht nur schnelles Essen, sondern auch ein entspanntes, geselliges Ambiente. Ebenso erweitert sich die Auswahl des Fast Food Angebots ständig. Früher zählten vorwiegend Fritten, Burger und Currywurst zum Fast Food Essen. Heute hingegen zählen unter anderem auch Scampi oder Tramezzini dazu.²⁰⁰

Aufgrund von Fast Food und dem Fast Food Restaurants haben sich einige gemeinsame Mahlzeiten weg aus dem privaten, häuslichen Raum, hinein in öffentliche Institutionen verlagert. Dabei spielt auch die Essensauswahl eine wesentliche Rolle. Dem Gast wird die Möglichkeit zu Teil zwischen verschiedenen Gerichten auswählen zu können.

Restaurants sind vor allem in den europäischen Großstädten sehr beliebt. Ein enormer Zuwachs ist in den 1970er Jahren zu verzeichnen, ein erneuter in den 1990er Jahren. In vielen Ländern Europas gab man 2003 mehr als neun Prozent des Verdienstes für Essen in Gaststätten aus.²⁰¹

*„Fast Food liegt also im Trend, und dies bei allen Altersklassen, wie die steigende Marktbedeutung der Schnellgastronomie ausweist, sie verzeichnet deutlich höhere Steigerungszahlen als die Gastronomie insgesamt.“*²⁰²

Rund 15 Millionen Deutsche konsumieren fast täglich Fast-Food Produkte als Snack zwischendurch. Ein Nachteil beim Konsum von Fast Food sind die schlechten Nähr- und Inhaltsstoffe.²⁰³

¹⁹⁸ Claudia Schirrmeister, 2010, S. 66

¹⁹⁹ vgl. ebda. S. 66

²⁰⁰ vgl. Hans-Werner Prah/ Monika Setzwein, 1999, S. 201

²⁰¹ vgl. Claudia Schirrmeister, 2010, S. 70

²⁰² Ursula A. J. Becher, 1990, S. 103f.

²⁰³ vgl. Eva-Maria Gröbeldinger, 2007, S. 110

*„Das meiste, was heute über die Theken wandert, ist nach dem Ernährungswissenschaftlern zu reich an Kalorien, Fett und Salz und zu arm an Vitaminen und Ballaststoffen.“*²⁰⁴

4.3.5 Haltbarmachung von Lebensmitteln

Durch das Entdecken von diversen Methoden zur Haltbarmachung der Lebensmittel, wurde es möglich die saisonalen Grenzen aufzuheben und man gewährleistete dadurch eine ständige Verfügbarkeit der Nahrungsmittel. Eine wichtige Erkenntnis war, dass man auch fertiges Essen haltbar machen kann, denn so konnte man Hungersnöte lindern und auch die Soldaten konnten damals schon von diesem konservierten, fertigen Essen, profitieren.²⁰⁵

*„Die konservierenden Stoffe im engeren Sinn sind Stoffe gegen den mikrobiellen Verderb, also Stoffe, die bei der Gewinnung, Herstellung, Zubereitung oder Aufbewahrung dazu dienen, Mikroorganismen in ihrer Entwicklung zu hemmen oder abzutöten, wodurch das Verderben des Lebensmittels verzögert wird und das Lebensmittel länger genußtauglich erhalten bleibt.“*²⁰⁶

Die vorteilhaften Geräte wie die Mikrowelle und Tiefkühltruhe haben den Prozess der Haltbarmachung stätig unterstützt. Seit den 1970er Jahren gibt es in Deutschland die Pizza aus der Gefriertruhe, welche sehr beliebt wurde bei den Konsumenten. Im Jahre 2004 wurde pro Kopf in Deutschland ein Verzehr von etwa 90 solcher zuerst tiefgefrorenen Pizzen im Jahr festgestellt. Dabei schreckt man vor Konservierungsstoffen nicht zurück. Viele Zusatzergänzungen, wie Geschmacksverstärker und Aromen werden den heutigen Lebensmitteln hinzugefügt um sie haltbar zu machen, einen guten Geschmack zu erzielen und eine gewisse Konsistenz herzustellen.²⁰⁷

²⁰⁴ Ursula A. J. Becher, 1990, S. 104

²⁰⁵ vgl. Hans-Werner Prah/ Monika Setzwein, 1999, S. 181f.

²⁰⁶ W. Diemair, 1965, S. 229

²⁰⁷ vgl. Claudia Schirrmeister, 2010, S. 57f.

5. Erziehung

Die Familie hat ohne Zweifel wichtige erzieherische Funktionen inne. Mit der Entscheidung ein Kind zu bekommen, muss man sich als Elternteil dieser Aufgabe im Vorhinein bewusst sein. Kinder werden in der Familie auf das zukünftige Leben vorbereitet. Von Familie zu Familie verschieden, werden individuelle Ziele bei der Erziehung verfolgt. Erziehung beinhaltet vielerlei verschiedene Dinge:²⁰⁸ „*Ein intaktes Familien bildet nicht nur das unverzichtbare Fundament erzieherischen Tuns, sondern ist gleichzeitig das pädagogische Medium. Nicht in der Weitergabe theoretischen Wissens, sondern im Zusammensein und Miteinanderleben von Eltern und Kindern vollzieht sich primär Vermittlung von Fertigkeiten und Kenntnissen, von sittlichen Verhaltensweisen und geistigen Grundüberzeugungen. Erfahrung, Einübung und Gespräch sind die erzieherischen Grundformen der Familie.*“²⁰⁹

Heutzutage ist das Erziehen von Kindern sehr zeitaufwendig geworden, da die Gesellschaft immer höhere Anforderungen an die Familie stellt. So sollte die Erziehung heute den pädagogischen und psychologischen Erwartungen gerecht werden. Hierbei spielt zum einem die Emotionalisierung eine große Rolle und zum anderen die Art und Zeit der Auseinandersetzung mit dem Kind. Zum Großteil werden diese erzieherischen Bereiche auch heute noch der Frau zugeschrieben.²¹⁰

5.1 Die Situation der Alleinerziehenden im Allgemeinen

Von alleinerziehende Müttern oder Vätern ist dann die Rede, wenn man mit seinen minder- oder volljährigen Kindern in einem Haus zusammen lebt. Zu dem Begriff Alleinerziehende werden alle gezählt, die mindestens ein Kind, welches noch nicht volljährig ist, betreuen, mit dem Kind zusammenleben und dieses allein erziehen. Jene, die einen Lebenspartner dabei an ihrer Seite haben, bezeichnet man als eine Lebensgemeinschaft.

Meist ist aber nicht nur die Rede von alleinerziehenden Erwachsenen, sondern auch der Ausdruck Ein-Eltern-Familien wird des Öfteren als zusätzlicher Terminus verwendet.²¹¹

²⁰⁸ Elisabeth Badry, 1980, S. 16f.

²⁰⁹ vgl. ebda. S. 16f.

²¹⁰ vgl. Michaela Wuntschek, 1990, S. 181

²¹¹ Rita Marx, 2011, S. 178f.

Zu den Gründen für das Alleinerziehen eines Kindes zählen Scheidungen und Trennungen genauso wie der Verlust eines Elternteils oder ledige Geburten. In den 1960er Jahren gab es zahlreiche verwitwete Frauen, weil viele ihre Männer im Krieg verloren haben. Dass sich bewusst Frauen oder Männer für das Alleinerziehen entscheiden ist sehr selten. Vermehrt geschieht dies durch Trennungen und meist ist dies nur eine vorübergehende Lösung, da ein neuer Partner, eine neue Partnerin folgt.²¹²

„Aus den Erhebungen des Mikrozensus 2009 zum Themenfeld: “Alleinerziehende in Deutschland“ (...)

- 1. Jede fünfte Familie in Deutschland ist alleinerziehend, Tendenz steigend.*
- 2. Der Anteil der Alleinerziehenden ist in Ostdeutschland deutlich höher.*
- 3. Alleinerziehende sind in Großstädten besonders häufig.*
- 4. Westdeutsche Mütter und Väter werden am häufigsten infolge einer Ehescheidung zu Alleinerziehenden.*
- 5. Alleinerziehen ist meistens Frauensache; alleinerziehende Väter betreuen meist ältere Kinder.*
- 6. Alleinerziehende Mütter arbeiten deutlich häufiger in Vollzeit als Mütter in Paarfamilien.*
- 7. Alleinerziehende Mütter leben in der Mehrzahl überwiegend von ihrer eigenen Erwerbstätigkeit, aber häufig auch von Transferzahlungen.*
- 8. Insbesondere alleinerziehende Mütter mit jungen Kindern verfügen häufig über ein niedriges Familieneinkommen.*
- 9. Haushalte von Alleinerziehenden können sich oft Dinge nicht leisten, die für andere selbstverständlich sind.“²¹³*

Der Anteil von alleinerziehenden Elternteilen in Deutschland ist in den Jahren von 1996 auf 2009 enorm angestiegen. Das Alleinerziehen ist dabei vorwiegend Frauensache. So entfallen in Deutschland heute etwa 90% der alleinerziehenden Kinder, auf Frauen. Auch die Größe der Stadt spielt beim Prozentanteil eine nicht unwesentliche Rolle, denn mit der Anzahl der Einwohner steigt auch die Anzahl der Alleinerziehenden.²¹⁴

²¹² Vgl. ebda. S. 179-181

²¹³ Ebda..181f.

²¹⁴ Vgl. ebda. S. 182f.

„Alleinerziehende leben häufig in Großstädten und Ballungsgebieten, wobei die dortigen Scheidungsquoten sowie Zuzüge eine Rolle spielen.“²¹⁵

Dies könnte daran liegen, dass das Angebot an Kinderbetreuung in Großstädten weitläufiger ist, das Arbeitsangebot besser und auch mehr Anonymität gegeben ist.²¹⁶

Zum Alleinerziehenden kann man jederzeit werden, egal in welchem Alter oder Lebenssituation man sich gerade befindet. Je nach individueller Vergangenheit bringt man unterschiedliche Erfahrungswerte für die neue Herausforderung als Alleinerzieher, Alleinerzieherin mit. Die neue Aufgabe beeinflusst das Ausmaß der Erwerbstätigkeit, natürlich abhängig von der Anzahl und dem Alter der zu betreuenden Kinder. Die Dauer einer Alleinerziehung ist abhängig, von der Bereitschaft sich wieder auf einen neuen Partner, eine neue Partnerin einzulassen.²¹⁷

In Bezug auf soziale Kontakte lässt sich bei den Alleinerziehenden feststellen, dass der Kontakt zu der Herkunftsfamilie sehr gepflegt und intensiviert wird. Die leiblichen Eltern unterstützen in der Norm bei allem wo es geht. Dazu zählt nicht nur die Kinderbetreuung, sondern sie helfen auch beim Gewand, Essen und bei Geldengpässen aus.

Der Kontakt zu der Familie des Ex-Partners, der Ex-Partnerin wird hingegen sehr stark reduziert.

Auch den Freunden und Freundinnen schreiben Alleinerziehende einen hohen Stellenwert zu. Diese sind weniger hilfreich bei der Kinderbeaufsichtigung, dafür wichtig bei der Lösung und Besprechung von Problemen.²¹⁸

5.1.2 Alleinerziehende Mütter und Väter

Heutzutage erfolgt keine automatische Zusprechung mehr, dass Mütter das Sorgerecht für das Kind bekommen, sondern immer mehr Väter kämpfen für die Erlangung dafür. Hierbei spielt die Auflösung der Rollenbilder eine wichtige Rolle, da viele Männer bereits mit den häuslichen Aufgaben vorab vertraut sind, fällt es ihnen auch nach einer Trennung nicht so schwer, die Rolle ganz zu übernehmen. Dennoch können sich anfänglich Probleme für

²¹⁵ Michael Matzner, 1998, S. 160

²¹⁶ Rita Marx, 2011, S. 183

²¹⁷ vgl. Andrea Baierl/ Sonja Dörfler/ Norbert Neuwirth, Famlientyp I: Ein-Eltern-Familien in: Norbert Neuwirth (Hrsg.), 2011, S. 51

²¹⁸ vgl. ebda. S. 54f.

alleinerziehende Väter auf, wie ein Überforderungsgefühl, da sie meist in die Situation des Alleinerziehers gedrängt werden, ohne diese selbst bewusst gewählt zu haben.²¹⁹

Ein gravierendes Problem zu Beginn der Übernahme der Rolle des Alleinerziehers bei Vätern ist das Arrangement von Beruf und der neuen Vaterrolle. Viele von ihnen gehen weiterhin einer Vollzeiterwerbstätigkeit nach. Es erfordert Zeit, Geduld, sowie Erfahrungen um alles zu organisieren und um den Ansprüchen der Kinder gerecht zu werden.²²⁰

So entfällt in Deutschland ein weitaus geringerer Prozentsatz auf das männliche Geschlecht. Die Erwartungen der Kinder an alleinerziehende Väter unterscheiden sich von denen an Mütter. Kinder, welche bei Vätern leben sind dankbarer und zufriedener als jene, die bei der Mutter leben, da an die Mütter höhere Erwartungen bezüglich der Fürsorge und des Einfühlungsvermögens herangetragen werden.²²¹

Alleinerziehende Väter greifen öfter auf Unterstützungsangebote von Kinderbetreuung zurück, als Frauen. Sie beauftragen Freunde, Verwandte, stellen einen Babysitter, eine Babysitterin ein oder lassen ihre Kinder von Institutionen beaufsichtigen.²²²

Alleinerziehende Mütter brauchen, im Gegensatz zur Betreuungsunterstützung, oft finanziellen Rückhalt. Viele gehen aufgrund fehlender finanzieller Unterstützung einer Vollzeiterwerbstätigkeit nach. Ein Großteil ist dennoch zusätzlich auf staatliche Unterstützungen angewiesen.²²³

„Alleinerzieherinnen sind in Österreich wie in den meisten europäischen Staaten häufiger erwerbstätig als Mütter in Ehen und Partnerschaften. Ihre Erwerbsquoten variieren allerdings entsprechend der allgemeinen Frauenerwerbsquoten in dem jeweiligen Land. (...) Am höchsten ist die Erwerbsbeteiligung unter österreichischen Alleinerziehenden in der Gruppe der 30-bis 34 Jährigen mit Kindern aller Altersgruppen. (...) Der (Erwerbs-)Alltag von Alleinerziehenden zeichnet sich dadurch aus, dass sie die Alleinverantwortung für die Organisation des Alltags mit dem Kind haben und alleine die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bewältigen müssen, wodurch sie häufig von verschiedenen sich teilweise widersprechenden Rollenanforderungen überlastet werden.“²²⁴

²¹⁹ vgl. Rosemarie Nave-Herz, 2009⁴, S. 106

²²⁰ vgl. Michael Matzner, 1998, S. 200

²²¹ vgl. Rosemarie Nave-Herz, 2009⁴, S. 106f.

²²² vgl. Uwe Schmidt/ Marie-Theres Moritz, 2009, S. 66

²²³ vgl. Rita Marx, 2011, S. 184f.

²²⁴ , Andrea Baierl/ Sonja Dörfler/ Norbert Neuwirth, Famlientyp I: Ein-Eltern-Familien in: Norbert Neuwirth (Hrsg.), 2011, S. 56

Ebenso alleinerziehende Väter geht es nach der Trennung finanziell nicht immer gut, da mehr Kosten mit Kindern anfallen.²²⁵

5.1.3 Mögliche Probleme bei Kindern und Erwachsenen aufgrund von Alleinerziehung

Ein-Eltern-Familien müssen eine Vielzahl an Problemen bewältigen. Man muss sich vor Augen führen, dass man eine große Verantwortung trägt und viele Entscheidungen alleine treffen muss. Die eventuell vorher auf zwei Personen aufgeteilten Aufgaben, wie Putzen, Geld verdienen und noch vieles mehr, ist man nun gezwungen, selbständig zu bewältigen.²²⁶

„Vom Alleinerziehenden wird erwartet, daß er die Familie ernährt. Des Weiteren hat er die Kinderbetreuung und – Erziehung zu organisieren und natürlich auch selbst zu leisten. Seine dritte Aufgabe besteht darin, den Familienhaushalt zu organisieren sowie die Hausarbeit zu erledigen.“²²⁷

Als Alleinerzieher, Alleinerzieherin ist man seinen Kindern gegenüber verpflichtet, seine Zeit gut zu managen, um Beruf, Erziehung und andere etwaige anfallende Tätigkeiten im Griff zu haben. Häufig kommt es hierbei zum Gefühl von Überlastung, die freizeitlichen Aktivitäten werden enorm eingeschränkt und auch das Verlangen nach Intimität und der Sexualtrieb treten vorerst durch die vielen anderen vorrangigen Dinge in den Hintergrund.²²⁸

Auch für die Kinder treten Probleme durch die verschiedenen Gegebenheiten auf, wie zum Beispiel ein Kontaktabbruch zu einem Elternteil oder dessen Demütigungen. Die Trennungsprobleme wirken sich durchaus auf die Entwicklung des Kindes aus. Scheidungs- und Trennungskinder sind anfangs großen Konflikten ausgesetzt, welche sich aber lösen, wenn sich die beiden Partner einigen können. Kurzfristige Veränderungen bei den Kindern, welche aber meist nach Klärung mit dem Partner wieder verschwinden, können zum Beispiel Verschlechterungen in der Schule sein, Abweichungen im sozialen Verhalten, wie mehr Verantwortung zu übernehmen oder eigenständiger handeln zu wollen. Auch psychisch können Abweichungen, wie etwa ängstlicheres sowie aggressiveres Verhalten, merkbar werden. Ebenso die Identitätsfindung für Kinder, die vorwiegend mit einem Elternteil aufwachsen, ist anders. Zum Exempel, wenn ein Mädchen bei seiner Mutter aufwächst und

²²⁵ vgl. Michael Matzner, 1998, S. 129

²²⁶ vgl. Rüdiger Peuckert, 1999³, S. 169

²²⁷ Michael Matzner, 1998, S. 162

²²⁸ vgl. Rüdiger Peuckert, 1999³, S. 169f.

der Bezug zum Vater nicht gegeben ist, so kann es sein, dass das Mädchen später einmal erst einen gerechten Umgang mit dem männlichen Geschlecht erlernen beziehungsweise kennen lernen muss.

Ein anders Musterbeispiel wäre, wenn ein Bub bei einer alleinerziehenden Mutter aufwächst, so steht das Problem im Raum, dass er keine männliche Bezugsperson hat, mit der er sich identifizieren kann.²²⁹

5.2.Wandel der Rollenbilder bei der Erziehung

5.2.1 Rollenverteilung in der Familie

Die traditionellen Rollenbilder, der Vater- und Mutterrolle, haben sich gewandelt. Die altbewährte Aufgabenverteilung zwischen Mann und Frau, sprich dass der Vater für außerhäusliche Angelegenheiten und für die Finanzen zuständig ist, sowie dass die Mutter die Rolle der Hausfrau und Erzieherin einnimmt, haben seit den 70er Jahren nach und nach an Akzeptanz verloren.²³⁰

Obwohl es in den letzten Jahren ein paar Veränderungen bezüglich der Rollenverteilung gab, dominiert dennoch in vielen Bereichen der Familie die traditionelle Rollenverteilung. Die Frau wird als Hauptverantwortliche für den Haushalt und die Versorgung der Familie betrachtet.²³¹ Dabei wird nicht darauf geachtet beziehungsweise Rücksicht genommen, ob die Frau einer Erwerbstätigkeit nachgeht oder nicht.²³²

„Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, beteiligen sich Väter im Allgemeinen nicht partnerschaftlich an der täglichen Haushalts- und Beköstigungsorganisation und fühlen sich für diese Arbeiten nicht verantwortlich. (...) die Mütter leiste neben ihrer Erwerbstätigkeit die Haushalts-und Ernährungsarbeiten, von denen die Beköstigungsversorgung inklusive der Vor-, Zu- und Nachbereitung den größten Einsatz erfordert.“²³³

Auch die Aufgabe der Kindererziehung wird in der Familie weiterhin zum Großteil auf die Frau übertragen. Unter der Woche entfallen zwischen zwei Drittel und drei Viertel der Betreuungszeit auf die Mutter. Grund dafür ist die Arbeitsteilung zwischen den Eltern. Vor

²²⁹ vgl. Rita Marx, 2011, S. 190f.

²³⁰ vgl. Rosemarie Nave-Herz, 2009⁴, S 38

²³¹ vgl. Rüdiger Peuckert, 1999³, S. 218f.

²³² vgl. Rosemarie Nave-Herz, 2009⁴, S. 50

²³³ Ingrid-Ute Leonhäuser,/ Uta Meier-Gräwe,/ Anke Moser/ Uta Zander/ Jacqueline Köhler, 2009, S. 101

allem wenn noch kleine Kinder da sind, ist grundsätzlich der Vater der Hauptnährer der Familie und kann aufgrund seiner Erwerbstätigkeit nicht so viel Zeit für die Fürsorge aufbringen wie die Frau. In den letzten Jahren hat sich dennoch die Aufmerksamkeit der Väter bezüglich seiner Kinder verändert. Es ist eine stärkere Beteiligung bei der Betreuung und Erziehung, soweit es die zeitlichen Rahmenbedingungen zulassen, zu verzeichnen. Vermehrt nehmen die Väter Anteil bei Freizeitbeschäftigungen und dem Spielen. Die Aufgaben wie zum Beispiel Wickeln, Körperhygiene, Besuche beim Arzt übernehmen auch heute noch vorwiegend die Mütter.²³⁴

„Die eigentliche Domäne des Vaters bildet die Zeit zwischen Abendessen und den Vorbereitungen zum Schlafengehen. Hier widmen sich beide Elternteile im statistischen Durchschnitt etwa in gleichem Maße dem Kind. Spiel, emotionale Zuwendung und kognitive Anregungen dürfte im Vordergrund stehen. Bei anderen Tätigkeiten die mit dem Abendessen, dem Zubettbringen oder der nächtlichen Fütterung (bei Säuglingen) zusammenhängen, überwiegt wieder deutlich die mütterliche Fürsorge, die jedoch durch den Vater eine Entlastung erfährt.“²³⁵

Das Ausmaß an der Beteiligung der Betreuung ist je nach Erwerbstätigkeit sehr unterschiedlich. Die Mehrheit ist aber aufgrund der Vollzeiterwerbstätigkeit zeitlich werktags sehr eingeschränkt. Sie versuchen deshalb die fehlende Zeit unter Woche am Wochenende zu kompensieren.²³⁶ Vor allem an den Wochenenden sind die Väter die Hauptakteure bezüglich der Freizeitgestaltung der Kinder. Sie zeigen hierbei eine hohe Bereitschaft sportliche Aktivitäten mit den Kindern auszuüben oder beschäftigen sich mit ihnen auf eine andere Art und Weise, damit die Mutter genügend Zeit hat, um häuslichen Tätigkeiten nachzukommen. Die Hauptaufgabe des Vaters liegt also darin, die Kinder zu beschäftigen. Hingegen bei Kleinkindern fühlen sich Väter auch heute noch überfordert, da sie sich im Umgang mit den Säuglingen unsicher fühlen. Dies liegt vermutlich an der fehlenden Auseinandersetzung mit der Pflege von Kleinkindern.²³⁷

²³⁴ Michael Matzner, Vaterschaft heute. Klischees und soziale Wirklichkeit, Frankfurt am Main 1998 S.56-57

²³⁵ Klaus A. Schneewind u.a. Optionen der Lebensgestaltung junger Ehen und Kinderwunsch (Verbundstudie), Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie und Senioren, Band 9 der Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie und Senioren, Stuttgart/Berlin/Köln 1992 zitiert nach: Michael Matzner, Vaterschaft heute. Klischees und soziale Wirklichkeit, Frankfurt am Main 1998 S.67

²³⁶ Michael Matzner, Vaterschaft heute. Klischees und soziale Wirklichkeit, Frankfurt am Main 1998 S.58-59

²³⁷ Elke Schweng, Die neuen Väter. Der Wandel der Vaterrolle, Dipl, Wien 2010 S.36

5.2.2 Wandel der Vaterrolle

Beim Großteil der Familien vollzog sich in den 50er Jahren eine Veränderung in Bezug auf die Autorität des Mannes. Der Mann verlor seine Stellung als Familienoberhaupt und in vielen Familien begann ein Umbruch zur Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau. Ein wesentlicher Grund hierfür war die Emanzipation der Frauen. Frauen konnten ihr Ansehen in der Gesellschaft aufwerten und zunehmend Bildung in Anspruch nehmen. Die Emanzipation der Frauen stellte die Autorität des Mannes, das traditionelle Familienbild und seine Macht innerhalb der Familie in Frage.²³⁸

„In der traditionellen Perspektive ist der Vater das Oberhaupt der Familie, er vertritt sie nach außen. Seine Hauptaufgabe ist der Gelderwerb für die Familie. (...) Symbolisch steht der Vater für Macht, Autorität und öffentliche Kompetenz.“²³⁹

Durch die Abgabe verschiedener Funktionen der Familie, wie zum Beispiel der Produktionsfunktion, verlor der Familienvater als Oberhaupt nach und nach seine Machtposition sowie das Ansehen. Durch den Rückgang der Eigenproduktion wurde die Autorität des Vaters in Frage gestellt und der Rollenzwang konnte aufgelöst werden. Damals im familiären Betrieb war es wichtig, das Fehlen einer Person durch eine andere zu kompensieren. Mit der Auflösung des Rollbildes des Vaters als Oberhaupt der Familie eröffneten sich den übrigen Familienmitgliedern neue Perspektiven und Möglichkeiten. Nicht unwesentlich war dabei die Verlagerung der häuslichen Arbeit hin zur Arbeit außer Haus. Sowohl für die Kinder, als auch für die Frauen, ergaben sich mit der Zeit verschiedene Dienstmöglichkeiten, welche ein Unabhängigkeitsgefühl gegenüber dem Vater entstehen ließ.

Allgemein hat ein Wandel der Familie, weg von einer vom Vater dominierten Familie, hin zu einer partnerschaftlichen Beziehung zwischen den einzelnen Familienmitgliedern, stattgefunden. Die Kinder und vor allem Ehefrauen haben gegenüber dem Vater als Familienoberhaupt Eigenständigkeit entwickelt und davon profitiert.²⁴⁰

Bereits in den 1970er Jahren wurde festgestellt, dass die Rolle des autoritären Vaters nur mehr in ganz wenigen Ausnahmefällen vorzufinden war. Die Rolle des Vaters hat in der heutigen

²³⁸ Michael Matzner, 1998, S. 33f.

²³⁹ ebda S. 13

²⁴⁰ vgl. Michael Mitterauer/ Reinhard Sieder, 1999, S. 121-123

Gesellschaft wieder eine Aufwertung erfahren, unter anderem durch die neuen Rechtsvorschriften und durch größere, gesellschaftliche Anerkennung.²⁴¹

Des Weiteren kam man in den 1970er Jahren zur Einsicht beziehungsweise Erkenntnis, dass die Fürsorge sowohl Aufgabe von Mutter und Vater sei, da sich beide gleichermaßen dafür eignen.²⁴²

Aufgrund davon, dass meist beide Elternteile erwerbstätig sind, hat sich die Rollenverteilung etwas geändert. Die Vaterrolle hat eine Schwächung bezüglich seiner Macht erfahren. Schrittweise hat sich die autoritäre Funktion des Vaters aufgelöst und auch das Bild der Frau als Untergeordnete des Mannes verschwand nach und nach. Seine Rolle hat sich vom passiven Vater, hin zum aktiven, engagierten und interessierten Kindesvater, gewandelt.²⁴³

Seine Funktion als Haupternährer der Familie bleibt ihm zum Großteil auch heute noch erhalten, sie hat sich aber aufgrund der Emanzipation der Frauen grundlegend verändert, da diese durch ihre Erwerbstätigkeit ebenfalls einen Geldbeitrag zum Einkommen der Familie beisteuern.

Des Weiteren hat sich das Verständnis des Vaters als Beschützer etwas verändert. Der Vater wird heute noch als stark wahrgenommen, doch muss der Mann seine Kräfte längst nicht mehr so einsetzen wie früher. Das heißt früher musste man die Familie vor Eindringlingen schützen und Tiere jagen. Heute hat sich seine Funktion in andere Bereiche, wie in die Technik oder in handwerkliche Fähigkeiten, hineinverlagert. In Bezug auf die Erzieherfunktion gab es ebenfalls eine Umorganisation. Der Vater hat nicht mehr die Aufgabe das Kind zu disziplinieren, es auszubilden oder in die Gesellschaft einzugliedern. Vielmehr spricht man heute von einem Wandel der Geschlechterrollen, so dass beide Elternteile in gleichem Ausmaß für die Erziehung der Kinder verantwortlich sind.²⁴⁴

Auch bei der Schwangerschaft der Frau sind einige Veränderungen im Hinblick der Vaterrolle zu erkennen. Es gibt allerdings Unterschiede ob man der Schwangerschaft positiv oder negativ gegenüber eingestellt ist. Wenn ersteres der Fall und die Beziehung zur Frau intakt ist, begleiten heutzutage bereits einige Männer ihre Frauen zum Arzt und zu Vorbereitungskursen

²⁴¹ vgl. Rosemarie Nave-Herz, 2009⁴, S. 55f.

²⁴² vgl. Michael Matzner 1998, S. 14

²⁴³ vgl. Elke Schweng, 2010, S. 37

²⁴⁴ vgl. ebda. S. 62-64

für die Geburt. Der werdende Vater ist nicht mehr nur passiver Beobachter von Wandlungen sondern wird selbst aktiv, beteiligt sich gewollt an den Veränderungen und wird in den Prozess miteingebunden. Im Vergleich zu früher, etwa in den 1950er Jahren, wurden noch vermehrt an der Stelle des Vaters, die Mutter, Schwiegermutter oder andere Verwandte, als Geburtenbegleiter bei der werdenden Mutter genannt.

Die Anwesenheit vieler Väter bei der Geburt wird als Herausforderung empfunden. Sie wollen ihrer Partnerin damit Reife und Verantwortungsbewusstsein signalisieren.²⁴⁵

Ebenso bei der Fürsorge und Pflege der Kleinkinder hat ein Wandel stattgefunden. Noch vor 40 Jahren war die Beteiligung der Väter weitaus geringer als heute. Die Mitwirkung und die Art und Weise wie sich Väter verhalten, hat sich umorganisiert. Die Hauptakteurin bleibt aber die Mutter, auch bei den Hausarbeiten.

Der Vater übernimmt heute einen Teil der Erziehung, geht aber trotz allem einer Erwerbstätigkeit nach, da von jenen ein Verzicht auf ihre Karriere nicht verlangt wird. Das ausschließliche Dasein für die Familie wird von ihnen Großteils abgelehnt und gerne den Frauen überlassen. Dies bedeutet, dass die Rolle des Vaters auch heute noch überwiegend darin besteht, den ökonomischen Erwartungen gerecht zu werden.²⁴⁶ „Trotz der in den letzten 20 Jahren gestiegenen Erwerbstätigkeit von Müttern mit minderjährigen Kindern ist nach wie vor der Vater der „Haupternährer“ der Familie.“²⁴⁷

Die „neuen Väter“ werden heute von den Kindern und Frauen als Partner, als eine Bezugsperson betrachtet und nicht mehr als autoritäre, machtergreifende Person.

„Die empirischen Daten sprechen eindeutig dafür, daß sich die Mehrheit der Mütter und Väter heut an einem partnerschaftlich gekennzeichneten Konzept von Familie und Elternschaft, und damit auch von Vaterschaft orientiert. Dies gilt insbesondere für die Ebene der Einstellungen. Jedoch setzen nicht alle dieser partnerschaftlich orientierten Väter diese Einstellung in konkretes Handeln um.“²⁴⁸

Der Hauptgrund für die vermehrte Partizipation einiger Väter zu Hause, liegt bei den Arbeitszeiten sowie der mehr zur Verfügung stehenden Freizeit. Viele von ihnen haben an Samstagen frei. Die Väter der neueren Generation habe, im Gegensatz zur vorigen, viel mehr

²⁴⁵ Rosemarie Nave-Herz, 2009⁴, S. 56-58

²⁴⁶ vgl. ebda. S. 58-60

²⁴⁷ Michael Matzner, 1998, S. 36

²⁴⁸ ebda. S. 78

freie Zeit zur Verfügung und verbringen diese vorzugsweise mit Frau und Kindern. Aber nicht nur die Zeit ist ausschlaggebend für eine größere Beteiligung von diversen Aufgaben sondern auch das gewandelte Verständnis im Hinblick auf Erwerbsarbeit von Frauen, Ehe, Familie und die Verantwortung als Elternteil. Es werden also Familie, Beruf und Freizeit als gleich wichtig betrachtet.²⁴⁹

Es hat sich langsam eine neue Rolle des Vaters entwickelt, welcher aktiv seine Kinder fördert sowie beschäftigt. Im Mittelpunkt seiner Handlungen steht dabei den Kontakt zu seinen Kinder zu intensivieren. Die zentrale Funktion ist nicht mehr, dass der Vater Kontrolle über die Familie ausübt, sondern auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder eingeht, diese respektiert und sich mit diesen auseinandersetzt.

Vielen Müttern fällt es aber schwer, Verantwortung für die Betreuung der Kinder an ihren Partner abzugeben. Dies ist aber äußerst wichtig, da Väter die Mütter durch ihre Unterstützung sehr entlasten und die enorme Belastung der Mutter deutlich reduzieren können. Nur ein sehr geringer Teil der Mütter zweifelt an den Qualitäten der Betreuung durch ihren Partner.

Vätern sollte stets bewusst sein, dass sie, egal ob aktiv oder passiv, sehr wohl Einfluss auf die Entwicklung ihres Kindes haben. Studien aus den 1970er Jahren belegen, dass viel väterliche Beschäftigung mit den Kindern, positive Auswirkungen auf die Entwicklung hat. Im Gegensatz zu distanzierten Verhältnissen zwischen Vater und Kind, kann sich dies negativ auf die Heranwachsenden niederschlagen. In Einzelfällen können ein minderes Selbstwertgefühl, Depressionen oder andere Verhaltensstörungen hervortreten.

Diejenigen Väter, welche bereit sind zu Hause, sprich im Haushalt und bei der Erziehung mitzuhelfen, üben unter anderem auch einen positiven Einfluss auf das Familienklima aus. Verantwortung für Heranwachsende zu übernehmen hat auch andere Vorteile. Den Männern wird hierbei die Möglichkeit zu Teil ihre Kenntnisse und Fertigkeiten in Bezug auf Erziehung, das Umgehen mit Kleinkindern und dessen Pflege, sowie einige andere Dinge, weiterzuentwickeln. Ebenso das Erlernen von Einfühlungsvermögen, das Empfinden von

²⁴⁹ vgl. ebda. S. 73f.

Sensibilität und Stolz als auch seelisches und geistiges Erleben werden von Vätern als positive Effekte genannt.²⁵⁰

5.3 Erziehung und Schule

Die Schule als Institution hat auch immer erzieherische Funktionen und nimmt Einflüsse auf die verschiedenen Entwicklungsphasen der Kinder. Bereits mit dem Ersteintritt in die Schule beginnt die Erziehung, da man sich an das System und die Regeln anpassen muss. Dazu zählt nicht nur Pünktlichkeit und Teilnahme am Unterricht, sondern auch das Einhalten von etlichen Schulordnungen, wie zum Beispiel angemessenes Verhalten außerhalb der Klassenzimmer. Die Kinder müssen sich erst langsam daran gewöhnen, erlernen wie man sich in der Gruppe verhält und welche sozialen Verhaltensweisen erwünscht oder unerwünscht sind. Mithilfe der Lehrperson sollen Konflikte gelöst und bewältigt werden. Dem Lehrer wird dabei die Aufgabe zu Teil, positives Verhalten durch Lob oder Anderes zu bekräftigen und unpassendes Verhalten mit den Kindern zu besprechen und zu hinterfragen. Die Heranwachsenden sollen eine angemessene Arbeitshaltung erlernen, wobei die Lehrpersonen stets als Begleiter, als Begleiterinnen Hilfestellungen geben. Die Schule übernimmt die Aufgabe die Kinder in gesellschaftliche Verhaltensweisen sowie Verhaltensmuster einzuführen.²⁵¹

Zwischen erziehen und unterrichten ist ein Unterschied. In der Schule wird aber beides miteinander kombiniert. Die Lehrpersonen an einer Schule vermitteln also nicht nur inhaltliche Stoffe, sondern bringen den Lernenden auch Verhaltensweisen bei, damit überhaupt ein angenehmes Arbeitsklima zu Stande kommt. Das heißt didaktische, erzieherische Maßnahmen werden mit Wissensvermittlung verknüpft.²⁵²

„Unter Erziehung wird hier die pädagogische Einwirkung verstanden, die zu einer Verbesserung im Verhalten und Handeln des Zöglings führen soll. Sie ist auf den „Charakter“, auf Haltung, Gewohnheit, Geläufigkeit gerichtet. Wir sprechen von Erziehung zur Selbstständigkeit, zu einer guten Arbeitshaltung, zum Buch, zum rechten Gebrauch von Kommunikationsmittel, zur Wahrheitsliebe, zur Ehrlichkeit und

²⁵⁰ vgl. Elke Schweng, 2010, S. 41-44

²⁵¹ vgl. Walter Schultze: Wesen und Bereich der Erziehung in: Walter Horney (Hrsg), 1963, S. 35-37

²⁵² Anne Banaschewski,; Ordnung, Umgang, Sitten und Bräuche im Schulleben in: Walter Horney(Hrsg), 1963, S. 504

Aufrichtigkeit; wir sprechen von der Verkehrserziehung, von der christlichen und von der politischen Erziehung. „²⁵³

5.3.1 Familie und Schule

Durch die Schule wird die Familie bei der Bildung und Erziehung ihrer Kinder unterstützt.

Die Familie gibt sozusagen einen Teil ihrer Verantwortung an die Schule ab.

Beide, Eltern als auch die Schule, haben eine gemeinsame Aufgabe inne, nämlich die Erziehung der Kinder. Man sollte sich stets bewusst sein, dass Schule und Elternhaus zwei unterschiedliche Institutionen sind, eine öffentliche und eine private Institution.

Der Einstieg in das Schulleben ist ein wichtiger Schritt für die Familie und das Kind selbst.²⁵⁴

*„Der Eintritt in die Schule macht das Familienkind zum Schulkind. Die daraus entstehende Schülerrolle ist aber nicht auf die Zeit des Unterrichts beschränkt, auch im Familienalltag wird das Kind nun als Schulkind angesehen. (...) Die Verpflichtung aller Eltern, ihre Kinder in die Schule zu schicken, war ein wichtiger Schritt im Hinblick auf Chancengleichheit und Verwirklichung bürgerlicher Grundrechte.“*²⁵⁵

Die Schule hat im Grunde genommen drei wichtige Aufgaben:

1. *„Qualifikationsfunktion: Vermittlung von Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kompetenzen und Kenntnissen*

2. *Selektions- bzw. Allokationsfunktion: Zuweisung der Schüler entsprechend ihrer erbrachten Leistungen nach Schultyp, Bildungsabschluss und damit letztlich Zuweisung zu einer beruflichen Position und einem gesellschaftlichen Status*

3. *Sozialisations-bzw. Integrationsfunktion: Vermittlung von als relevant angesehen extra funktionalen Qualifikationen, zur Integration der Individuen in der Gesellschaft.* „²⁵⁶

Die Schule ist dafür zuständig, dass die drei Funktionen erfüllt werden. Dabei haben Eltern verschiedene Ansprüche, Ansichten und Erwartungen, wie diese Aufgaben ausgeführt werden sollen. Oft ist das Verhältnis zwischen Eltern und Schule geprägt von diversen Auseinandersetzungen, da Eltern sowie die Lehrpersonen vermehrt in Konfliktsituationen

²⁵³ ebda. S.504

²⁵⁴ Matthias Petzold, 1991 S.98, S. 100

²⁵⁵ vgl. Matthias Petzold, 1991, S. 100f.

²⁵⁶ Rita Marx, 2011, S. 98

geraten, wenn es um Schuldzuschreibungen bei auffälligem Verhalten der Kinder geht. Die Vorwürfe von Seiten der Eltern reichen dabei von mangelnden Kompetenzen bezüglich Motivation und fehlender Fortbildung bis hin zu Vorurteilen, dass der Lehrerberuf nur ein Halbtagsjob sei. Sie stellen also die Vorbildwirkung auf die Auszubildenden in Frage.

Generell kann man sagen, dass die Familie als soziale Einheit im Gegensatz zur Schule, welche vorwiegend gesellschaftlich ausgerichtet ist, stark personenorientiert ist. Das bedeutet, dass die Familie an weniger Regeln gebunden ist und dass die Eltern bei ihren erzieherischen Tätigkeiten mehr Spielraum haben. Es bleibt Platz für Individuelles. Eltern sind lediglich dafür verantwortlich, dass ihre Kinder der Schulpflicht nachkommen. Es obliegt ihnen aber die Entscheidung an schulischen Veranstaltungen teilzunehmen, Kinder bei Hausaufgaben zu unterstützen oder diesen sogar zusätzliche Übungen anzubieten.

In der Schule wird alles genau kontrolliert und die Erzieher haben Vorschriften, Regeln und Lehrpläne einzuhalten. Die Lehrpersonen haben, im Vergleich zur Familie, viel weniger Spielraum bezüglich Erziehung. Die Beziehungen zwischen Lehrer, Lehrerinnen und Schüler, Schülerinnen sind meist auch nicht so vertraut als zwischen den einzelnen Familienmitgliedern.

Bei den Eltern steht ihr Kind samt den Stärken und Schwächen im Mittelpunkt des Geschehens. Im Gegensatz zu den Eltern versucht die Schule die Interessen aller zu vertreten. Es besteht nur begrenzt die Möglichkeit auf die Bedürfnisse der Individuen einzugehen, da der Unterricht auf mehrere Auszubildende ausgerichtet ist.²⁵⁷

5.4 Emotionalität und Intimisierung bei der Erziehung

„Die Herstellung des familialen Zusammenhalts auf der Basis einer emotionalen Verbundenheit der Familienmitglieder ist die primäre Aufgabe geworden, weil andere Vorgaben, wie die Wahrung des Familienvermögens, sozialer Druck der Verwandtschaft und Pflicht zur lebenslangen Ehe an Verbundlichkeit verloren haben. Die Funktionen der Familie haben im Bereich der psychosozialen Funktionen, der Sozialisation sich stark differenziert und zugenommen. Das Bemühen um Gemeinsamkeit und Interessensvermittlung zwischen den PartnerInnen und ev. Kindern wird zu einer eigenständigen Dimension familialer

²⁵⁷ vgl. ebda. S. 99-101

Kommunikation, zur Beziehungsarbeit. Familien sind zu problemlösenden Einheiten geworden, und ihre Fähigkeit, mit externen und internen Belastungen umzugehen, ist ein wesentliches Merkmal ihrer Leistungsfähigkeit geworden. „²⁵⁸

In der vorindustriellen Zeit gab es eine sehr hohe Kindersterblichkeit. Die Einstellung damals gegenüber Kindern war anders, denn man wollte viele Kinder zeugen, um ein paar Überlebende zu haben. So wurden die Neugeborenen früher nicht so sehr wertgeschätzt wie heute, da man nicht wusste, wie es um die Überlebenschancen steht. Auch gab es aufgrund fehlender Antikonzeptiva eine Vielzahl an ungeplanten und unerwünschten Schwangerschaften zu denen keine emotionale Bindung aufgebaut werden konnte. In Arbeiterfamilien und ländlich wohnenden Familien hingegen war man Kindern gegenüber viel positiver eingestellt, da sie wichtige Arbeitskräfte waren.

Ausschlaggebend für eine Intimisierung der Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern waren bessere medizinische Versorgung und die entstandene Entscheidungsfreiheit durch Verhütungsmittel. Auch die freie Partnerwahl heute fördert das emotionale Klima innerhalb einer Familie. Des Weiteren hat die Entlastung und Verlagerung der Familie von verschiedenen Funktionen eine andere Form der Erziehung ermöglicht.

Ebenso die Zeit, welche Eltern für ihre Kinder aufbringen können, hat sich gewandelt. Heute beschäftigen sich die Erwachsenen mit ihren Kindern, deren individuellen Bedürfnissen und Leistungen mehr als früher. Eine intensivere Auseinandersetzung mit den Heranwachsenden führt auch zu einer emotionaleren Beziehung. Heute entscheidet man sich bewusst für Kinder und Eltern fühlen sich für diese verantwortlich und verpflichtet.²⁵⁹

*„Dieser „moderne Elterntyp“ ist bestrebt, „das Kind in eine umfassend versorgende, behütende, wärmende Situation- gewissermaßen in einen sozialen Uterus“ aufzunehmen. Ihre Erwartungen an das Kind und ihre emotionale Beziehung zu ihm sind hoch;“*²⁶⁰

Die Intimisierung zwischen Eltern und Kind ist von verschiedenen Dingen, wie Privatsphäre oder Interaktion, geprägt. *„Dabei stehen die nahen personalen Bindungen zwischen Partner sowie diejenigen zwischen den Eltern und dem Kind im Fokus. Diese sind von relativer Dauer*

²⁵⁸ Angelika Schmidt, 2001, S. 146f.

²⁵⁹ vgl. Friedrich K. Barabas/ Michael Erler, 1994, S. 47-49

²⁶⁰ Rosemarie Nave-Herz, 2009⁴, S. 63

und Beständigkeit und finden in der Regel in einem privaten und persönlichen Lebensumfeld statt. Sie sind geprägt von wiederkehrenden und emotionalen, intellektuellen und spielerischen Gesten und Handlungen. Das alltägliche nahe Beziehungsleben und- erleben ist gekennzeichnet durch einen Prozess, in dem sich gängige Vorstellungen der Partner von Leben und Zusammenleben realisieren und in dem zeitgleich neue Erfahrungen von Eltern und Kindern gemacht werden. Diese gemeinsamen Erfahrungen bestimmten wechselseitige Erwartungen und Wünsche, Sicherheits-, Geborgenheits- und Schutzgefühle und innere und äußere Bilder und Muster von Beziehungen generell. Für aufwachsende Kinder sind sie die Grundlage von Bindungserfahrungen und Bindungsqualitäten.“²⁶¹

Die Eltern von heute sind bemüht ihre Kinder zu behüten und wollen sie zu selbständig, handelnden Personen erziehen. Nur in sehr wenigen Familien ist eine Distanziertheit zwischen Eltern und Kindern vorzufinden. In der Mehrheit dominiert ein emotionales Verhältnis. Beide Seiten kommunizieren miteinander sowie finden gemeinsam Lösungen bei Konflikten und Problemen. Hierbei sind Erklärungen von Erwachsenen, warum man welche Entscheidung getroffen hat, für Kinder oft sehr aufschlussreich.

Eltern sind in der heutigen Zeit stets angestrengt, offen mit ihren Kindern zu sprechen. Sie zeigen Verständnis für die verschiedenen Entwicklungsphasen der Heranwachsenden.

Die Generationskonflikte sind weitgehend verschwunden. Eltern werden von ihren Kindern gegenwärtig als Ratgeber und wichtige Bezugsperson wahrgenommen. Dabei ist die Mutter im Gegensatz zum Vater in den meisten Fällen die erste Ansprechpartnerin, Vertrauensperson, an die sich die Kinder wenden.²⁶²

Die hohe Kompromissbereitschaft beider Seiten, das Verhandeln auf kommunikativer Ebene sowie das Ausdrücken von Emotionen durch Worte prägen das derzeitige Eltern-Kinder Verhältnis. Das Kind wird als gleichberechtigtes Familienmitglied betrachtet.

Generelle kann man sagen, dass eine Auflösung des autoritären Erziehungsstils stattgefunden hat.

„Insgesamt hat ein Wandel von autoritärer, auf Anpassung gerichteter Erziehung zu einer Erziehung Richtung partnerschaftlicher Umgangsformen stattgefunden. Elterliche Strafpraktiken, vor allem die Prügelstrafe, haben zugunsten mündlicher

²⁶¹ Rita Marx, 2011, S. 23

²⁶² vgl. Rosemarie Nave-Herz, 2009⁴, S. 67-69

Ermahnungen und vernunftbetonter Kommunikationsformen an Bedeutung eingebüßt. „²⁶³

Der Wandel hat dazu geführt, dass Eltern ihren Kindern mehr Freiraum lassen. Die Erzieher stellen Anforderungen und im Gegenzug gewährleisten sie eine emotionale Unterstützung. Mit dem Wandel der Erziehung ist auch der Druck auf die Eltern gestiegen, denn es werden ausreichende Zuwendung, Fürsorge und den gerechten Umgang mit Kindern von ihnen abverlangt.²⁶⁴

Auch in der Beziehung zwischen den beiden Partnern, also zwischen Mann und Frau, ist Intimität ein wichtiges Thema, da sich dies auf das familiäre Klima auswirkt. Die Intimität muss sich erst entwickeln und kann aber im Laufe der Zeit wieder verloren gehen. Intimität beeinflusst stets das partnerschaftliche Verhältnis.²⁶⁵

„Der Zustand gegenseitiger Intimität ist sozusagen der Idealzustand einer Partnerschaft mit ausgeglichener Machtverteilung, in der sich beide Partner für sich selbst verpflichten und mit dem jeweils anderen in intensiver Kommunikation stehen. Es existiert auch ein hohes Maß an gegenseitiger Akzeptanz und an Bereitschaft, Konflikte im beiderseitigen Interesse zu lösen. Durch das hohe Maß an Kommunikation sind beide fähig, die Gefühle und Bedürfnisse des anderen wahrzunehmen, so daß schnelle Rückkopplungsprozesse möglich sind.“²⁶⁶

²⁶³ Rüdiger Peuckert, 1999³, S.139

²⁶⁴ vgl. ebda. S. 139-141

²⁶⁵ vgl. Matthias Petzold, 1991 S. 138

²⁶⁶ Ebda. S. 139

6. Scheidung

„International ist in den meisten Ländern eine Zunahme von Scheidungen zu beobachten, wobei Tempo und Ausmaß des Anstiegs dabei durchaus verschieden sind – sowohl nach Staaten, als auch nach unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen – und bei langjährigen Vergleichen aus unterschiedlichen Ursachen auch z. T. beträchtliche Schwankungen auftreten.“²⁶⁷

Scheidung bezieht sich auf die verehelichten Trennungen und geht auf uneheliche nicht ein.

Das Trennungsrisiko bei unehelichen Partnerschaften ist größer als bei Verheirateten.

War im 19. Jahrhundert die Scheidungsrate noch äußerst gering, so ist diese bis heute enorm angestiegen.²⁶⁸

„Die Zahl der Ehescheidungen ist in Deutschland seit Ende des vorigen Jahrhunderts(...) stetig angestiegen, und zwar sowohl in den alten wie in den neuen Bundesländern.“²⁶⁹

6.1 Rechtliche Änderungen 1978

Die gestiegenen Scheidungszahlen sind bedingt durch die Zunahme an Ehekrisen sowie einer größeren und leichteren Bereitschaft sich scheiden zu lassen, aufgrund des Wegfalls der gesellschaftlichen Diskriminierung von geschiedenen Leuten. Durch die Scheidungsreform 1978 ist der Scheidungsweg erheblich leichter und einfacher geworden²⁷⁰

Scheidung hat „im Zuge des gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses einen neuen Stellenwert erhalten, dessen Bedeutung vielfach unterschätzt wird. (...) Die Möglichkeit zur „leichten“ Scheidung ist in einer individualisierten, nach Optionsvielfalt und Flexibilität strebenden Gesellschaft ein sozialer Mechanismus, der die Konformität mit den kulturellen Idealen »Eigenverantwortlichkeit« und »emotionale Zufriedenheit« gewährleistet und sie ist die strukturelle Grundvoraussetzung für den Fortbestand der Institution Ehe. Ohne die Möglichkeit zur leichten Scheidung wären die mit einer Eheschließung verbundenen langfristigen Einschränkungen der Handlungsmöglichkeiten und Entscheidungsspielräumen so

²⁶⁷ Josef Loidl, 1985, S.35

²⁶⁸ vgl. Inge Seiffge-Krenke/Norbert F. Schneider, 2012, S. 168f.

²⁶⁹ Rosemarie Nave-Herz, 2009⁴, S. 118

²⁷⁰ vgl. Josef Loidl, 1985, S.44

*gravierend, daß die Abkehr von der Ehe noch ausgeprägter wäre, als dies ohnehin der Fall ist.*²⁷¹“

Damit im Zusammenhang steht auch die gesunkene ökonomische Abhängigkeit zwischen Mann und Frau und den anderen einzelnen Familienmitgliedern.²⁷²

*„Die veränderte Beschäftigungssituation der Frauen ist nicht folgenlos. So sind die ökonomischen Zwänge, eine Ehe einzugehen und unter allen Umständen aufrechterhalten zu müssen, in den letzten 20 Jahren zweifellos geringer geworden.“*²⁷³

Bis zu den 70er Jahren wurde man als geschiedene Frau als sozial und gesellschaftlich abwertend betrachtet. Deshalb blieb ihnen kaum eine andere Wahl als in der unglücklichen Ehe zu verweilen. Heute hingegen ist Scheidung gesellschaftlich aufgewertet worden und den geschiedenen Leuten wiederfährt keine Abwertung.²⁷⁴

Beziehend auf das österreichische Recht, bestehen neben dem Verlust eines Partners, einer Partnerin, noch drei Eventualitäten für eine Auflösung der Ehe.

Es besteht die Möglichkeit einer Aufhebung aufgrund von Vortäuschung, Drohungen oder Irrtums. Des Weiteren kann eine Nichtigkeitserklärung in Kraft treten im Falle von Bigamie oder geistigen Beeinträchtigungen. Bei diesen beiden genannten Eventualitäten müssen die Gründe schon beim Eintritt in die Ehe aufliegen.

Die dritte Form der Auflösung ist die Scheidung. Hier entwickeln sich die Gründe für eine Trennung erst im Laufe der Ehe. Das heutige Scheidungsgesetz bezieht sich nicht mehr auf die Schuldfrage, sondern geht vom Zerrüttungsprinzip aus. Auch besteht heute die Möglichkeit einer einvernehmlichen Scheidung, bei welcher der Prozess wegfällt.²⁷⁵

„Das seit 1.7.1978 geltende österreichische Ehegesetz sieht folgende Scheidungsgründe vor:

Eheverfehlungen:

§ 47: Ehebruch

§ 48: Verweigerung der Fortpflanzung

²⁷¹ Norbert F. Schneider, 1994, S. 191

²⁷² vgl. Josef Loidl, 1985, S. 44

²⁷³ Robert Hettlage, 1992, S. 171

²⁷⁴ vgl. Inge Seiffge-Krenke/Norbert F. Schneider, 2012, S. 171

²⁷⁵ vgl. Michaela Wuntschek, 1990, S. 68

§ 49: sonstige Eheverfehlungen: ehrloses, unsittliches Verhalten wie z. B. Streitsucht, Mißhandlungen, Alkoholismus, böswilliges Verlassen, Lieblosigkeit, Vernachlässigung des Haushaltes etc.

Urteile nach § 47 oder § 48 in Verbindung mit § 49

Scheidung aus andren Gründen:

§ 50: auf geistiger Störung beruhendes Verhalten

§ 51: Geisteskrankheit

§ 52: ansteckende oder ekelerregende Krankheit

§ 55: Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft

§ 55a: Scheidung im Einvernehmen ²⁷⁶

Die Scheidung beschreibt demnach einen Vorgang des Scheiterns innerhalb der Ehe. Dieser Prozess entwickelt sich langsam und steht in Verbindung mit einem meist unbewussten Auseinanderleben zweier Individuen. Er führt letztendlich zu einer Scheidung, die von einem der beiden Eheleute, oder in einer eher Minderheit von beiden Seiten, gewollt wird. Bis zum endgültigen Vollzug der Scheidung kann es in einigen Fällen Jahre dauern. ²⁷⁷

6.2 Gründe für Scheidungen

Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass sich die Anzahl der Zweckehehen stark reduziert hat. Es gibt kaum noch Frauen oder Männer, welche aufgrund von existenzsichernden Gründen an eine Ehe gebunden sind. Hinzu kommt auch der Wegfall der sozialen Diskriminierung gegenüber geschiedenen Menschen in der heutigen Gesellschaft. ²⁷⁸

Auch der Individualisierungsprozess hat Einfluss auf die Scheidungsrate in den letzten Jahren genommen sowie wirkt er sich ebenfalls gegenwärtig noch auf diese aus. Die Menschen sind heute losgelöst von Bindungen und haben mehr Entscheidungsfreiheiten wie früher, aufgrund von der Einführung der freien Lohnarbeit, diversen Grundrechten, verbessertem und leichterem Zugang zum Bildungssystem und vieles mehr. Das Individuum wird dabei in den

²⁷⁶ Josef Loidl, 1985, S. 80

²⁷⁷ vgl. ebda. S. 120

²⁷⁸ vgl. Inge Seiffge-Krenke/Norbert F. Schneider, 2012, S. 176

Mittelpunkt gestellt. Der Lebenslauf spielt für den Einzelnen eine immer wichtigere Rolle. Man möchte sich selbst behaupten können. Die mehr zur Verfügung stehende Freizeit hat mitunter den Individualisierungsprozess begünstigt. Sowohl beim männlichen als auch weiblichen Geschlecht ist eine Individualisierung zu verzeichnen. Die Frau konnte mit der Loslösung des Hausfrauendaseins auch ihren individuellen Interessen nachkommen.²⁷⁹

Ebenfalls ein Grund für die gestiegenen Zahlen an Scheidungen ist die enorm hohe Erwartungshaltung gegenüber seinem Partner, seiner Partnerin, die mit der Individualisierung in Verbindung steht. Wichtig ist es hierbei breit zu sein, Veränderungen zu zulassen und Kompromisse einzugehen und gegebenenfalls das Anspruchsniveau zu überdenken. Passt die Kommunikationsebene zwischen den Partnern nicht, fehlen gemeinsame Interessen, hat man zu unterschiedliche Zukunftspläne, um nur ein paar Beispiele zu nennen, wird eine Scheidung in Betracht gezogen.²⁸⁰

„Individualisierungstheoretiker erklären die wachsende Instabilität von Zweierbeziehungen damit, daß die Ansprüche der Menschen – insbes. der Frauen – an ein selbstbestimmtes Leben gewachsen sind. (...) Störungen in den Partnerbeziehungen und damit Emotionen und Affekte sind bedeutsamer geworden, traditionelle Scheidungsgründe, wie finanzielle Probleme, Untreu und Gewalt, spielen eher eine untergeordnete Rolle. Die gestiegenen affektiv-emotionalen Ansprüche an eine bestimmte Qualität der ehelichen Partnerschaft führen häufiger und schneller zu unerfüllten Bedürfnissen und damit zu Spannungen in den ehelichen Beziehungen, so daß das Scheitern der Ehe häufig geradezu „vorprogrammiert“ ist.“²⁸¹

Emotionen waren früher in Ehen genauso vorzufinden, jedoch sprach man ihnen einen minderen Stellenwert zu, da andere Dinge vorrangig waren. Die intime, emotionale Beziehung zwischen Eltern und ihren Kinder heute, war damals nicht gegeben, jedoch sind diese beiden Elemente gegenwärtig die wesentlichen Merkmale der Familie. Emotionen und Intimität beeinflussen gleichzeitig die Erwartungshaltung gegenüber den einzelnen Mitgliedern. Die Sensibilität verhilft in der Familie, in einer Ehe nicht nur zur Selbsterfüllung, sondern macht sie gleichzeitig empfindlicher und verletzbarer. Im Falle einer fehlenden Erfüllung von Familien- und Eheidealen kann dies zum Scheitern einer Ehe führen.²⁸²

²⁷⁹ Vgl. Rüdiger Peuckert, 1999³, S.268ff.

²⁸⁰ Vgl. Inge Seiffge-Krenke/Norbert F. Schneider, 2012, S. 176f.

²⁸¹ Rüdiger Peuckert, 1999³, S. 154f.

²⁸² vgl. Josef Loidl, 1985, S. 20

„Scheidungsgründe konzentrieren sich demgemäß v.a. auf die Nichterfüllung dieses engen (aber umso bedeutenderen) Bereichs des partnerschaftlichen Kontakts, emotionaler Befriedigung und der Attraktivität des Partners. Scheidung bedeutet aber nicht Unzufriedenheit mit der Institution Ehe, sondern mit einem bestimmten Ehepartner, von dem man sich trennen will.“²⁸³

Die Neugestaltung bezüglich des gestiegenen Anspruchsniveaus sind Folgen des gesellschaftlichen Wertewandels. Selbstverwirklichung, Gleichstellung von Mann und Frau, Autonomie, die Entfaltung und Entwicklung der eigenen Persönlichkeit haben in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen und diesen Wertewandel vorangetrieben. Damit einher sind die Anforderungen an die Ehe gestiegen und die individuellen Bedürfnisse müssen auch in der Ehe ihren Platz finden. Emotionen, Erotik sowie Sexualität haben heute ebenso einen hohen Stellenwert in der Ehe. Vor allem die Frauen profitieren von diesem Wertewandel.²⁸⁴

„Die junge Frauengeneration stellt qualitativ andere Ansprüche an die Ehe als die ältere. Sie bemüht sich besonders darum, in der Ehe mehr Gemeinsamkeit, Selbstständigkeit und Mitbestimmung durchzusetzen. Während die älteren geschiedenen Frauen Sexualität noch als eheliche Pflicht ansahen, beanspruchen die jüngeren Frauen für sich selbst eine befriedigende sexuelle Beziehung.“²⁸⁵

Die jüngere Generation der Frauen löst sich als von den traditionell zugeschriebenen Aufgaben ab und die neu gestellten Anforderungen an die Ehe, welche zum Großteil nicht erfüllt werden können, sind mitunter ein Grund für die gestiegene Anzahl an Ehescheidungen. Die Probleme und Konfliktsituationen in einer Ehe nehmen durch die Diskrepanzen und Uneinigkeiten der Ehepartner zu. Einen Ausgleich zu schaffen gestaltet sich als immer schwieriger. Von beiden Seiten, sowohl vom Ehemann, als auch von der Ehefrau, wird viel Beziehungsarbeit und Nachgiebigkeit abverlangt. Die Bereitschaft, das eigene Anspruchsniveau zu senken, ist allerdings in vielen Fällen gering und so ist für viele der einzige Lösungsweg eine Scheidung.

Die zahlreichen Scheidungen in den vergangenen Jahren haben zur einer Pluralisierung von Lebensformen beigetragen.²⁸⁶

²⁸³ Ebda., S. 21

²⁸⁴ vgl. Rüdiger Peuckert, 1999³, S. 155f.

²⁸⁵ Ebda. S. 156

²⁸⁶ vgl. ebda, S. 156-158

6.3 Bedeutsamkeiten der Kinder

Im Allgemeinen differenziert man bei Scheidungen zwischen kinderlosen Ehen und Ehen mit Kindern. Das Kind kann nämlich als belastend in einer Ehe empfunden werden, oder hat einen befriedigenden Wert für die Familie.

Bei Ehen ohne Nachwuchs fallen beide Faktoren weg. Generell ist bei Ehen ohne Nachkömmlinge eine größere Scheidungsbereitschaft gegeben als bei Ehen mit Kindern. Ob Kinder allerdings Einfluss haben, auf die Dauer einer Ehe, sei in Frage gestellt. Jedenfalls ist eine Scheidung ohne Sprösslinge, gesellschaftlich akzeptabler als mit.

Im Grunde genommen symbolisieren Kinder Fröhlichkeit, Erfüllung und noch vieles mehr, sind aber gleichzeitig eine sentimentale sowie materielle Belastung. Das heißt einerseits tragen sie zur Stabilität einer Familie bei und andererseits können sie das Familienklima erheblich negativ beeinflussen. Hierbei spielt eine Rolle, ob ein Kind geplant oder unerwünscht war. Wenn letzteres der Fall ist, kann dies in einer Partnerschaft zu vehementen Problemen und zu einer Blockade bei der Intensivierung führen. Ist das Kind aber ein Wunschkind, so wird das Familienglück bereichert und gestärkt. Der Nachwuchs trägt hier zu einer Stabilität der Ehe bei.²⁸⁷

Im Falle einer Scheidung mit Kindern, sind diese die Leidtragenden, denn sie empfinden dabei oft Schuldgefühle. Auch bedeutet eine Trennung eine immense Veränderung im Leben der Kinder und Erwachsenen. Im Gegensatz zu den Eltern, welche sich bewusst für eine Scheidung aussprachen, haben Kinder kaum oder keinen Einfluss, die Trennung aufzuhalten oder dabei mitzuentcheiden. Für die Heranwachsenden wird die Trennung mit Verlust eines Elternteils, Trauer, Auflösung des bis dahin gewohnten Umfeldes, und Verlust der Familienstabilität und Familienzusammengehörigkeit verbunden. Kinder müssen sich hierbei mit vielen Anforderungen und emotionalen Konflikten auseinandersetzen. Hinzu können noch ein Umzug und eine Verschlechterung der finanziellen Situation kommen. Bis zum Vollzug der Auflösung der Ehe fühlen sich die Kinder meist verunsichert und vernachlässigt. Auch ein ständiges Hin und Her, sozusagen Kinder als Vermittler zwischen den Eltern, kommt manchmal vor.

²⁸⁷ vgl. Josef Loidl, 1985, S. 110f.

Damit ein normaler Umgang mit dem Thema Scheidung überhaupt möglich ist, muss man sich damit auseinandersetzen und Zeit aufbringen, das Geschehene zu besprechen und zu verarbeiten. Eine Verdrängung und Kompensierung kann zwar eine vorübergehende Lösung sein, aber auf Dauer betrachtet ist dies nicht sinnvoll.²⁸⁸

„Eltern fühlen sich in der für sie schwierigen Zeit meist überfordert. Der Bedarf an außerfamiliären Betreuung und Unterstützung der Kinder steigt. Eine große Stütze können Horte, aber auch die Schule selbst bieten. In Kooperation der Schule mit den Eltern oder dem Elternteil ist eine gegenseitige Unterstützung und gemeinsame Erziehungsvorstellung von großer Bedeutung: Integration statt Isolation, Hilfe zur Bewältigung statt Tabuisierung des Problems.“²⁸⁹

Die Reaktionen der Kinder auf eine Scheidung sind sehr unterschiedlich. Diese reichen von der Verschlechterung der Schulnoten, höhere Aggressionsbereitschaft, Isolierung bis hin zu psychosomatischen Erkrankungen. Auch entsteht in einigen Fällen ein Angstgefühl den getrennt lebenden Elternteil zu verlieren oder selbst nicht mehr geliebt zu werden. Es kann sich Wut entwickeln gegenüber einem der Elternteile, mit welcher man lernen muss umzugehen und welche sich in der Norm, im Laufe der Zeit, bei Aussprache wieder legt. Ebenso setzen sich viele Kinder bei Trennungen damit auseinander, dass sie keinen der beiden Elternteile benachteiligen wollen und versuchen ihre Liebe und Aufmerksamkeit gleich zu verteilen.²⁹⁰

²⁸⁸ vgl. Mag.^a Alexandra Sartori online, o.J., S. 1

²⁸⁹ Mag.^a Alexandra Sartori online, o.J., S. 3

²⁹⁰ vgl. ebda. S. 2f.

7. Familie heute

„Unter Familie verstehen die meisten Menschen (...) eine als Einheit gedachte Vater-Mutter-Kind-Konstellation. Diese wird im Kontext der erweiterten Verwandtenfamilie, bestehend aus Großeltern, Tanten, Onkeln, Cousins und Cousinen betrachtet, die nur selten in häuslicher Gemeinschaft leben, die aber regelmäßig durch Rituale wie den Austausch von Wünschen oder Geschenken zu Anlässen wie Geburtstagen und Weihnachten miteinander verbunden sind.“²⁹¹

Der Familienbegriff ist sehr weitläufig und erfasst viele verschiedene Familienformen. Der Begriff wurde geprägt von diversen Werterhaltungen, Bräuchen und wirtschaftlichen Einflüssen. Es hat sich eine Vorstellung einer Normfamilie herausgebildet. Das Ideal entspricht einer Familie bestehend aus verheirateten Eltern, Mutter und Vater, und mindestens einem Kind. Doch in den meisten Fällen ist diese Norm nicht gegeben. Auch in früheren Zeiten gab es bereits viele andere Familienzusammensetzungen.

In vielen Großstädten heute gibt es zahlreiche Scheidungen. In ländlicheren Regionen ist man etwas Traditioneller, da die Chancen aufgrund der kleineren Gebiete und Einwohnerzahlen geringer sind, jemanden Neuen zum Verlieben zu finden.²⁹²

„Je nach Standpunkt werden Familie und ihre Aufgaben und Wirkungen sehr unterschiedlich interpretiert. Vielfach wird Familie als eine unveränderliche Konstante menschlichen Miteinanders gesehen, als die Grundlage jedweder gesellschaftlicher Ordnung, die sich ständig Bedrohungen ausgesetzt sieht und die um jeden Preis zu beschützen ist. Familie stellt sich aus dieser Sicht als unverzichtbare und unbedingt schützenswerte Keimzelle der Gesellschaft dar, die dem Wohle der Allgemeinheit ebenso dient wie dem Wohlergehen der einzelnen Familienmitglieder.“²⁹³

In den letzten Jahrzehnten haben sich viele neue Familienformen im deutschsprachigen Raum herausgebildet. Die nichtehelichen Lebensgemeinschaften sowie die Ein-Eltern-Familien sind stark angestiegen. Auch in den westlichen Ländern ist dies zu bemerken.²⁹⁴

Das heißt, das traditionelle Verständnis von Familie, bestehend aus verheirateten Personen zweier Geschlechter mit ihren Kindern, ist zwar heute noch weit verbreitet, aber die Realität sieht oft anders aus.²⁹⁵

²⁹¹ Rita Marx, 2011, S. 19

²⁹² Vgl. Gerlinde Unverzagt, 2002, S. 16f.

²⁹³ Inge Seiffge-Krenke, / Norbert F. Schneider, 2012, S. 16f.

²⁹⁴ vgl. Rosemarie Nave-Herz, 2009⁴, S. 18

„Gegenwärtig existiert eine Vielfalt der Familienformen. Diese ist nicht historisch neu- neu ist die große Verbreitung der verschiedenen Lebensformen. Die Familie mit zwei verheirateten Eltern ist dabei immer noch die weit verbreitet und dominante Lebensform von Menschen im Alter von 40 bis unter 45 Jahren. Die Zahl von nachehelichen Familien mit Kindern – Stieffamilien oder geschiedene Alleinerziehende- ist aber gewachsen.“²⁹⁶

Hinzu kommt auch, dass die heutigen Familien weniger Kinder zur Welt bringen. Die Zeit der Elternschaft ist begrenzt. Früher hingegen bekam die Frau während ihrer gesamten Fruchtbarkeitsphase Kinder. Die elterliche Phase gegenwärtig, im Vergleich zu früher, ist relativ kurz und beginnt auch um einige Jahre später, nämlich etwa mit dem dreißigsten Lebensjahr.²⁹⁷

Auch die Rolle der Frau in der Familie ist nicht mehr dieselbe. Hatte sie früher eine klar zugewiesene Aufgabe, den Innenbereich im Haus, sprich die Haushaltsführung, so ist die aktuelle Situation davon geprägt, dass konkrete Rollenzuweisungen fehlen. Dies ist zurückzuführen auf die Emanzipation der Frauen. Heute schreibt man der Frau nicht nur eine Aufgabe zu, sondern sie hat eine Vielzahl an Rollenaufgaben inne.²⁹⁸

Trotz vielen verschiedenen Familienformen bleibt der Familie, sowohl damals als auch heute noch, eine zentrale Funktion erhalten und zwar den Kindern, so lang sie noch klein sind, einen Zufluchtsort, sprich Schutz und Fürsorge zu gewährleisten. Denn die Bedürfnisse der Heranwachsenden ändern sich nicht, egal in welcher Familienkonstellation sie aufwachsen.²⁹⁹

„Wie diese Beziehungsstrukturen geschaffen und abgesichert werden, unterliegt dem gesellschaftlichen Wandel- die Bedürfnisse von Kindern hingegen bleiben die gleichen: Zuwendung, Aufmerksamkeit und Teilnahme, Austausch, Grenzerfahrungen einen eigenen Handlungsspielraum, Aufgaben, Respekt und soziale Zuverlässigkeit des Familienverbandes.“³⁰⁰

²⁹⁵ Inge Seiffge-Krenke, / Norbert F. Schneider, 2012, S. 17

²⁹⁶ vgl. ebda S. 167

²⁹⁷ vgl. ebda. S. 37

²⁹⁸ vgl. Michaela Wuntschek, 1990, S. 147

²⁹⁹ vgl. Gerlinde Unverzagt, 2002, S. 25

³⁰⁰ ebda. S. 34

7.1 Die Klein-Kernfamilie

Die Gründe für den Rückgang der Familiengrößen sind mehrere. Zunächst einmal ist die Reduktion der Mitbewohner im Haus zu erwähnen, denn früher wurden fehlende Arbeitskräfte in das „ganze Haus“ integriert. Heute hingegen ist das mit der Abgabe der Produktionsfunktion nicht mehr nötig. Der zweite Faktor ist der Geburtenrückgang aufgrund von Erwerbstätigkeit beider Eltern und der gewandelte Betrachtungspunkt, dass Kinder nicht mehr als Arbeitskräfte angesehen werden, sondern mit einem Kosten- und Zeitaufwand in Verbindung gebracht werden. Ein weiterer Grund für die Familiengrößenreduktion ist die stetig steigende Zahl von Einpersonenhaushalten.³⁰¹

„Der ökonomische Nutzen von Kindern ist verschwunden, der emotionale hingegen beinahe überlebensgroß. Kinder stiften Sinn im Leben- doch dafür reicht oft ein einziges. Daneben wächst die Zahl der Single-Haushalte, kinderlosen Ehen und nichtehelichen Lebensgemeinschaften.“³⁰²

In der vorindustriellen Zeit stand noch im Mittelpunkt der Familie ihre Produktionsfunktion. Vor allem in den bäuerlichen Familien war das „ganze Haus“ eine typische Familienform. Hierzu zählten nicht nur Verwandte sondern auch nichtverwandte Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Arbeit stand immer im Vordergrund. Emotionen und Gefühle mussten hinten angestellt werden. Die Partnerwahl erfolgte aufgrund von ökonomischen Nutzens. Das Kinderkriegen war damals sehr wichtig, da Kinder als Arbeitskräfte angesehen wurden und eine emotionale Beziehung wurde als nicht so wichtig betrachtet. Erst mit der Industrialisierung und der Trennung von Wohn- und Arbeitsplatz löste sich das „ganze Haus“ nach und nach auf. Die Partnerwahl basierte nun auf Gefühlen, das Paar und ihre Liebe konnte in den Mittelpunkt des Geschehens gerückt werden.³⁰³

Die Mehrheit der Kinder wächst heute allein oder mit nur einem Bruder oder Schwester auf. Mehrkinderfamilien sind sehr vereinzelt vorzufinden. Der Geburtenrückgang hat sowohl Auswirkungen auf die Pensionen, Altenpflege als auch auf die Interaktion in der Familie. Im Vergleich zu früher dienen Kinder heute vorwiegend der Befriedigung emotionaler Bedürfnisse. Das heißt, dass in Bezug auf die Kinder ein Funktionswandel stattgefunden hat, weg von materiellen Werten hin zum Persönlichen.

³⁰¹ vgl. Michael Mitterauer, 2009, S. 99-101

³⁰² Gerlinde Unverzagt, 2002, S. 23

³⁰³ vgl. Rüdiger Peuckert 1999³, S. 21-23

Der Grund für den Geburtenrückgang und die Kleinfamilie sind das gestiegene Alter bei der Heirat sowie bei der ersten Geburt, das Verhältnis zwischen den Partnern, verschiedene Erfahrungen und Berufsorientierungen der Frauen. Viele schieben den Kinderwunsch aus verschiedenen Gründen auf.³⁰⁴

Wo die Familie kleiner wird, reduziert sich auch die Anzahl der Verwandten. Zum Beispiel fehlen bei Einzelkindergenerationen oft Tante oder Onkel. Im Gegensatz dazu ist die Lebenserwartung gestiegen und viele haben die Möglichkeit noch ihre Urgroßeltern kennenzulernen.³⁰⁵

Dennoch ist die Kleinfamilie, bestehend aus Mutter, Vater und ihrem Kind, ihren Kindern, nicht mehr die dominanteste Lebensform in Deutschland. *„Dies ist vielmehr heute der Single-Haushalt (in manchen Fällen auch mit Kindern), der insbesondere in den Metropolen (in Deutschland genauso wie in anderen westlichen Ländern) zur häufigsten Haushaltsform geworden ist“*³⁰⁶

Es haben sich im Laufe der Zeit weitere zahlreiche Lebensformen herausgebildet.

Dazu zählen:

- * „Singles.
- * kinderlose Paare,
- * homosexuelle Paare,
- * nichteheliche Lebensgemeinschaften.
- * Nach-Scheidungs-Familien bzw. Fortsetzungsfamilien,
- * living-apart-together,
- * Betreuung alter Menschen.“³⁰⁷

In Deutschland werden nur etwa ein Drittel aller Haushalte der traditionellen Kernfamilie zugeordnet. Mehr als die Hälfte der Haushalte sind in andere Lebensformen eingegliedert. In den letzten Jahren ist eine große Vielfalt an Lebensgemeinschaften entstanden.³⁰⁸

³⁰⁴ Vgl. Rosemarie Nave-Herz, 2009⁴, S. 29-33

³⁰⁵ Vgl. Gerlinde Unverzagt, 2002, S. 23

³⁰⁶ Matthias Petzold, 1999, S. 12

³⁰⁷ ebda. S. 13

³⁰⁸ vgl. ebda. S.13

7.2 Patchwork-Familien

Bereits im Mittelalter fand man Patchwork-Familien vor, denn im 17. und 18. Jahrhundert wuchs jedes fünfte Kind nicht gemeinsam mit ihren leiblichen Eltern auf. Grund dafür war die hohe Sterblichkeit der Mütter, welche viele Kinder zu Waisenkindern machte. Die Väter suchten nach einer neuen Frau, welche die Rolle der Mutter für seine Kinder übernahm. Auch andersrum suchten die Frauen, welche ihre Männer im Krieg oder durch andere Gegebenheiten verloren hatten, nach einem neuen Partner. Die Besetzung der fehlenden Mutter- oder Vaterrolle war damals sehr wichtig für die Existenzsicherung der Familie. Heute hingegen entstehen die Patchwork-Familien aus freien, ungezwungenen sowie ungebundenen Entscheidungen.³⁰⁹

Die Scheidungen sowie kulturelle Veränderungen in unserer Gesellschaft haben letztendlich dazu geführt, dass die Kinder mit mehreren Eltern, als nur mit ihren leiblichen, zusammen aufwachsen.

„Patchwork-Familien entstehen heute vor allem durch die Beziehungs- und Bindungswechsel der Lebenspartner- die alte familiäre Lebensform wurde aufgelöst, die neue Lebensform mit einem anderen Partner oder einer anderen Partnerin eingegangen. Komplizierte familiäre Gefüge sind die Folge: die Beziehungswirklichkeit erweitert sich; zu den leiblichen kommen nicht-leibliche Elternteil und Großelternteil hinzu- und mit ihnen weitere Beziehungsnetze (von Angehörigen, Bekannten, Freunden und Kollegen), unterschiedliche Lebensformen und Lebenstraditionen.“³¹⁰

Patchwork-Familien sind in der Gegenwart immer häufiger vorzufinden.

„Laut den Mikrozensus 2008 und 2009 gibt es in Österreich, bezogen auf alle Familien mit zumindest einem Kind unter 15 Jahren, rund 77,5% Kernfamilien, 14,5% Ein-Eltern-Familien und rund 8% Patchwork-Familien. Von den insgesamt 1.256.500 Kindern unter 15 Jahren in Österreich, leben 995.100 (79,2%) in Erstfamilien, 102.400 in Patchwork-Familien (8,1%) und 159.000 (12,7%) in Ein- Eltern-Familien.“³¹¹

³⁰⁹ vgl. Gerlinde Unverzagt, 2002, S. 17f.

³¹⁰ Gerhard Bliersbach, 2007, S. 33

³¹¹ Doris Klepp Familientyp II: Patchwork-Familien In: Norbert Neuwirth (Hrsg.), 2011, S. 74

Patchwork-Familien nehmen vehement aufgrund von zahlreichen Scheidungen und Wiederheirat zu. Ein Kind hat dann möglicherweise zwei leibliche und zwei nahestehende, nicht blutsverwandte Elternteile.³¹²

Auch in dieser neuen Familienform sind Regeln wichtig, um sich im Alltag zu Recht zu finden. Dabei muss man auf die Zeiteinteilung achten, Bereitschaft für Hilfeleistungen zeigen sowie ein Zusammengehörigkeitsgefühl herstellen und mit Emotionen, Problemen und Erwartungshaltungen umgehen lernen. All diese Aufgaben sollten auch in einer Normfamilie erfüllt werden. In einer Patchwork-Familie erweist sich das aber als schwieriger, da hier zwei verschiedene Familien aufeinander treffen, welche sich in unterschiedlichen Lebenssituationen befinden. Das heißt, ein Einklang ist nicht gegeben, sondern entwickelt sich sowie das Vertrauen, erst im Laufe der Zeit. Ebenfalls ist die Rollenverteilung anfangs noch unklar. Diese muss meist neu definiert werden. Die erzieherischen Funktionen für den nicht leiblichen Elternteil sollten gegenüber den Kindern offen gelegt und erläutert werden. Ungenaue Rollenzuschreibungen führen häufig zu Problemen und Unklarheiten.³¹³

Sieben typische Merkmale, welche Patchwork-Familie von traditionellen Familien unterscheiden:

1. Eine Patchwork-Familie hat nicht nur eine Geschichte sondern die einzelnen Geschichten der Familienmitglieder werden miteinander verknüpft.
2. Die Patchwork-Familie bedeutet einerseits einen Neubeginn, andererseits ist die Vergangenheit in der Gegenwart oft sehr präsent.
3. Die Patchwork-Familie lebt zwar zusammen, dennoch halten sich einige Familienmitglieder an Wochenenden oder Ferien an anderen Orten auf.
4. Eine Patchwork-Familie verbindet mindestens zwei Familienstränge miteinander.

³¹² vgl. ebda. S. 76f.

³¹³ vgl. Roman Leuthner/ Mila Golubtsova, 2007, S. 52-54

5. Ein leiblicher Elternteil von den Kindern lebt nicht im gemeinsamen Haushalt und so ist die Patchwork-Familie gezwungen, sich mit anderen wichtigen Bezugspersonen auseinander zu setzen.

6. In einer Patchwork-Familie befinden sich häufig Personen, welche sich in unterschiedlichen Lebensphasen befinden. Sowohl zwischen den neuen Eltern als auch bei den Kindern sind oft große Altersunterschiede vorzufinden.

7. Im Vergleich zur herkömmlichen Familie fehlt es der Patchwork-Familie an mehr rechtlicher Sicherheit, meist beim Sorgerecht oder Umgangsrecht für die Kinder.³¹⁴

Patchwork-Familien sind gekennzeichnet durch eine Vielfalt an Familienzusammensetzungen sowie den damit verbundenen Problemen. Häufig sind mehrere Haushalte bei diesem Familienmuster vorzufinden. Die Kinder sind dabei die Hauptakteure, welche zwischen den einzelnen Haushalten hin und her wechseln. Sie verbringen einen Teil ihrer Zeit mit dem nicht im Haus lebenden, leiblichen Elternteil.³¹⁵

7.2.1 Definition „Patchwork-Familie“

Der Begriff Patchwork kommt aus englischen „patchwork“ das übersetzt so viel bedeutet wie „Flickwerk“. Der Ausdruck beschreibt damit eine Folgefamilie, welche sich aus verschiedenen Einzelteilen zu etwas zusammenfügt. Das Zusammengefügte kann wieder getrennt werden oder in einer anderen Art und Weise neu vereinigt werden oder es kann auch etwas hinzukommen. Als Bezeichnung für eine Familienform wurde der Begriff in der deutschen Sprache erstmals 1990 von der Übersetzerin Margaret Minker verwendet. Im Wörterbuch war dieser Terminus allerdings erst 9 Jahre später, als er auch schon im alltäglichen Sprachgebrauch sowie in der Politik verbreitet war, vorzufinden.³¹⁶

„In Bezug auf die Familie wird mit dem Substantiv Patchwork eine neue Form des familialen Zusammenlebens beschrieben: eine Patchwork-Familie setzt sich wie ein bunter Teppich aus zufällig zusammengewürfelten Menschen zusammen. Dazu gehören Eltern, die neu verheiratet oder auch nicht miteinander verehelicht sind, und

³¹⁴ vgl. ebda S. 17-19

³¹⁵ vgl. Doris Klepp Familientyp II: Patchwork-Familien In: Norbert Neuwirth (Hrsg.), 2011, S. 79

³¹⁶ vgl. ebda. S. 77

*Kinder, die nicht alle aus dieser neuen Verbindung stammen, sondern auch aus einer früheren Ehe oder Partnerschaft mindestens eines Elternteils.*³¹⁷

Das heißt, dass die neuen zusammengefunden Partner Kinder aus früheren Ehen oder Beziehungen mit in die neue Familie bringen können. Im Kontrast zum traditionellen Familienbild unterscheidet sich die Patchwork-Familie dadurch, dass nicht alle untereinander verwandt sind. Etwa jede siebte in Deutschland lebende Familie ist einer Patchwork-Familie zuzuordnen. Das Ausschlaggebende ist nicht, dass beide Partner Kinder mitbringen sondern es genügt auch, wenn ein Kind von einem der beiden Partner mit ihnen zusammen lebt, um sie als eine Patchwork-Familie zu bezeichnen.³¹⁸

In einer Patchwork-Familie kommen also die verschiedensten Zusammensetzungen vor:

*„Es können beide Partner einmal geschieden sein oder einer der beiden kann ledig gewesen sein, oder hat unverheiratet mit einem Partner zusammengelebt. Er oder sie kann mehrmals geschieden oder auch verwitwet sein. Vielleicht haben beide Kinder aus vorausgegangenen Ehen oder früheren Partnerschaften, die entweder bei ihnen leben oder beim anderen Elternteil geblieben sind und nur zu Besuch kommen. Gemeinsame Kinder können dazu kommen.“*³¹⁹

Im Gegensatz zum Begriff Stieffamilie ist der Ausdruck Patchwork-Familie nicht so negativ gekennzeichnet. Mit Stieffamilie verbinden viele die abschätzigen Eigenschaften wie „hinterblieben“ oder „verwaist“. Auch assoziiert man damit häufig in den Sozialwissenschaften die Begriffe „Zweitfamilie“ oder „Fortsetzungsfamilie“.

Der Terminus Patchwork-Familie hingegen ist in der deutschen Sprache nicht so negativ konnotiert und konnte sich in unsrem alltäglichen Sprachgebrauch durchsetzen.

Generell lässt sich aber feststellen, dass die herkömmliche Familie, sprich ein verheiratetes Paar mit ihren Kindern vom Staat und dessen Institutionen, mehr gefördert werden, als andere Familienformen aufgrund von religiösen, politischen und gesellschaftlichen Werthaltungen in unserer Gesellschaft.³²⁰

7.2.2 Entwicklungsphasen einer Patchwork-Familie

Entstehungsphase

³¹⁷ Roman Leuthner,/Mila Golubtsova, 2007, S. 13

³¹⁸ vgl. ebda. S. 13f.

³¹⁹ vgl. Gerlinde Unverzagt, 2002, S. 37

³²⁰ vgl. Roman Leuthner/ Mila Golubtsova, 2007, S. 14f.

Die Erwartungen von Erwachsenen sind hoch und sie haben dabei meist Idealvorstellungen im Kopf. Es wird vergessen, dass man die Kinder des neuen Partners, der neuen Partnerin eigentlich nicht sehr gut kennt und in alltäglichen Situationen kaum noch erlebt hat. Auch problematisch kann hier das Zusammenleben werden, wenn die Kinder beider Partner erstmals auf engem Raum miteinander auskommen müssen.

Alle Beteiligten sind gezwungen sich erst in ihre Rolle einzufinden. Vor allem die Rolle als Stiefmutter oder Stiefvater bedarf einer Eingewöhnungsphase und muss von den neuen, nicht leiblichen Kindern, akzeptiert werden.

Orientierungs-und Kennenlernphase

Hier erfolgt ziemlich rasch das Erforschen von Wünschen, Bedürfnissen und Ansprüchen, welche die anderen Familienmitglieder haben. Man lernt voneinander und prägt sich gewisse persönliche Eigenheiten und Vorlieben seines Gegenübers ein.

Die Organisation spielt dabei eine wesentliche Rolle. Regeln und Hausordnungen können helfen, Alltägliches leichter zu bewältigen.

Von Familie zu Familie unterschiedlich kann diese Phase ein paar Wochen oder Monate andauern.

Problembewältigungsphase

In dieser Phase spielt die Kommunikation zwischen den einzelnen, neuen Familienmitgliedern eine entscheidende Rolle. Man hat vermutlich bereits ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt und ausgehend von den Kindern, hat sich ein emotionales Verhältnis zu dem neuen, nicht leiblichen Elternteil gebildet. Wenn erstmal ein Vertrauen aufgebaut ist, steht auch einer Annäherung zu dem neuen Elternteil sowie seinen Kindern, nichts mehr im Wege. Das Vertrauen und die Harmonisierung sind von großer Bedeutung für eine positive Entwicklung der Familie und vor allem für die Kinder.

Wichtig ist im Allgemeinen, dass man bei den drei Phasen Regeln aufstellt. Am besten erfolgt dies gemeinsam, damit sich Kinder und auch Erwachsene besser orientieren können. Die Regeln sollten von allen Familienmitgliedern verstanden und nachvollzogen werden.³²¹

³²¹ vgl. ebda. S. 45-47

7.2.3 Die Mutter- und Vatterrolle und die Situation der Kinder

Als Stiefelternteil wird man ein neues Mitglied einer Familie. Die Rollenzuschreibung sowie Rollenfindung ist dabei nicht einfach. Die Beziehung der Kinder zu dem leiblichen Elternteil ist durch die Genetik besiegelt. Hingegen ist das Verhältnis der Unmündigen zur Stiefmutter oder dem Stiefvater nicht biologisch. Zu dem neuen Elternteil kann mit der Zeit durchaus eine enge, vertraute Bindung entstehen, aber trotzdem kann der leibliche Vater, die leibliche Mutter nicht ersetzt werden. Vielmehr sind die neuen Elternteile zusätzliche Bezugspersonen.³²²

Im Falle, dass die leiblichen Kinder vom Mann nicht mit in die neue Familie gebracht werden, sondern bei der Mutter bleiben, muss er sich erst in die doppelte Vaterrolle einfühlen. Seine leiblichen Kinder können sich dadurch vernachlässigt fühlen, da er mit neuen Kindern unter einem Dach zusammen wohnt und seine eigenen nur an bestimmten Tagen sieht.

Wenn der Mann seine leiblichen Kinder mit in die Patchwork-Familie bringt, kann es zum Problem werden, wenn auch die Frau ihre mitbringt, da die Heranwachsenden erst lernen müssen, den Vater zu teilen.

Sollte der Mann kinderlos sein, so kann es sich als äußerst schwierig erweisen, sich in die Vaterrolle einzufühlen, da es nicht seine leiblichen Kinder sind. Viel ist hierbei von der Akzeptanz der Kinder gegenüber ihren Stiefvater abhängig.³²³

„Soziale Väter sind damit konfrontiert, sich in ein bestehendes Familiensystem zu integrieren, das aus der Mutter und den Kindern gebildet wird und über eigene Rituale und Regeln verfügt. Eine besondere Herausforderung besteht darin, eine angemessene Rolle als sozialer Vater zu finden, die väterliches Engagement mit dem Eingeständnis bindet, nicht der biologische Vater zu sein, sondern „ein Freund“ bzw. der Partner der Mutter. Im Vergleich zur sozialen Mutter wird er mit weniger Anforderungen konfrontiert, da Väter allgemein nach wie vor in die der Erziehung der Kinder weit weniger involviert werden und sind. (...) Soziale Väter mit eigenen Kindern, von denen sie aber getrennt leben, entwickeln hingegen oft starke Schuldgefühle gegenüber den eigenen Kinder, die sie weit sehen und engagieren sich daher weniger in Bezug auf ihre Stiefkinder.“³²⁴

Väter, welche keine leiblichen Kinder mit in die Patchwork-Familie bringen, zeigen weniger Engagement für die Kinder. Anders ist die Situation, wenn der Mann eigene Kinder mit in die

³²² vgl. Gerlinde Unverzagt, 2002, S. 29f.

³²³ vgl. Roman Leuthner/ Mila Golubtsova, 2007 S.61-65

³²⁴ Doris Klepp Familientyp II: Patchwork-Familien In: Norbert Neuwirth (Hrsg.), 2011, S. 86

neue Familie bringt. Auch die Heirat spielt für viele Männer eine Rolle. So zeigen sich verheiratete Väter in Patchwork-Familien bemühter als nicht verheiratete. Das entscheidende Kriterium für das Ausmaß der Fürsorge und Auseinandersetzung der Väter mit den Kindern in Patchwork-Familien ist, ob der Vater außerhalb leibliche Kinder hat, welche er betreut, oder nicht.³²⁵

Die Rolle als Stiefmutter ist ebenfalls nicht einfach, da die Erwartungen der Kinder sehr hoch sind. Sie verspüren Druck sowohl von den leiblichen als auch nicht leiblichen Kindern. Vielfach haben Stiefmütter das Gefühl etwas kompensieren zu müssen und versuchen mit viel Mühe die Liebe und Akzeptanz der neuen Kinder zu gewinnen. Je nach Zusammensetzung der Patchwork-Familie ergeben sich unterschiedliche Schwierigkeiten für die Rolle der Mutter. Eine Alternative wäre den dazugekommenen Kindern als Freundin, welche den Heranwachsenden genauso Zuwendung und Lieben schenken kann, gegenüber zu treten.³²⁶

Auch die Situation der Kinder ist nicht einfach. Sie fühlen sich in vielerlei Hinsichten verunsichert und orientierungslos. Das Sicherheit- und Geborgenheitsgefühl ist erstmals verloren und muss nach und nach wieder aufgebaut werden. Den Heranwachsenden fehlt ein Elternteil und dieser wird vermisst. Es kommt vermehrt zu Stimmungsschwankungen. Das Problem wird oft auf einen präsenten Stiefelternteil übertragen und dieser wird für die Abwesenheit des leiblichen Elternteils verantwortlich gemacht.³²⁷

Eine Trennung, Scheidung bedeutet für die Unmündigen zunächst ein vorzeitiger Abschied von einer geliebten, vertrauten Person. Vom Alter abhängig, haben die Kinder meist noch keine Erfahrungen, wie sie mit dem Verlust, der Trauer umgehen sollen. Offenheit und Ehrlichkeit spielt bei der Trennung eine wichtige Rolle, denn Kinder haben auch das Recht zu erfahren, warum sich die Eltern für oder gegen etwas entschieden haben.

Kinder sehen nach Trennungen und Scheidungen den Stiefvater, die neue Stiefmutter zunächst nicht als Gewinn an, sondern ganz im Gegenteil, sie haben Angst ihre leibliche

³²⁵ vgl. ebda. S. 86

³²⁶ vgl. Roman Leuthner/ Mila Golubtsova, 2007, S. 69f.

³²⁷ vgl. Gerhard Bliersbach 2007, S. 39f.

Mutter, ihren leiblichen Vater an diese Person ebenfalls zu verlieren. Daher ist es wichtig, von Beginn an, in einer neu zusammengewürfelten Familienkonstellation, mit den Kindern über alles zu reden und ihnen Liebe und Aufmerksamkeit zu schenken, damit den Heranwachsenden die negativen Gedanken, Vorurteile, Einstellungen, gegenüber dem noch unbekannten Elternteil, genommen werden. Vor allem bei einer Neuverheiratung sind die Emotionen von den Kindern sehr gemischt. Es ist daher äußerst wichtig, Fragen der Kinder zur Heirat, zur neuen Bezugsperson, zu klären und nicht unbeantwortet zu lassen.³²⁸

Nicht selten ist leider auch ein Kontaktabbruch, zum nicht im gemeinsamen Haushalt lebenden, leiblichen Elternteil.

„Im Vergleich zu Kindern, die in Ein-Eltern-Familien leben, sehen Kinder in Patchwork-Familien ihren außerhalb lebenden Elternteil seltener, und es kommt noch häufiger zum Kontaktabbruch. So findet bei jedem vierten Kind, das in einer Ein-Eltern-Familie lebt, ein Kontaktabbruch statt, bei in Patchwork-Familien lebenden Kindern sogar bei jedem dritten Kind.“³²⁹

Der Kontakt beziehungsweise ein Kontaktabbruch ist von verschiedenen Gegebenheiten abhängig. Zunächst von der Zusammensetzung der Patchwork-Familie, ob eine Wiederheirat stattgefunden hat und vor allem von der Kooperation zwischen den beiden leiblichen Elternteilen des Kindes. Eine hohe Kompromissbereitschaft sowie viel Engagement sind wichtig um den Kontakt zu halten.³³⁰

7.3 Bewältigung des Familienalltags heute

Von Familie zu Familie unterschiedlich, fallen verschiedene häusliche und außerhäusliche Tätigkeiten an. Diese Aufgaben werden in der Norm an die einzelnen Familienmitglieder aufgeteilt oder können auch an ausstehende Personen abgegeben werden.

Falls die Arbeit nicht an andere abgegeben werden, stellt sich die Frage, wer welche Aufgaben in der Familie übernimmt, diese ausführt und wie viel Zeit dafür aufgewendet wird.

³²⁸ vgl. Roman Leuthner/ Mila Golubtsova, 2007, S. 81-86

³²⁹ Doris Klepp Familientyp II: Patchwork-Familien In: Norbert Neuwirth (Hrsg.), 2011, S. 83

³³⁰ vgl. ebda. S. 84

Zu den weiblichen Tätigkeitsbereichen in der heutigen Zeit zählen immer noch vorwiegend alltägliche, anfallende Aufgaben wie das Putzen, Wäschewaschen, Bügeln und die Versorgung der Kinder. Diese Bereiche sind gekennzeichnet von Regelmäßigkeit, zeitlicher Inflexibilität und sind verbunden mit einem hohen Aufwand an Energieverbrauch.

Zu den Aufgaben der Männer zählt man hingegen Reparaturen, handwerkliche Aufgaben und die Unterhaltung der Kinder. All jene Tätigkeiten sind zeitlich variabel und müssen nicht regelmäßig ausgeführt werden.

Die Beteiligung zu Hause hängt von der Erwerbsarbeit ab. Wenn also einer der beiden Partner mehr Zeit für häusliche Aufgaben aufbringt, dann liegt dies vermutlich daran, dass der andere Partner mehr Stunden arbeitet. So kann die Gesamtarbeitszeit durchaus gerecht aufgeteilt sein.

Generell ist es also heute auch noch in den meisten Familien und Partnerschaften so, dass die Frau die häuslichen, alltäglichen Tätigkeiten übernimmt. In rund zwei Drittel aller Partnerschaften ist dies der Fall. Lediglich beim Einkauf oder bei kleineren Tätigkeiten im Haus, wie zum Beispiel den Geschirrspüler ausräumen, ist eine gleiche Arbeitsverteilung zu verzeichnen.³³¹

7.3.1 Konflikte

Im Familienalltag heute ergeben sich unterschiedliche Schwierigkeiten, dabei spielen Konflikte eine zentrale Rolle. Für Kinder ist es äußerst wichtig die Probleme direkt anzusprechen, da sie meist selbst nicht den Mut haben.

Konflikte in einer Familie können verschiedene Ursachen und Hintergründe haben. Einer der Hauptgründe ist, dass die häuslichen Regeln nicht für alle Mitglieder klar verständlich beziehungsweise nachvollziehbar sind. Wichtig ist hierbei, dass bei den Erwachsenen keine Unstimmigkeiten vorherrschen, sondern beide an einem Strang ziehen.

Anderenfalls können Kinder diese gegeneinander ausforschen und sich so einen Vorteil verschaffen. Die Erziehungsberechtigten sollten sich aber auch bewusst sein, dass es niemals möglich ist, auf alle individuellen Wünsche und Bedürfnisse einzugehen. Regeln sollten auch von diesen eingehalten werden. Grenzen zu setzen und die eventuellen Konsequenzen bei einem Regelbruch zu tragen, sind für die Heranwachsenden sehr wichtig.

³³¹ vgl. Dr. Anja Steinbach online, o.J., S. 2-6

Für Konfliktpotential kann auch der Umzug eines Stiefkindes sorgen, wenn man zu dem anderen Elternteil zieht. Ein neuer, noch unbekannter Ort, führt im Normalfall zu weniger Unstimmigkeiten zwischen den einzelnen Familienmitgliedern, da hier allen die Aufgabe zu Teil wird, das neue Heim zu gestalten. Eine hohe Kompromissbereitschaft ist jedoch von den Erwachsenen sowie ihren Kindern enorm wichtig, um Schwierigkeiten zu meistern.³³²

³³² vgl. Annette Bopp/Sigrid Nolte-Schefold, 1999, S.133-140

8. Schlusswort

Abschließend möchte ich nun die Forschungsfragen kurz erläutern, welche ich in dieser Arbeit untersucht habe. Man kann diese nicht mit wenigen Worten beantworten, da mit dem Wertewandel zahlreiche Neuerungen im Familienleben stattgefunden haben. Jede Familie ist einzigartig und individuell, trotzdem möchte ich ein paar grundlegende Neigungen anführen und die aktuelle Situation schildern.

1) Wie haben sich die Aufgaben, die Rollenverteilung, die Stellung der Frauen, Männer, Kinder, Verwandte und anderen Personen innerhalb der Familie, in den gesellschaftlichen Raumspielen verändert?

Die Ursachen für die Veränderungen fanden zum Großteil in den 70er Jahren statt. Die geänderten Rollenverteilungen basieren auf neuen technischen Innovationen, Gesetzesreformen, der Einführung der Pille und Frauenbewegungen. Die Rollen wurden sozusagen seit den 70er Jahren neu definiert.

In Bezug auf die Frauen lässt sich feststellen, dass diese in der Regel eine bessere Ausbildung haben wie früher, sie gründen ihre Existenz nicht mehr auf der Ehe, haben einen höheren Anspruch auf ein eigenes selbstbestimmtes Leben, sind selbständig und selbstbewusster. Sie sind gesellschaftlich gestärkt, aber trotzdem in einer schwierigen Situation aufgrund einer Doppel- oder Dreifachbelastung.

Die Männer mussten ihre Position des Patriachats aufgeben, sprich sie haben sich von ihren traditionellen Rollen in einer Männer orientierten Geschlechterstruktur verabschieden müssen. Aber sie haben nicht nur Verluste erfahren, sondern die Rollentwicklung hat ihnen auch neue Aufgaben zugeschrieben. Als solcher Gewinn kann unter anderem die Beziehung zu den Frauen aber auch zu den Kinder betrachtet werden, da sie sich in einem stärkeren Maß an Augenhöhe gestaltet und auch mehr Platz für Emotionen zugelassen haben. Die Mehrheit der Männer ist stolz auf die „neu anerkannte“ Vaterrolle und sie sehen die Behauptung gegenüber Frauen im Alltag als Stärkung beziehungsweise als Herausforderung an.

Frauen und Männer haben dazu gewonnen und von dieser Entwicklung profitiert, denn es entbindet sie von Primitivität. Das heißt, es ist ein charakterlicher Gewinn zu verzeichnen. Im Hinblick auf die Kinder ist deutlich, dass sie in der Familie nicht mehr als zusätzliche Arbeiter angesehen werden, sondern ihre Aufgabe besteht darin, die emotionalen Bedürfnisse zu erfüllen.

Bei den Verwandten und Bekannten ist, wie bei den Kindern, das Emotionale vordergründig geworden. Verwandte und Bekannte unterstützen die Familien und helfen bei Problemen weiter. Die Betrachtung von Familienmitgliedern und Freunden sie ausschließlich als Arbeitskräfte anzusehen, ist heute nicht mehr gegeben.

2) Wie wurden die einzelnen Gruppen durch die Emanzipationsprozesse geprägt?

Die gerade angeführten Veränderungen bei der Rollenverteilung hängen unter anderem auch mit dem Emanzipationsprozess zusammen.

Die Frauenbewegungen, beginnend in den 60er Jahren, hatten ihren Höhepunkt in den 70er Jahren erreicht mit der Reformierung einiger Gesetze. Zahlreiche Debatten und Diskussionen diverser Themen wurden an die Öffentlichkeit herangetragen, mit dem Ziel eine Gleichstellung zwischen Mann und Frau innerhalb der Gesellschaft zu erlangen. Auch eine gleiche, gerechte Behandlung vor dem Gesetz wurde angestrebt.

Vor den 70er Jahren hatten die Frauen noch mit zahlreichen Ängsten zu kämpfen, bei zum Beispiel ungewollten oder unehelichen Schwangerschaften. Alleinerziehende oder geschiedene Frauen wurden von der Gesellschaft missachtet und waren in einer schlechteren Ausgangsposition als die Männer. Heute sind alleinerziehende Mütter existenziell betrachtet, viel besser gesichert als in den Jahren zuvor. Dazu beigetragen hat unter anderem die Gesetzesänderung des Scheidungsrechtes 1978. Die Scheidung erlangte durch diese Gesetzesreformierung nach und nach mehr Akzeptanz und geschiedene Frauen wurden von der Gesellschaft nicht mehr verachtet. Die leichtere Möglichkeit einer Scheidung hilft, aus einer eventuell gescheiterten Ehe, ohne größere psychische Problemen hervorzutreten. Die vielen Scheidungen hängen vermutlich mit einem höheren Anspruchsniveau an den Partner zusammen. Liebe, Wertschätzung, Sex oder politische Interessen, um nur einige Beispiel zu nennen, sind heute wichtig in einer Partnerschaft. Man muss auf vielen verschiedenen Ebenen harmonieren. Früher war dies noch nicht gegeben, da Eltern sich aufgrund der Existenzsicherung nicht trennen konnten und ihre Kinder wurden verheiratet. Sogenannte Zweckehen sind in unserer Gesellschaft heute nicht mehr denkbar. Die Frau kann sich heute jederzeit ohne Verachtung oder der Sorge von Geldproblemen trennen. Weiters hat der Emanzipationsprozesse auf die Geburtenrate Einfluss genommen. Aufgrund der Entscheidung zur Erwerbstätigkeit und der Verwirklichung der individuellen Ziele, wird

das Kinderkriegen nach hinten verschoben oder ein Kind kommt aus beruflichen oder anderen Gründen nicht in Frage.

Der Emanzipationsprozess der Frauen hat auch seine Einflüsse auf Männer und Kinder genommen. Die Männer mussten lernen mit der neuen Situation umzugehen und den Frauen mehr Freiheiten einräumen als früher. Die Kinder sind emanzipierter als noch vor 50 Jahren, das heißt, sie sind selbständiger geworden. Auch ihnen ist, wie den Frauen mehr, Entscheidungsfreiheit zuteilgeworden.

Generell kann man sagen, dass der Emanzipationsprozess der Frauen insofern nicht nur die Stellung des weiblichen Geschlechtes prägte, sondern eine Bewegung angetrieben hat, die sowohl die Männer als auch die Stellung der Kinder beeinflusst hat.

3) Wie wurden die Familienrituale durch die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse neu gestaltet?

Geprägt von den Emanzipationsprozessen und Rollenverteilungen haben sich die Familienrituale neu gestaltet. Sie spiegeln die Individualität jeder Familie wieder, denn Rituale, Bräuche und Gewohnheiten machen jede Familie einzigartig.

Zunächst ist auf das Tauf- und Abendritual zu verweisen. Beim Taufritual ist das Traditionelle im Grunde genommen erhalten geblieben. Dennoch entscheiden sich heute einige Familien dazu, aufgrund der vermehrten Akzeptanz und der Verdrängung religiöser Werte, ihr Kind nicht im Kleinkindalter taufen zu lassen, sondern überlassen dem Kind später einmal selbst die Entscheidung.

Das Abendritual gestaltet sich je nach Familie sehr unterschiedlich und ist durch einen individuellen Charakter geprägt. Es hat in der heutigen Gesellschaft nicht an Bedeutung verloren. Durch seine tägliche Ausführung stärkt es den Zusammenhalt in der Familie.

Die gravierendsten Änderungen haben bei den Essgewohnheiten der Familie stattgefunden. Altbewährte Traditionen haben an Bedeutung eingebüßt. Früher wurden noch mehr Mahlzeiten am Tag mit der ganzen Familie eingenommen, Tischgebete gesprochen oder Gehorsam bei Tisch beigebracht. Heute wird das gemeinsame Mahl häufig auf das Abendessen verlagert, wegen unterschiedlicher Arbeits- und Schulzeiten. Vielen Kindern mangelt es an Disziplin bei Tisch aufgrund fehlender Zurechtweisung der Eltern. Das heißt,

Kinder dürfen aufstehen ohne den Teller leer gegessen zu haben und sie dürfen den Erwachsenen ins Wort fallen. Dies ist natürlich nicht auf jede Familie übertragbar, doch bei der Mehrheit die Norm. Die Atmosphäre während dem Essen hat sich also stark gelockert, den Personen bei Tisch werden mehr Freiheiten eingeräumt als früher.

Zu unterscheiden gilt es im Allgemeinen zwischen Werktagen und dem Wochenende. An freien Tagen wird versucht alle Mahlzeiten mit der ganzen Familie einzunehmen und es wird auch mehr gekocht. Dennoch sind die Essenzeiten heute sehr flexibel und sie werden den individuellen Bedürfnissen und Lebenssituationen angepasst. So dominieren bei den Essgewohnheiten der Familie heute schnelle und einfache Gerichte, Fertigprodukte oder der Konsum außer Haus.

Aufgrund der Erleichterung der Hausfrauenrolle durch die technischen Neuerungen wie Mikrowelle, Kühlschrank, Gefriertruhe und noch einiges mehr, ist diese auch nicht mehr gezwungen täglich einkaufen zu gehen und der Flexibilität der Nahrungsaufnahme steht dadurch nichts mehr im Wege.

„Durch die Erweiterung der technischen Möglichkeiten stellt es kein Problem mehr dar, die Essenzeiten völlig zu flexibilisieren. Jedes einzelne Haushaltsmitglied kann dabei dank Mikrowelle nicht nur zu jeder beliebigen Stunde ohne nennenswerten Zeitaufwand mit einem warmen Essen versorgt werden, jede Person kann auch eine individuelle (Fertig-) Menüauswahl treffen.“³³³

Man kann also sagen, dass heute deutlich weniger Zeit für das Einkaufen und Kochen aufgewendet wird als früher, doch eines ist dem gemeinsamen Verzehr erhalten geblieben, nämlich die Kommunikationsfunktion und die Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls.

4) Welche Anforderungen ergeben sich aus dem Wandlungsprozesse für das Familienleben heute?

Im Gegensatz zu früher ergeben sich in unserer derzeitigen Gesellschaft neue Herausforderungen für die Familie. Wir leben heute in einer pluralistischen Gesellschaft in der es die verschiedensten Familiengebilde, wie Alleinerziehende, eine Kleinfamilie, eine „Patchworkfamilie“ und vieles mehr, gibt. Eine solche Akzeptanz beziehungsweise Toleranz, wäre in den 70er Jahren und den Jahren davor noch nicht vorstellbar gewesen. Die Familie und ihre Mitglieder heute werden mit mehr Problemen konfrontiert als noch vor 50 Jahren. Vor allem der Umgang mit der Familienvielfalt stellt eine neue Aufgabe dar.

³³³ Hans-Werner Prah/ Monika Setzwein, 1999, S. 187

Durch den größeren individuellen Spielraum hat man mehr Freiheiten dazu gewonnen sein Leben zu ordnen. Für Frauen haben sich neue Möglichkeiten und Perspektiven aufgrund der angestrebten Gleichstellungen aufgezeigt.

Nicht nur der Umgang mit einer Vielfalt an Familienkonstellationen ist eine neue Anforderung an die Familie heute, sondern durch die Reduktion der Arbeitszeit und der Möglichkeit auf Urlaub, ist die Gestaltung der Freizeit zu einer täglichen Lebensaufgabe in der Familie geworden.

Das Freizeitangebot von heute ist enorm groß und reicht von modernen Trends, wie Zumba, bis hin zu traditionellen Beschäftigungen, wie ein Buch lesen. Die Kinder in unserer Gesellschaft sind den neuen Medien ausgesetzt, mit welchen sie einen gerechten Umgang erlernen müssen. Obwohl die traditionellen Freizeitbeschäftigungen, wie Sport und Lesen, durch die technischen Neuerungen zurück gedrängt worden sind, werden diese dennoch von den Kindern aber auch Erwachsenen, in der Freizeit gerne getätigt. Generell ergeben sich aber neue Schwierigkeiten für die Familie aufgrund der technischen Neuerungen, da die inkorrekte Nutzung des Internet oder zahlreicher Computerspielen zum Problem werden können, wenn Kindern hier keine klaren Grenzen gesetzt werden.

Aufgrund der neuen Medien hat sich das Verhältnis zwischen Privatheit und Öffentlichkeit stark verändert. Es hat eine Auflösung der Konturen stattgefunden. Anstelle der direkten Kommunikation ist vermehrt seit den 90er Jahren eine indirekte Kommunikation getreten. Die Angst vorm Schreiben ist fast gänzlich verschwunden und die private und öffentliche Sphäre verschmelzen hier ineinander.

Ebenfalls bei der Erziehung ergeben sich neue Anforderungen an die Eltern. Die Ansprüche sind höher geworden und es wird den Eltern ein gutes Zeitmanagement abverlangt.

Obwohl ein Teil der Erziehung heute von öffentlichen Institutionen erledigt wird, finden zu Hause immer noch wichtige erzieherische Maßnahmen statt. Die Verantwortung für die Kinder bleibt bei den Eltern.

Die Betreuung der Kinder außerhalb der Schule oder dem Kindergarten ist oft schwierig mit den Berufszeiten vereinbar. Viele sind daher auf Unterstützung anderer Familienmitglieder oder Freunde angewiesen. Vor allem bei Alleinerziehern, Alleinerzieherinnen ist dies vermehrt der Fall.

Die Erziehung wurde zur Lebensaufgabe der Eltern und der Leistungsdruck für diese und auch für die Kinder ist in den letzten Jahren stark angestiegen.

Bei Frauen kommt es häufig zu einer Dreifachbelastung aufgrund der Vereinbarung von Haushalt, Beruf und Kind.

Weiters bei der Erziehung beziehungsweise Beziehung ist ein stärkeres emotionales Verhältnis zwischen den Eltern und ihren Kindern gegeben. Der autoritäre Erziehungsstil ist von einem freundschaftlichen Verhältnis abgelöst worden. Die Kommunikation gegenwärtig basiert auf Verständnis, Einfühlungsvermögen und Vertrauen. Eltern und Kinder reden offener über Probleme und andere Dinge als damals.

Abschließend kann man sagen, dass alle Forschungsfragen ihren Ursprung in der Vergangenheit haben und sich ohne diese Fragen ohne Vergangenheitsaufarbeitung nicht beantworten lassen, da die Probleme in der Vergangenheit wurzeln und die Gegenwart von der Vergangenheit geprägt wird.

9. Zusammenfassung

Die Familie hat sich ohne Zweifel von den 70er Jahren bis heute sehr verändert.

Bereits in den 70er Jahren, mit der Einführung der Pille, hat ein Wandel in Bezug auf das Kinder bekommen stattgefunden. Immer mehr Frauen und auch Paare haben sich dazu entschieden, keine Kinder zu bekommen oder erst in einem späteren Alter. Das Verlangen einer Erwerbstätigkeit nachzukommen ist heutzutage wichtiger. Die Pille hat es ermöglicht den Zeitpunkt einer Schwangerschaft zu kontrollieren und zu beeinflussen.

„Generell kann man sagen, dass die Pille das Leben der Menschen aller Schichten veränderte. Erstmals wurde die Planung einer Familie möglich, auch Vereinbarkeit von Beruf und Familie konnte gezielt vorbereitet werden. Denn andere Verhütungsmethoden wie etwa das Diaphragma konnten sich in Europa nie wirklich durchsetzen.“³³⁴

Die Angst vor Nebenwirkungen war anfangs groß, doch die medizinischen Bedenken konnten nach zahlreichen Untersuchungen und mündlicher sowie schriftlicher Propaganda geklärt werden und dies führte zu einer Akzeptanz und bedenkenlosen Einnahme.

Nicht nur die Pille bereicherte in den 70er Jahren das Familienleben, sondern auch die Vielzahl an neuen Technikgeräten im Haushalt. Sie ersparen viel Zeit und ermöglichen den Frauen eine einfachere, komfortablere Haushaltsführung. Es eröffnen sich ihnen neue Perspektiven. Die Technisierung im Haushalt hat zwar seine Vorteile, aber durch die neu zur Verfügung stehende Zeit, sehen sich viele Frauen gezwungen arbeiten zu gehen, um zum Einkommen der Familie etwas beizutragen. Das bedeutet, dass sich bereits in den 70er Jahren viele Frauen einer Doppel- beziehungsweise Dreifachbelastung, falls Kinder vorhanden waren, ausgesetzt haben, denn die Umstände haben sich gewandelt. Die Familie heute will ihren Kinder einmal etwas Bieten können, sowie besteht auch das Bedürfnis mit dem erarbeiteten Geld zu verreisen oder sich selbst einiges kaufen zu können.

Nicht nur die Entlastung im Haushalt sondern auch die Entlastung bei der Produktionsfunktion der Familie hat zu einem Wandel innerhalb der Aufgabenverteilung der Familie geführt. Das heißt, die Familie wird abgelöst von der Verantwortung alles selbst produzieren zu müssen, wie Kleidung oder Nahrung.

Sie wird dadurch zu einem wichtigen Konsumenten in verschiedenen Bereichen. Zunächst bleibt aufgrund der Produktionsentlastung, sowie die Entlastung im Haushalt durch die

³³⁴ Verena-Chiara Cederborg, , 2014, S 85

Technik, mehr freie Zeit zur Verfügung. Reisen, Ausflüge, Unterhaltung und eine intensivere Beschäftigung mit den Kindern kennzeichnen das Familienleben von heute. Dazu zählen nicht nur sportliche Aktivitäten wie Radfahren, Wandern, Skifahren und vieles mehr, sondern auch die Beschäftigung mit den neuen Medien in der Freizeit. Einige Familie verwenden die neuen Medien um ihre Kinder zu unterhalten, damit sie dies nicht selbst übernehmen müssen. Das heißt, ein Fernseher zum Beispiel fungiert zeitweise als Babysitter. Aber auch können die Medien den Zusammenhalt einer Familie stärken und gemeinsam genutzt werden, sprich man spielt zum Beispiel gemeinsam ein Spiel am Computer oder sieht sich einen Film mit der ganzen Familie an. Dennoch bergen die neuen Medien Gefahren mit sich. Unter anderem zählen dazu ein zu hoher Konsum, fehlender Schutz beim Internetsurfen sowie Isolation. Daher ist es wichtig, dass ein korrekter Umgang mit den neuen Medien von klein auf erlernt wird.

Nicht nur bei der Nutzung von neuen Medien ist die Familie zu einem starken Konsument geworden, sondern auch beim Essen. Die Familie von heute isst immer öfter außerhalb der eigenen vier Wände aus Bequemlichkeit. Aufwändiges Kochen ist in den Hintergrund gedrängt worden sowie das Zusammentreffen der ganzen Familie zum gemeinsamen Verzehr. Dass alle drei Mahlzeiten mit der Familie gemeinsam eingenommen werden, ist heutzutage eher eine Seltenheit. Das gemeinsame Mahl wird aufgrund der Erwerbstätigkeit einer oder beider Elternteile auf den Abend verlagert und Zusammenkünfte mit anderen Familienmitgliedern finden vorwiegend zu besonderen Anlässen wie Geburtstagen oder Weihnachten statt. Auch die Tischmanieren haben sich gewandelt und sind nicht mehr so streng wie früher, wobei die Gewohnheiten und Rituale von Familie zu Familie variieren.

So ist das auch beim Tauf- und Abendrituale. Einige lassen ihre Kinder als Babys taufen, andere wiederum möchten das Kind später einmal selbst entscheiden lassen. In ein paar Familien ist das Geschichte vorlesen ein übliches Abendritual, bei anderen hingegen gibt es einen „Gute Nacht Kuss“. All diese Kleinigkeiten prägen die Individualität einer Familie. Ebenfalls gibt es Unterschiede bei der Erziehung. War früher die Erziehung hauptsächlich Frauensache, so beteiligen sich viele Väter heute, je nachdem wie es ihr Beruf zulässt, aktiv an der Erziehung ihrer Kinder. Dies hängt mit dem Wandel der Vaterrolle zusammen. Früher war er das Oberhaupt, der Ernährer der Familie, heute ist er zu einer wichtigen, sozialen Bezugsperson für die Kinder und Frau geworden, weil er heute von seiner Funktion als Alleinernährer durch die Frau meist entlastet beziehungsweise unterstützt wird.

Vereinzelte gibt es heute auch alleinerziehende Väter, wobei der Prozentsatz sehr gering ist. Der Großteil entfällt immer noch auf die Frauen. Alleinerziehende Eltern sind aufgrund von zahlreichen Trennungen und Scheidungen leider keine Seltenheit und sind häufig mit mehr Problemen, wie Beaufsichtigung der Kinder oder Geldmangel, konfrontiert als Paare. Neben den Alleinerziehenden werden auch die Singlehaushalte in den nächsten Jahren, bedingt durch Trennungen, ansteigen.

„Im Jahr 2020 sind die Einpersonenhaushalte auf schätzungsweise über 40 Prozent angewachsen, die Familienhaushalte, wo heute noch 57 Prozent der Bevölkerung leben, werden nur noch wenig mehr als ein Viertel ausmachen.“³³⁵

Durch die Trennungen und Scheidungen hat nicht nur die Anzahl der Alleinerziehenden und Einpersonenhaushalte zugenommen, sondern ein neuzeitlicher Begriff ist entstanden, welcher die Familie prägt, die Patchwork-Familie. Der Begriff bezeichnet eine „bunt“ zusammengewürfelte Familie, bestehend aus Personen und Kindern unterschiedlicher Altersgruppen, welche sich in verschiedenen Lebensstadien und Lebenssituationen befinden. Es gibt verschiedene Phasen und Probleme, welche die neue Familienform bewältigen muss, um überhaupt als Familie auf längere Zeit bestehen zu können. Schwierigkeiten ergeben sich dabei bei der Gewöhnung der Kinder an den neuen, nicht leiblichen Elternteil oder das Zusammenfinden mit den neuen Halbgeschwistern. Auch die Einfeldung in eine eventuell neue Rolle für Erwachsene ist meist nicht einfach. Je nach Familienzusammensetzung ergeben sich unterschiedliche Schwierigkeiten für die Vater-und Mutterrolle.

Die Akzeptanz der Kinder sowie ausgiebiges Reden über diverse Unklarheiten sind dabei enorm wichtig. Des Weiteren kann sich der Kontakt zu dem im nicht zu Hause wohnenden, leiblichen Elternteil als schwierig erweisen. Hier kommt es auf Kooperation zwischen den beiden Elternteilen an.

Neben der Patchwork-Familie ist die Kleinfamilie eine sehr häufig vorzufindende Familienform. Aufgrund vom Perspektivenwandel der Kinder, weg von der Betrachtung Kinder als Arbeitskräfte gehend, dass Kinder emotionale Bedürfnisse erfüllen, sind in unserer Gesellschaft Familien mit mehr als zwei Kindern zu einer Minderheit geworden. Die Familie heute ist kleiner und aufgrund der Reduktion der Größe, fehlen manchmal Tanten oder Onkeln. Andererseits ist es den Generationen heute möglich, ihre Großeltern, oft sogar Urgroßeltern, aufgrund der längeren Lebenserwartung, kennenzulernen.

³³⁵ Gerlinde Unverzagt, 2002, S. 23

Abschließend kann man sagen, dass es heute mehr als nur eine Form von Familie gibt mit unterschiedlichen Rollenverteilungen. Die Idealvorstellung von der Familie von einem verheirateten Paar, sprich Mann und Frau mit ihrem Kind oder Kindern, ist zwar heute noch weit verbreitet, jedoch gibt es in der Realität viele Abweichungen. Zudem haben die Pille, die neuen Medien, die Technisierung im Haushalt, sowie die Lebensmittelindustrie einen starken Einfluss auf das Zusammenleben in der Familie ausgeübt und prägen dies auch heute noch. Eine Funktionsverlagerung beziehungsweise eine Funktionsentlastung hat in verschiedenen Bereichen stattgefunden und die Familie zu einem wichtigen Konsumenten in der heutigen Gesellschaft gemacht.

10. Literaturverzeichnis

Andreas Ziemann: Soziologie der Medien. 2. Überarbeitet und erweiterte Aufl., Transcript-Verlag, Bielefeld, 2012

Angelika Schmidt: Familie und Organisation :Systeme als Widerpart?- Eine funktionale Analyse (Europäische Hochschulschriften Reihe V Bd./Vol. 2809). Europäischer Verlag der Wissenschaft, Frankfurt/Wien u.a., 2001S.146-147

Ann Kathrin-Mirja Stärk, Bakk. rer. nat.: Das Phänomen Zumba®-Eine Ist-Analyse der Fitnessbewegung auf Basis des Teilnehmerinnenfeldes. Univ.- Mag.- Arb., Wien, 2013 S.12

Annelies Furtmayr-Schuh: Food-Desgin statt Eßkultur. Was heute auf den Tisch kommt. ungek. und überarb. Ausgabe, DT Taschenbuch-Verlag, München, 1996

Annete Bopp/Sigrid Nolte-Schefold: Stiefkinder Rabeneltern. Rabenkinder Stiefeltern. Rowohlt Taschenbuch-Verlag, Hamburg, 1999 S. 133-140

Anton Christian Hofmann/ Dietrich Kersten: Frauen zwischen Familie und Fabrik. Die Doppelbelastung der Frau durch Haushalt und Beruf. Pfeiffer Verlag, München 1985

Arno Logar: Neue Medien-Freizeit, Gesundheit, Risiken in: Gerolf Kirchmair/ Franz Feiner/ Bärbel Hausberger/Arno Logar/Walter Prügger/Birgit Swoboda/David Wohllhart: Medien-Freizeit-Bildung. Der Einfluss der neuen Medien und Kommunikationstechnologien auf Freizeitverhalten und Bildung. Pädagogische Perspektiven, Band 3, hrsg. von der pädagogischen Akademie der Diözese Graz-Seckau in Graz-Eggenberg, Graz, 2006

Asbell Bernhard: Die Pille und wie sie die Welt veränderte. Fischer-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt am Main, 1998

Axel Schildt: Moderne Zeiten-Freizeit, Massenmedien und Zeitgeist in der Bundesrepublik der 50er Jahre. Christians Verlag, Hamburg, 1995

Bärbel Hausberger: Kinder & Fernsehen in Medien: Freizeit: Bildung. Der Einfluss der neuen Medien und Kommunikationstechnologien auf Freizeitverhalten und Bildung. Graz 2006, S.107

Beate Besenhofer: Wie nutzen Erwachsene das Internet in ihrer Freizeit? Eine quantitative Untersuchung von Nutzungsverhalten und Nutzungsgewichtung des Mediums Internet bei Erwachsenen, Univ.- Dipl.-Arb., Wien, 2007; S.1 und S.5

Bernd Weisbord (Hrsg.)/ Eva-Maria Silies: Liebe Lust und Last: die Pille als weibliche Generationserfahrung in der Bundesrepublik 1960-1980. Band 4 , Wallstein-Verlag, Göttingen, 2010

Beto Pérez/ Maggie Greenwood-Robinson: Zumba-Das Dance-Workout. 1.Aufl., Riva-Verlag, München, 2011

Catherine Lechner: Veränderungen in den Bereichen der Familie und der Esskultur in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit seit 1970 in Wien. Univ.-Master.-Arb., Wien, 2012

Christoph Morgenthaler, Roland Hauri (Hrsg): Rituale im Familienleben- Inhalte Formen und Funktionen im Verhältnis der Generationen. Juventa-Verlag, Weinheim und München, 2010

Claudia Schirrmeister: Bratwurst oder Lachsmousse?- Die Symbolik des Essens- Betrachtungen zur Esskultur. Transcript-Verlag, Bielefeld, 2010

Elisabeth Badry: Die erzieherische Aufgabe der Familie in: Günter Kolz, Vinzenz Platz, Leopold Turowski (Hrsg.) : Familie in Kirche, Gesellschaft und Staat. 1.Aufl., Josef Knecht Verlag, Frankfurt am Main 1980 S. 16-17

Elke Schweng: Die neuen Väter. Der Wandel der Vaterrolle, Univ.-Dipl.-Arb., Wien, 2010

Eva-Maria Gröbeldinger: Ein interdisziplinärer Diskurs über Ernährung und Essverhalten im Wandel der Zeiten- als Ausgangsbasis für eine positive individuelle ethische Bewusstseinsbildung. Univ.-Dipl.-Arb., Wien, 2007

Friedrich K. Barabas/ Michael Erler: Die Familie-Einführung in Soziologie und Recht. Juventa-Verlag, Weinheim, 1994

Gabriele Müller: Essen-ein alltägliches Problem der Konsum- und Wohlstandsgesellschaft. Univ.- Dipl.- Arb., Wien, 2003

Gerald R. Hoelscher: Kind und Computer. Spielen und Lernen am PC. Springer Verlag, Berlin-Heidelberg, 1994

Gerhard Bliersbach: Leben in Patchwork-Familien- Halbschwestern, Stiefväter und wer sonst noch dazugehört. Überarbeitete Neuausgabe, Psychosozial-Verlag, Gießen, 2007

Gerlinde Unverzagt: Patchwork-Familienform mit Zukunft. Orig. Ausg., Dt. Taschenbuch-Verlag, München, 2002

Hanni Rützler: Was essen wir morgen?- 13 Food Trends der Zukunft. Wien, Springer-Verlag, Wien, 2005, S.45-46

Hans-Werner Prahl/Monika Setzwein; Soziologie der Ernährung. Leske + Budrich, Opladen, 1999

Heiner Meulemann/ David Gilles: Bleibt und immer beliebter? Fernsehen und Freizeit von 1987-2007 in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 2011 Vol., 63 (2) pp.255-278 (Peer Reviewed Journal)

Herbert Pribyl: Freizeit und Sonntagsruhe-Zur ethischen Relevanz der Freizeit unter besonderer Berücksichtigung der Sonntagsruhe. Echter-Verlag, Wien-Würzburg-Tarnów, 2005; S.67-70

Horst W. Opaschowski: Einführung in die Freizeit-wissenschaft. 5. Aufl., Verlag für Sozialwiss., Wiesbaden, 2008

Inge Seiffge-Krenke/Norbert F. Schneider: Familie-nein danke ?! – Familienglück zwischen neuen Freiheiten und Pflichten. Mit 15 Abbildungen und 3 Tabellen. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2012; S. 16ff, S.37,

Ingrid-Ute Leonhäuser/ Uta Meier-Gräwe/ Anke Moser/ Uta Zander/ Jacqueline Köhler: Essalltag in Familien- Ernährung zwischen privatem und öffentlichem Raum. 1. Aufl., Wiesbaden, Verlag für Soziwalwiss., 2009

Irene Duchêne: Technisierung der Hausarbeit- Ihre Bedeutung für die Belastungsstruktur der Frau (Aktuelle Frauenforschung Bd. 21). Centaurus-Verlag-Ges., Pfaffenweiler,1994

Isabel Bach: Fernsehnutzung und Freizeitverhalten. Eine empirische Studie zu individuellen Rezeptionsweisen im Zusammenhang mit Bedürfnissen und Gratifikationen. Univ.- Dipl.- Arb., Wien, 1991

Josef Loidl: Scheidung Ursachen und Hintergründe. Ein Beitrag zur Familien-Soziologie mit einer Studie über Scheidungsgründe aus der Sicht von Rechtsanwälten.(Studien zur qualitativen Sozialforschung Band 4, hrsg. von Roland Gritler)Böhlau-Verlag, Wien-Köln-Graz, 1985

Julia Roth: Frauenkörper- Männersache?- Ein feministischer Blick auf Verhütungsmittel in: Sonja Eismann (Hrsg.) ; Hot Topic, 2. Auflage, Ventil-Verlag, Mainz, 2008; S.47-50

Jürgen Barthelmes/Ekkehard Sander: Familie und Medien. Forschungsergebnisse und kommentierte Auswahlbibliographie. Eine Literatauranalyse zum Medienumgang mit Familien. Verlag Dt. Jugendinst., München, 1990

Juul Jesper: Was gibt's heute?- Gemeinsam essen macht Familie stark. Beltz Taschenbuch, Weinheim und Basel, 2009

Karin Meisenbacher: Empfängnisverhütung- Methoden, Anwendung, Beratung; mit 13 Tabellen. Wiss.-Verlag-Ges., Stuttgart, 2006

Karl-Michael Brunner/ Sonja Geyer/ Marie Jelenko/ Walpurga Weiss,/ Florentina Astleithner:
Ernährungsalltag im Wandel: Chancen für Nachhaltigkeit. Springer Verlag, Wien 2007

Kathrin Audehm; Erziehung bei Tisch- Zur sozialen Magie eines Familienrituals. Transcript
Verlag, Bielefeld 2007

Katrin Gruber: Die Pille und ihre Auswirkungen auf den weiblichen Körper. Univ.-Dipl.-
Arb.; Wien, 2013

Kirsten Schlegel-Matthies: Mahlzeit im Wandel- Die Entideologisierung einer Institution
S.35-36 in Mesa Schönberger, Barbara Methfessel (Hrsg): Mahlzeiten-Alte Last oder neue
Lust? Verlag für Sozialwiss., Wiesbaden, 2011

Lothar Mikos: Fernsehen im Erleben der Zuschauer. Vom Lustvollen Umgang mit einem
populären Medium. Quintessenz der Medienwissenschaft, Berlin-München, 1994

Marguerite Dunitz-Scheer/ Peter Scheer: Jenseits von dick und dünn. Kochen, Essen, Familie.
Der etwas andere Ratgeber. Mit vielen praktischen Beispielen und Rezepten. Falter-Verlag,
Wien, 2005

Maria-Elenora Karsten (Hrsg.): Die sozialpädagogische Ordnung in der Familie- Beiträge
zum Wandel familialer Lebensweisen und sozialpädagogischer Interventionen. 2. Überarb.
Aufl., Juventa-Verlag, Weinheim, 1996

Marlies Wilhelm: Mein Körper, meine Pille?-Feministische Technikkritik,
Technowissenschaften und die „Pille“. Univ.-Dipl.-Arb., Wien, 2012

Matthias Petzold: Die Multimedia-Familie- Mediennutzung, Computerspiele, Telearbeit,
Persönlichkeitsprobleme und Kindermitwirkung in Medien. Reihe Virtuelle Wellen Band 2
hrsg. von Johannes Fromme und Norbert Meder, Leske + Budrich ,Opladen, 2000

Matthias Petzold: Entwicklung und Erziehung in der Familie-
Familienentwicklungspsychologie im Überblick. Schneider Verlag, Hohengehren, 1999

Michael Matzner: Vaterschaft heute. Klischees und soziale Wirklichkeit. Campus-Verlag, Frankfurt am Main, 1998

Michael Mitterauer: Sozialgeschichte der Familie-Kulturvergleich und Entwicklungsperspektiven. Basistexte Wirtschafts-und Sozialgeschichte Band 1, Braumüller, Wien, 2009; S. 99-101

Michael Mitterauer: Familie und Arbeitsteilung-Historischvergleichende Studien. Böhlau Verlag, Wien-Köln-Weimar, 1992 (Kulturstudien Band 26 hrsg. Hubert Ch. Ehalt/Helmut Konrad) S.345-347

Michael Mitterauer/Reinhard Sieder: Vom Patriarchat zur Partnerschaft- Zum Strukturwandel der Familie. 4.Aufl., Beck'sche Reihe, 158 Bd., München.1999

Michaela Wuntschek: Scheidung- Unter Berücksichtigung der historischen Familienforschung und der Situation der Kleinfamilie heute. Univ.-Dipl.-Arb., Wien, 1990, S.147 S. 157,S.168f., S.181

Norbert Neuwirth (Hrsg.):Österreich- Stand und Entwicklung von Patchwork- und Ein-Eltern-Familien in der Struktur der Familienformen in Österreich. Forschungsbericht Nr. 7 – Österreichisches Institut für Familienforschung, Wien, 2011

Norbert F. Schneider: Familie und private Lebensführung in West-und Ostdeutschland. Eine vergleichende Analyse des Familienlebens 1970-1992. (Soziologische Gegenwartsfragen hrsg. von H. Baier/H. Klages/B. Schäfers/F. H. Tenbruck) Ferdinand Enke-Verlag, Stuttgart, 1994, S.27, S.191, S.291

Peter Klau: Das Internet. 3. Aktualisierte Auf., Internat. Thomson Publ., Bonn, 1998; S.22-24 und S.33

Ralf Bohrhardt: Ist wirklich die Familie schuld?- Familialer Wandel und soziale Probleme im Lebensverlauf. Leske + Budrich, Opladen,1999

Regina Hilsberg: Zusammen- Wie die kleinen von Großen leben lernen. 1. Aufl., Beltz-Verlag, Weinheim und Basel 2009

Reinhard Sieder: Sozialgeschichte der Familie- Neue Folge Band 276 (Neue historische Bibliothek hrsg. von Hans-Ulrich Wehler). Erstausgabe, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main, 1987, S.243 f.

Richard Kaufmann/ Eugen Diedrichs: Die Pille- Bevölkerungsexplosion, Familienplanung, Geburtenregelung. 1. Aufl., Diederichs-Verlag, Düsseldorf , 1968; S.128

Rita Marx, Familien und Familienleben. Grundlagen für Soziale Arbeit in: Hrsg. von Heinz-Jürgen Dahme, Ronald Lutz, Ria Puhl, Regina Rätz, Wolfgang Schröer Titus Simon, Werner Steffan und Mechthild Wolff: Studienmodule Soziale Arbeit. Juventa-Verlag, Weinheim und Basel, 2011

Robert Hettlage: Familienreport. Eine Lebensform im Umbruch. Beck´sche Reihe, München, 1992

Roland Blässler: Freizeit und Sport in Österreich. Eine gesellschaftspolitische und marktorientierte Trendanalyse zur Entwicklung des Freizeitsportes. Univ.-Dipl.-Arb., Wien 1997

Roman Leuthner/ Mila Golubtsova: Deine Kinder- meine Kinder – Wie Patchwork-Familien eine stabile Gemeinschaft werden. 1. Aufl., Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 2007

Rosemarie Nave-Herz: Familie heute- Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung, 4. akt. Auflage, Primus-Verlag, Darmstadt, 2009

Rudolf Ehmann: Die abortive Kontrazeption, S.64-67 in: Roland Süßmuth (Hrsg): Empfängnisverhütung- Fakten, Hintergründe, Zusammenhänge. Hänssler-Verlag, Holzgerlingen, 2000

Rüdiger Pueckert: Familienformen im sozialen Wandel. 3. völlig überarb. u. erw. Auflage, Leske + Budrich, Opladen, 1991

Sabina Horst; Couchpotatoes- Freizeit ist Fernsehzeit in Peter Kemper (Hrsg.); Der Trend zum Event,. 1. Aufl., Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main, 2001; S.169, S.179

Susanne Magdalena Rondig: Die globalisierte Familie-Globalisierung, Individualisierung, Mobilität & Flexibilität und die Folgen für die Familie. Univ.-Dipl.-Arb., Wien, 2006

Ursula A. J. Becher: Geschichte des modernen Lebensstils- Essen-Wohnen-Freizeit-Reisen. Beck, München, 1990

Ute Jons: Familienrituale- Zwang oder Chance?-Mit einem Geleitwort von Hildegard Hamm-Brücher. Berenkamp-Verlag, Tirol, 1997

Uwe Schmith/ Moritz Marie-Theres: Familiensoziologie. Transcript Verlag, Bielefeld, 2009

Verena-Chiara Cederborg: Die Rolle der Mutter von 1938 bis heute in Österreich. Univ.-Dipl.-Arb., Wien, 2014

W. Diemair: Die Haltbarmachung der Lebensmittel durch konservierende Zusätze in : Zeitschrift für Präventivmedizin. 1965 Vol. 10 (1) S.229

Walter Horney (Hrsg.): Handbuch für Lehrer. Die Erziehung in der Schule. Band 3, 1. Aufl. 1.-7. Tausend, Gütersloh, 1963

Wolfgang Lauterbach: Berufsverläufe von Frauen-Erwerbstätigkeit: Unterbrechung und Wiedereintritt, Campus-Verlag, Frankfurt am Main, 1994

Internetquellen:

Mag.^a Alexandra Sartori: Trennung der Eltern o.J., http://schulpsychologie.lsr-noe.gv.at/downloads/trennung_scheidung.pdf Stand: 26.02.2015

Dr. Anja Steinbach: Wie Paare sich die Arbeit teilen, o.J.,
<https://www.familienhandbuch.de/cms/Familienforschung-Arbeitsteilung.pdf> Stand: 4.03 2015

Hans Bertram: Familie und Familienentwicklung im sozialhistorischen Kontext. Von differenzierungstheoretischen Interpretationen der Familienentwicklung zu sozialhistorischen Mehrebenenmodellen, o.J., https://www.sowi.hu-berlin.de/lehrbereiche/mikrosoziologie/profbertram/publikationen/2006/familienentwicklungs_ozialhistorisch.pdf Stand 26.02 2015, 25 S.4

Peter Pantucek: Familiensozialarbeit. St.Pölten, 1996,
<http://members.vienna.at/pantucek/familie/Familiensozialarbeit.PDF>, Stand 24.3.2015, S. 9-12

Ralf Dose: Zur Implantation der Antibabypille in den 60er und frühen 70er Jahren. (Z. Sexualforsch. 3, S.25-39) Enke-Verlag, Stuttgart, 1990,
http://bib.muvs.org/data/mvs_000230/Die%20Implantation%20der%20Antibabypille%20in%20den%2060er%20und%20fr%C3%BChen%2070er%20Jahren_2.pdf S.27-34 Stand: 4.09.2014

Rosemarie Nave-Herz: Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland, 2012,
<http://nibis.ni.schule.de/nli1/rechtsx/nlpb/pdf/Gender/frauenbewegung.pdf> Stand: 26.02 2015, S.39f.

Virtuelles Geschichtsheft für den Unterricht am städtischen Louise-Schroeder-Gymnasium in München, o.J., http://www.lsg.musin.de/geschichte/geschichte/lkg/70er_jahre.htm Stand: 4.09.2014

11. Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Sabrina Sulzer
Geburtsdatum: 26.07.1991
Geburtsort: St. Pölten
Staatsbürgerschaft: Österreich



Ausbildung

1997-2001: Volksschule der Englischen Fräulein
2001-2009: Gymnasium der Englischen Fräulein,
Abschluss mit Matura
2009-2014: Lehramtsstudium Geschichte und Spanisch
2014-2015: Diplomarbeit: „Die Familie im Wandel von den 70er Jahren
bis heute- Funktionsentlastung, Funktionsverlagerung“

Zusatzausbildungen

2003 Diplom in Maschinenschreiben
2009 Führerschein Klasse B
2012 Sprachkurs in Barcelona (Tandem Barcelona)

EDV-Kenntnisse

Fundierte Kenntnisse in Word
Fundierte Kenntnisse in Power Point
Fundierte Kenntnisse in Excel
10-Finger-System: Sehr gut

Sprachen

Muttersprache: Deutsch
Fremdsprachen: Spanisch und Englisch